STERNEN FAUST

DIE CHRONIKEN DES STAR CORPS

Die letzten Tage der Solaren Welten

Alfred Bekker

ZAUBERMOND

Alfred Bekker

Die letzten Tage der Solaren Welten

Sternenfaust Hardcover

Band 6

Zaubermond Verlag

Nur eine geringe Anzahl kleinerer Star Corps-Einheiten steht im Jahr 2236 bereit, als das Sol-System Opfer einer unverhofften Invasion durch die Msssarrr wird. Die STERNENFAUST unter Commander Richard J. Leslie leistet verzweifelte Gegenwehr, aber der Siegeszug der Angreifer scheint unaufhaltsam.

Gleichzeitig bahnt sich für die Flotte der Solaren Welten bei New Hope eine furchtbare Niederlage gegen die vogelartigen Kridan an, womit der Menschheit die Versklavung durch gleich zwei außerirdische Mächte droht – aber die größte Gefahr kommt von innen.

Eine Gruppe von Offizieren aus Geheimdienst und Star Corps leitet die letzten Tage der Solaren Welten ein, als sie im Augenblick der höchsten Gefahr die Kontrolle an sich reißt. Unter ihnen ein ehrgeiziger junger Admiral namens Gregor Rudenko.

Doch auch die Verschwörer sind nur Schachfiguren in einem politischen Spiel, das noch ganz anderen Gesetzen gehorcht …

Prolog

Admiral Gregor Rudenko in einem Interview,
kurz nach den Wahlen zum Hohen Rat von 2253

FRAGE: Viele politische Beobachter glauben, dass Sarah Windsor und ihre Pro Humanity-Bewegung weder programmatisch noch personell in der Lage sind, politische Verantwortung zu übernehmen. Wollen Sie sich trotzdem mit den Stimmen der Pro Humanity-Ratsmitglieder zum Vorsitzenden wählen lassen?

ANTWORT: Warum denn nicht?

FRAGE: Und welche Zugeständnisse werden Sie gegenüber Pro Humanity machen müssen?

ANTWORT: Ich habe immer gesagt, dass Sarah Windsor bei mir einen hohen politischen und persönlichen Respekt genießt. Sie stellt wichtige Fragen zur Zukunft der Menschheit und ihrer Rolle in der interstellaren Politik. Ich bin überzeugt davon, dass wir konstruktiv zusammenarbeiten werden – im Dienste der Solaren Welten.

FRAGE: Befürchten Sie nicht, dass Sarah Windsor Sie erpressen wird? Werden die nach dem Dronte-Krieg geschlossenen Bündnisse jetzt gefährdet, weil sie nicht der Pro Humanity-Ideologie entsprechen?

ANTWORT (ziemlich gereizt): Reden Sie doch nicht so einen Unsinn. Sie diffamieren mit Sarah Windsor eine fähige Politikerin. Das hat sie nicht verdient. Es geht doch um etwas ganz anderes. Die Solaren Welten brauchen dringend Reformen, sonst, befürchte ich, wird die Menschheit früher oder später zu einem Satelliten irgendeines unserer Nachbarvölker – oder am inneren Zerfall zu Grunde gehen.

Kapitel 1 – Rudenkos Sicht der Dinge

Aus den persönlichen Aufzeichnungen
von Admiral Gregor Rudenko, 2252;
unveröffentlicht:{*}

Anfangsnotiz von Gregor Rudenko:
Diese Aufzeichnungen dürfen erst nach meinem Tod entschlüsselt werden. Jede Zuwiderhandlung verstößt gegen die Bundesgesetze zur Sicherung privater Datensätze und wird strafrechtlich verfolgt.

Ich bin am Ziel. Zumindest wird man das vielleicht im Rückblick einmal so sehen können, wie ich hoffe. Aber was ist schon das Ziel? Das Ende einer Etappe, mehr nicht. Wir beginnen irgendwo, wir gehen irgendwo hin, und am Ende sind wir Staub. Man könnte diese Zeilen für das metaphysisch angehauchte Geständnis eines sehr depressiven Mannes halten, der sich der Vergeblichkeit seines Tuns und seiner lebenslangen Anstrengungen plötzlich bewusst wird.

Das ist eine Seite meiner Persönlichkeit, die ich nicht nach außen dringen lasse. Selbst gegenüber engsten Vertrauten nicht. Ich könnte sonst den Nimbus eines Mannes der Tat nicht aufrechterhalten. Für die einen bin ich der hochbegabte Karrierist, für andere ein Karrierist, der durch unverhältnismäßig große Förderung geheimer Kreise so schnell an die Spitze gelangt ist. Die Wahrheit liegt irgendwo da draußen, in der Unbestimmtheit des interstellaren Raumes. Dazwischen eben. Nach außen hin habe ich eine Seite meines Selbst in den Vordergrund zu stellen. Eine Seite, die mich stark und entschlussfreudig erscheinen lässt. Je höher ich gestiegen bin, desto mehr gab es diese Notwendigkeit.

Ich bin also am Ziel eines langen Planes. Ich übernehme das höchste Amt, dass der Bund der Solaren Welten zu vergeben hat.

Ich zögere damit zu sagen, ich hätte die Macht übernommen, denn erstens ist die Verfassung der Solaren Welten nun einmal so beschaffen, dass die meiste Gewalt von den planetaren Mitgliedsregierungen ausgeht und sich die Kompetenzen des Bundes auf ein absolut lächerliches Maß beschränken müssen, das es allen meinen Vorgängern im Amt sehr schwer machte, ihre Aufgabe auch nur ansatzweise zu erfüllen. Gleichgültig, was Hans Benson oder Julio Ling auch politisch getrennt haben mag – dies traf selbst auf so starke politische Persönlichkeiten wie diese zu und stellt in meinen Augen eine der Kinderkrankheiten dieses Sternenreiches der Menschheit dar, das noch nicht einmal ein knappes halbes Jahrhundert existiert.

Wie auch immer, wir werden unsere Geburtswehen rascher hinter uns bringen müssen, als dies vielleicht im Sinn der auf Eigenständigkeit bedachten Lokalpolitiker ist. Innerhalb der 100 Lichtjahre durchmessenden Raumkugel, die die Menschheit als ihr Territorium begreift, ist für soviel Eigenständigkeit vielleicht kein Platz. Dass sich diese so schwach organisierte Menschheit in den letzten zwei Jahrhunderten ihren Platz im Universum nicht nur erobern, sondern ihn auch halten und ausbauen und sich darüber hinaus auch noch technologisch beachtlich weiterentwickeln konnte, verdanken wir nur glücklichen Umständen und nicht dem politischen Geschick unserer jeweiligen Führungen – schon gar nicht der Effektivität unserer Organisationsformen, die wir auf politischer Ebene institutionalisiert haben.

Im Jahr 2236 – also vor genau sechzehn Jahren – hatte ich schon einmal die Möglichkeit, die Macht – oder das, was der politische Laie dafür hält – zu bekommen.

Jetzt, da die Wahlen zum Hohen Rat mich in die Lage versetzt haben, mich mit Hilfe einer ziemlich bunten Koalition zum Vorsitzenden wählen zu lassen, frage ich mich, ob ich die Chance damals nicht hätte ergreifen sollen. Vielleicht gefiel es mir damals nicht, die Macht durch einen Staatsstreich in die Hände gespielt zu bekommen. Auf jeden Fall wäre das Maß an Entscheidungsbefugnis ungleich höher gewesen als jenes, über das ich jetzt verfüge. Aber jetzt habe ich dafür das Volk auf meiner Seite, wie sich in den Wahlen gezeigt hat.

Manche halten das für einen Vorteil, aber im Nachhinein frage ich mich, ob dieser Moment der absoluten Existenzkrise, die wir 2236 erlebten, nicht vielleicht doch ein günstiger Augenblick gewesen wäre, um eine Revolution von oben durchzuführen.

Ich weiß, dass es sinnlos ist, verpassten Chancen nachzutrauern. Auch dann, wenn man gute Gründe dafür hatte, sie nicht zu nutzen.

Was damals wirklich hinter den Kulissen ablief, ist dem Großteil der Menschheit bis heute nicht bekannt. Und das ist vielleicht auch gut so. Ich behaupte nicht, dass ich einen vollständigen Einblick in die Hintergründe der sogenannten Merkur- oder Msssarrr-Krise und den damit in Zusammenhang stehenden Putsch hatte.

Wahrscheinlich weiß ich aber mehr darüber als irgendjemand anders. Die Toten vielleicht ausgenommen. Und jene, die es erfolgreich verstanden haben, bis heute im Verborgenen zu bleiben, um von dort aus viel wirksamer auf die Geschichte der Menschheit Einfluss nehmen zu können, als es jenen je möglich war, die im Rampenlicht standen – und damit mitunter auch zur Zielscheibe wurden.

Ich sprach heute ein weiteres Mal mit Sarah Windsor, der Vorsitzenden dieser Vereinigung von Rassisten, die sich Pro

Humanity nennt und im Grunde nichts anderes propagiert als eine menschliche Vorherrschaft im Universum. Es fehlt eigentlich nur noch eine religiöse Komponente in ihrer Ideologie, dann entsprächen ihre Zukunftsplane in etwa dem, was die Kridan für die Zukunft ihres Heiligen Imperiums ersehnen.

Nicht, dass ich etwas gegen die Idee einzuwenden hätte, dass die Menschheit eine starke Position braucht, um sich auf Dauer behaupten zu können. Darum kämpfe ich, seit wir von Marina III vertrieben wurden.

Nein, darum geht es nicht.

Was ich nicht mag, ist der mehr oder minder offene Rassismus, den Windsor und ihre Anhänger verkörpern und mit dem sie leider auch Wählerstimmen zu ködern vermögen. Dass am Ende des Dronte-Krieges der Feind nicht vollständig vernichtet wurde und wir uns jetzt in einem Stadium friedlicher Koexistenz befinden, war offenbar vielen Bürgern der Solaren Welten nur schwer zu vermitteln. Angesichts der zahlreichen Opfer, die es uns alle gekostet hat, ist das nur zu verständlich.

Und doch kann ich eine gewisse Verachtung für Politiker nicht verhehlen, die nach dem Motto von Talleyrand handeln, der das Kunststück fertigbrachte, sowohl unter dem Konsulat, dem Kaisertum Napoleons und der Restaurationsregierung Ludwigs XVIII. Minister zu bleiben. Ein Motto, das in diesem, ihm zugeschriebenen Satz am besten zum Ausdruck kommt, sich aber ansonsten durch sein ganzes politisches Leben zieht: »Seht, da ist mein Volk! Ich muss ihm hinterher!«

Inzwischen habe ich erkannt, dass es manchmal wohl nicht anders geht, als diesem Satz Talleyrands zu folgen, will man politisch überleben. In meinem Fall heißt das, eine Koalition mit einer so unangenehmen Person wie Sarah Windsor einzugehen.

»Ich hoffe, Sie vergessen nicht, wer Sie zum Vorsitzenden des Hohen Rates gemacht hat«, erinnerte sie mich und hob dabei die Augenbrauen. Den Champagner hatte sie schon heruntergeschlürft, als wäre es Syntho-Brühe aus einem Automaten auf irgendeiner Bergwerkswelt. Sara Windsor bildete sich zwar immer viel auf ihre angebliche Verwandtschaft mit dem ehemaligen englischen Königshaus ein, aber was ihre Manieren anging, war sie weder ein Mensch, der Fremdvölker von der Überlegenheit der Menschheit hätte überzeugen können, noch hatte sie irgendetwas an sich, das man feinsinnig, erhaben oder kultiviert nennen konnte.

»Sie verdanken es den Pro Humanity-Ratsmitgliedern, dass Sie in Ihre Position hineingekommen sind, Rudenko. Nicht, dass ich kein Vertrauen in Sie hätte, sonst hätte ich Ihnen bei der Sitzung niemals meine Stimme gegeben, aber …«

»… aber Sie scheinen es für notwendig zu halten, mich daran zu erinnern«, schloss ich.

»Es gibt ein paar Fragen, die unserer Bewegung besonders am

Herzen liegen. Und wir stehen in diesen Dingen bei unseren Wählern im Wort. Das mag vielen anderen Politikern nichts bedeuten, uns aber schon.«

Mir war sehr wohl bewusst, worauf Windsor hinauswollte. Pro Humanity plädierte dafür, die Dronte mit Hilfe des seinerzeit entwickelten Anti-Dronte-Virus restlos auszurotten, beziehungsweise ihnen das Überleben in einem so großen Teil der Galaxis unmöglich zu machen, dass sie gezwungen wären, sich in andere Bereiche unserer heimatlichen Milchstraße zurückzuziehen. Davon abgesehen, dass dies einem Völkermord gleichgekommen wäre, war es wahrscheinlich auch nicht besonders klug. Wir wussten, dass die Dronte ein Hilfsvolk der als »Erhabene« oder »Tote Götter« bekannten Superrasse waren, die vor langer Zeit die Galaxis beherrschte – und zwar in einer Weise, wie es im Moment keines der uns bekannten intelligenten Völker vermochte. Dieser Umstand bedeutete, dass wir erstens gar nicht genau eingrenzen konnten, wie groß das von ihnen beherrschte Territorium war und wir zweitens auch immer noch nicht ihre technologische Entwicklungsfähigkeit einzuschätzen vermögen. Gegenwärtig haben wir einen mächtigen potentiellen Gegner, den wir allerdings jederzeit vernichten könnten. Objektiv stellen daher die Dronte keine Gefahr mehr dar.

»Wir werden eine Agenda notwendiger und dringender Reformen anlegen«, versprach ich.

»Das klingt für mich nach einem Verschieben dieser Frage.«

»Ich bin nicht angetreten, um unüberlegte Entscheidungen zu treffen, die durch Medienkampagnen erzwungen werden.«

Sarah Windsor warf mir einen Blick zu, den ich nicht vergessen werde. Ein Blick, der ihren wahren Charakter demaskierte, wie es sonst kaum je zu beobachten war.

Der Hass, der bei ihr gegenüber außerirdischen Völkern mitunter zum Ausdruck kam, musste die sichtbare Facette einer viel weitergehenden inneren Deformation sein, die ich im Moment nicht einmal erahnen kann. Zum ersten Mal wurde mir klar, wie schwierig die Zusammenarbeit werden würde, zu der mir mein häufiger Gast *** so vehement geraten hatte.

Ich begann mich zu fragen, ob ich wirklich am Ziel oder in Wahrheit nur in eine Sackgasse geraten war.

Sie hob das Kinn auf eine Art und Weise, die ein Gefühl der Überlegenheit signalisierte, bei dem ich mich fragte, worin es wohl begründet liegen mochte.

Ich sollte es bald erfahren.

»Eigentlich wollte ich auf diese Sache jetzt gar nicht zu sprechen kommen, Gregor – ich darf Sie doch so nennen, oder?«

»Ich hänge nicht an Förmlichkeiten.«

»Und schließlich sind wir jetzt Partner, auch wenn Sie das noch nicht begriffen zu haben scheinen.«

Ich hob die Augenbrauen und musterte sie. Dabei fragte ich mich,

von was für einer *Sache* hier wohl die Rede war. Sarah Windsor schien diesen Moment der Ungewissheit meinerseits zu genießen und so beschloss ich, ihr nicht den Gefallen zu tun und dies allzu sehr nach außen dringen zu lassen.

Jeder hat seine Leichen im Keller. Die dunklen Punkte. Die Dinge, von denen er aus den unterschiedlichsten Gründen nicht möchte, dass sie an die Öffentlichkeit kommen. Und je höher man steigt, desto zahlreicher werden diese dunklen Zonen. Die Öffentlichkeit und die Zustimmung der Bevölkerung sind scheue Tiere, die schon auf und davon sind, kaum dass man an einen Fehler auch nur gedacht hat.

Ich wartete ab und schwieg, während ich jede Regung ihres Gesichts registrierte.

»Es geht um Ihre Rolle während der Merkur-Krise, Gregor«, sagte sie. »Ich hatte das Vergnügen, eine etwas längere Unterhaltung mit Rendor Johnson zu führen … Sie werden sich an den Namen erinnern. Oder haben Sie die Ereignisse des Jahres 2236 bereits vollkommen verdrängt?«

Wie hätte ich diese Ereignisse je verdrängen können. Sie sind bis zum heutigen Tag für mich in jedem Augenblick gegenwärtig. Nie war die Existenz der Menschheit mehr gefährdet als in jenen »letzten Tagen der Solaren Welten …«, wie Rendor Johnson sie bezeichnet hatte.

»Ich dachte, Johnson sitzt heute in der Gefängniskolonie auf Gandara II eine astronomisch lange Strafe ab und wird von der GalAb in Isolation gehalten.«

»Ich habe einige Freunde in der GalAb. Freunde, die finden, dass man dem ehemaligen Director in Charge unseres Geheimdienstes Unrecht getan hat.«

»Ach wirklich?«, fragte ich und klang wahrscheinlich kleinlaut dabei.

»Ich habe darüber hinaus einige Ermittlungen anstellen lassen. Ich glaube nicht, dass Sie in einem sehr günstigen Licht dastünden, wenn Ihre dubiose Rolle während der Merkur-Krise …«

»Ich habe den Solaren Welten ihre Selbstständigkeit erhalten!«, verteidigte ich mich.

»Das kann man unterschiedlich beurteilen, Gregor.« Sie lächelte ihr falsches, kaltes Lächeln. »Grüßen Sie unseren gemeinsamen Freund *** von mir, wenn Sie ihn das nächste Mal treffen.«

Ich traf *** später in meinem Orbitaleigenheim. Mein Gast schlug die Beine übereinander und lehnte sich in einem der Schalensessel zurück.

»Ein Augenblick wie dieser ist immer auch ein Moment, in dem man Bilanz ziehen sollte, Rudenko«, sagte er.

»Ja, das mag sein«, stimmte ich zu.

»Und? Wie sieht die Ihre aus?«

»Das weiß ich noch nicht.«

»Wenn Sie schon 2236 bereit gewesen wären, die Verantwortung zu

übernehmen, wären wir jetzt schon weiter.«

»Ich versuche gerade, mir abzugewöhnen, verpassten Chancen nachzutrauern«, versicherte ich. »Es gibt ein ernsthafteres Problem.«

»So?«

»Sarah Windsor hat unmissverständlich klargemacht, dass sie mich damit erpressen will, meine Rolle in der Merkur-Krise der Öffentlichkeit zu offenbaren.«

»Was weiß sie denn darüber?«

»Sie hat mit Rendor Johnson gesprochen.«

»Einem verbitterten Mann, der angesichts der Euphorie, die Ihr Wahlsieg verbreitet hat, nicht weiter beachtet werden wird! Außerdem ist er auf Gandara II in der Isolation.«

»Sollte Sarah ernst machen, werden sich sehr schnell Stimmen erheben, die für die Aufhebung dieser Isolation plädieren.«

»Ja, das mag sein.« Der Gast lächelte. »Wo ist Ihre Ruhe geblieben, Admiral Rudenko? Ihre Gelassenheit gegenüber den Wechselfällen des politischen Intrigenspiels.«

Ich ballte die Hände zu Fäusten und konnte einfach nicht mehr an mich halten. Die ganze Anspannung der letzten Zeit entlud sich in dem Ausbruch, der dann folgte und der für meine Verhältnisse recht heftig war. »Wie kann es sein, dass man Sarah Windsor nach Gandara zu Johnson gelassen hat? Da hat doch jemand dran gedreht!«

»Sicher.«

»Diese Rassistin wird schon lästig, noch bevor die Regierungsarbeit wirklich begonnen hat.«

»Zwei Dinge sollten Sie sich zu Herzen nehmen, Rudenko: Erstens würden wir Maßnahmen ergreifen, falls Sarah Windsor ihre Drohung tatsächlich in die Tat umsetzen sollte. Und zwar bevor ein Schaden für die gegenwärtige Führung der Solaren Welten entsteht. Und zweitens können wir die Lage vielleicht auch dadurch entschärfen, dass wir Windsoranhängern möglichst bald ein Zugeständnis machen. Damit binden wir die Wähler des Pro Humanity-Lagers an uns und Sarah wird es sich zwei Mal überlegen, ob sie dagegen aus dem Hinterhalt vorgeht.«

»Ich würde sie gerne kalt stellen.«

»Wir arbeiten daran, Gregor. Aber noch ist es zu früh dafür. Sie müssen erst einmal fest im Sattel sitzen, wenn Sie verstehen, was ich meine.«

»Natürlich.«

»Noch etwas …«

»Ja?«

»Fertigen Sie mir bitte eine Liste aller Personen an, die abgesehen vom ehemaligen Solab-Director Rendor Johnson noch über Ihre Rolle in der 2236er-Krise Bescheid wissen.«

»Das ist eine kurze Liste.«

»Um so besser.«

Ich fragte mich für einen kurzen Moment, was mein Gast wohl unter dem Begriff *Maßnahmen für den Fall* verstand, dass Sarah Windsor den Zeitpunkt für gekommen hielt, ihre Drohung in die Tat umzusetzen.

Einen Moment lang erwog ich sogar, *** danach zu fragen, entschied mich dann jedoch dagegen.

Ich musste nicht alles wissen.

Auch das war eine Methode, um eine wenn schon nicht fleckenlose, so doch zumindest überwiegend weiße Weste zu behalten.

Dinge, von denen *** sagte, dass er sich ›darum kümmern‹ würde waren schon so gut wie erledigt. Das hatte ich schon oft genug erlebt.

Unsere Überzeugungen bilden sich zumeist schon in einem sehr frühen Stadium der Kindheit. Wir tragen sie wie Hypotheken mit uns herum und wissen oft nicht, dass diese frühen Prägungen unser ganzes Leben bestimmen.

Ich bin weit davon entfernt, der Angst vor den Extraterritorien das Wort zu reden, wie es Sarah Windsor und ihre Anhänger tun. Die Menschheit hat weder Anlass, sich minderwertig zu fühlen, noch sich in eine ebenso falsche Hybris zu flüchten und ihrerseits auf andere herabzublicken.

Aber ich bin dafür, Gefahren realistisch zu betrachten und auch einen realistischen Standpunkt im Hinblick auf die Rolle der Menschheit im Kosmos einzunehmen. Es gibt intelligente Spezies, die uns weit überlegen sind. Entweder technologisch, oft aber auch kulturell. Nehmen wir die Starr als Beispiel. Es wird lange dauern, bis wir ihre technischen Errungenschaften auch nur annähernd kopieren können, und wir können von Glück sagen, dass es sich bei diesen Sauroiden schon immer um ein Volk handelte, das nicht besonders zahlreich war und daher auch nur einer gemäßigten Form des Imperialismus frönte. Jetzt, nach dem Dronte-Krieg, sind sie so dezimiert, dass ihr Einflussbereich sich auf das Namban-System und einen Cordon von wenigen Lichtjahren um ihr Heimatsystem herum beschränkt. Sie werden wohl auch für die nächsten zwei Jahrhunderte nicht wieder in die Lage kommen, ihr Territorium nennenswert auszudehnen.

Das Universum ist ein Dschungel, in dem es darum geht, zu überleben. Wenn die Menschheit nicht vereint handelt, wird sie das nicht schaffen, das ist meine tiefste Überzeugung.

Eine Überzeugung, die sich in meinen Kindertagen bildete, als meine Eltern einen Algenfänger auf Marina III fuhren.

Meine Erinnerungen gehen immer wieder in diese Zeit zurück, wenn ich vor schweren Entscheidungen stehe.

Wenn es darum geht, sich über die Richtung klar zu werden, in die man gehen muss und dabei weiß, dass man diese Richtung für lange Zeit nicht mehr ändern kann.

Marina III erschien mir wie das Paradies. Ich kann mich an kaum einen Augenblick erinnern, in dem der Himmel nicht strahlend blau war. Später erfuhr ich, dass dies damit zu tun hatte, dass wir mit unserem Algensammler dem schlechten Wetter auswichen. Vor allem den schier unglaublich heftigen tropischen Gewittern am Ende des Tages.

Der Begriff »Tag« hatte auf diesem Planeten ohnehin eine etwas andere Bedeutung.

Die 52 Lichtjahre entfernte Sonne Marina ist ein brauner Zwerg, das bedeutet, seine Lebenszone liegt so nahe am Zentralgestirn, dass die betreffenden Planeten irgendwann ihre Rotation verlangsamen und mit der Sonnenrotation synchronisieren.

Der Tag auf Marina III dauerte drei Standardjahre und war damit etwa doppelt so lange wie das astronomische Jahr des Planeten. Zu Beginn des Raumzeitalters hatte man geglaubt, dass Leben auf solchen Welten unmöglich sei, selbst wenn sie über günstige Temperatur- und Schwerkraftwerte sowie über flüssiges Wasser und genug Sauerstoff verfügten. Aber das war ein Irrtum gewesen. Die planetaren Klimaausgleichssysteme waren viel leistungsfähiger, als man es ihnen lange Zeit zugetraut hätte.

Das Leben passte sich auch an den langsameren Rhythmus des Lichtes an. Während die dem Zentralgestirn abgewandte Seite arktische Verhältnisse zeigte, herrschte auf der sonnenzugewandten Seite tropische Hitze.

Marina III war die Heimat besonders eiweißreicher Riesenalgen und genauso begehrtem Riesentang. Die Meerespflanzen begannen während des monatelangen Morgengrauens geradezu explosionsartig zu wachsen. Sie wurden auf mehr als einem Dutzend den Solaren Welten angeschlossenen Welten zu hochwertigen Syntho-Steaks und ein paar anderen für die moderne Küche und die Medizin unverzichtbaren Produkten verarbeitet.

Ich sehe mich noch am Bug des großen Algensammlers stehen, in den meine Eltern ihre gesamten Ersparnisse gesteckt hatten und der sie zwar nicht reich machen sollte, ihnen aber immerhin ihr Auskommen sicherte.

Wir fuhren vor allem in der Zone des nahen Abends. Manche der Siedler nannten dieses Gebiet auch das Meer der Dämmerung. Ein poetischer Name, der nicht ansatzweise den Zauber dieses Gebietes wiederzugeben vermag. Fast der gesamte Horizont war von der untergehenden rotbraunen Sonne Marina bedeckt, deren Licht sich in der Atmosphäre auf eine seltsame Weise brach. Manche sagten, dass dies mit gewissen Spurengasen zusammenhing, die in den höheren Luftschichten von Marina III in einem Maß zu finden waren, wie es ansonsten auf keiner anderen von Menschen besiedelten Welt der Fall

war. Andere machten die Ausdünstungen des Planeten umspannenden Ozeans dafür verantwortlich. Marina III ist fast zur Gänze mit Wasser bedeckt. Es gibt nur einige wenige und recht kleine Landmassen, von denen die größte die Ausmaße von Australien besitzt.

Alle anderen Landmassen sind kaum mehr als Inseln. Die meisten davon stellen nur winzige Punkte im Ozean dar, die aus dem Orbit gar nicht erkennbar sind und die die grün-blaue Fläche des Ozeans überhaupt nicht zu unterbrechen scheinen – es sei denn, man schaltet die optische Ortung auf den größtmöglichen Zoomfaktor.

Drei Monde umlaufen Marina in ziemlich exzentrischen Bahnen, was auf irgendeine kosmische Katastrophe in grauer Vorzeit hindeutet. Das wiederum bedeutet, dass die unterschiedlichsten Gezeitenkräfte an der Wassermasse von Marina III ziehen und dafür sorgen, dass viele der Inseln durch gewaltige Wellen in regelmäßigen Abständen überflutet werden. Die damit zusammenhängende gute Durchmischung der Wassermassen hat auch ein paar äußerst positive Nebenwirkungen. Erstens dürfte sie ein wichtiger Faktor des planetaren Klimaausgleichs sein, der verhindert, dass die Sonnen abgewandte Seite in der zweijährigen Nacht völlig vereist, und zweitens war so der Sauerstoffgehalt im Wasser extrem hoch. Alles gute Wachstumsvoraussetzungen für das, was wir ernten wollten.

Ich sehe den spitzen Bug des Algensammlers durch die aufgewühlte, grünblaue See pflügen. Das Wasser schäumt. Manchmal entstehen meterhohe Schaumberge, die man natürlich zu umfahren versuchen muss. Das Zeug setzt sich sonst in alles hinein und der hohe ph-Wert ist nicht gut für die Ernte.

Der Erntevorgang geht voll automatisch. Alles was Mom und Dad zu machen hatten, war den Algensammler auf Kurs zu halten. Drei Angestellte arbeiteten an Bord des Schiffes. Zwei davon hatten selbst Kinder, die wie ich ihre ersten Jahre auf der WELLENBRECHER verbrachten, wie Dad unseren Algensammler etwas hochtrabend genannt hatte. Sarmona war in meinem Alter, Chuck etwas jünger.

Da das Schiff mehrere hundert Meter lang war und über eine eigene Anlage zur Rohverarbeitung der Algen und eine Zerkleinerungsmaschine für den Seetang verfügte, hatten wir Platz genug zum Spielen. Die meiste Zeit waren wir uns selbst überlassen und streiften auf dem Schiff herum.

Meistens in den Arealen, die mein Dad dafür freigegeben hatte. Aber die größere Faszination ging natürlich von jenen Arealen aus, die verboten waren.

Diese Korridore und Lagerräume schienen eine geheimnisvolle Welt für sich zu sein. Eine Welt, die allenfalls alle paar Marina III-Tage eine Menschenseele aufsuchte, um dort nach dem Rechten zu sehen. Meistens übernahmen dies auch die Robotdrohnen. Eine dieser Drohnen hatte sich mal selbstständig gemacht und führte nun in diesen Katakomben völlig unsinnige Wartungsarbeiten durch. Es

dauerte einen ganzen Standard-Monat, bis Dad die Maschine schließlich erwischen und ausschalten konnte.

Sarmona hatte helles, immer etwas zerzaustes Haar und eine Stimme, die sehr durchdringend sein konnte. Wenn ich heute an sie denke, fallen mir immer diese beiden Dinge ein.

Ihre Haare und ihre Stimme, mit der sie ihre Mutter, die bei uns als Maschinistin arbeitete, zur Weißglut bringen konnte. Ein Schauspiel, das ich mir nach Möglichkeit nie entgehen ließ und das interessanter als jedes Holospiel war.

Sarmona erzählte mir von ihrer Heimatwelt. Sie stammte von Sirius III, und ich fragte sie, ob sie dort oft Christophorer gesehen habe. Schließlich sei Sirius III doch deren Stammsitz, wie ich durch einschlägige Multimedia-Angebote für Kinder und Jugendliche erfahren hatte.

Sie schüttelte den Kopf.

»Was ist ein Christophorer?«, fragte sie mich und erzählte mir dann etwas von einer Welt, die sich in nicht einmal dreißig Standardstunden um die eigene Achse drehte und auf der es einen dauernden Wechsel von Licht und Dunkelheit gab. Ich kannte das nur aus dem Mediennetz. Marina lag zwar 52 Lichtjahre von der Erde entfernt und damit eigentlich ein Stück außerhalb der Raumkugel, die von der Menschheit beansprucht wurde, aber das Mediennetz der Solaren Welten reichte bis hier. In dieser Hinsicht war die Menschheit schon lange vor Gründung der Solaren Welten eine Einheit gewesen. Was andere Dinge anging, war ihr Weg allerdings sehr viel beschwerlicher.

Ich erklärte Sarmona alles, was ich über die Christophorer wusste. Dass es sich um einen Orden von Männern handelte, die ihr Leben gleichermaßen der Wissenschaft und dem Frieden gewidmet hatten. »Sie erforschen ferne Welten. Ich habe im Mediennetz einen Bericht gefunden über eine ihrer Expeditionen, die sie bis nach Ebeem führte.«

»Ebeem?«, fragte Sarmona, denn auch diesen Namen hatte sie noch nie gehört.

»Das ist das Zentrum des ungeheuer großen Sternenreichs der J'ebeem. Man vermutet, dass es mindestens tausend Lichtjahre durchmisst, aber genau weiß das noch niemand, denn man hatte bisher nur sehr losen Kontakt. Aber diese Christophorer kümmert das nicht. Sie dringen in Gebiete der Galaxis vor, in denen nie zuvor ein Mensch gewesen ist – und das tun sie ohne Waffen.«

»Müssen sie nicht fürchten, gefangen genommen und ausgeplündert zu werden?«, fragte Sarmona.

Ich schüttelte energisch den Kopf. »Seltsamerweise geschieht das nicht, zumindest ist mir nichts darüber bekannt und ich sammle im Mediennetz alles, was es über die Christophorer zu erfahren gibt, weil

mich das sehr interessiert. Und da dieser Orden in Saint Garran auf Sirius III seine Zentrale hat, dachte ich eigentlich, dass du auch ab und zu mal einen dieser Männer gesehen hättest. Sie tragen braune Kutten mit Kapuzen.«

Sarmona überlegte und schüttelte schließlich entschieden den Kopf. »Nein, nicht dass ich mich erinnern könnte.«

»Eines Tages werde ich vielleicht auch mal ein Christophorer«, sagte ich.

Sarmona sah mich erstaunt an, während der heftige Wind, der an Deck des Algensammlers unablässig wehte, ihr das Haar noch mehr durcheinander wirbelte. »Ich hätte etwas anderes gedacht«, bekannte sie.

»Wieso?«

»Meine Mom sagt immer, du hättest es gut. Du bräuchtest dir über deine Zukunft oder das, was du mal werden willst und wie gut du bei den Lerntests über das Datennetz abschneidest, keine Sorgen zu machen.«

Ich runzelte die Stirn und verstand zunächst nicht, worauf sie eigentlich hinauswollte.

»Irgendwie scheinst du mir Unsinn zu reden.«

»Dann stimmt es nicht, dass du den Algensammler deiner Eltern mal übernehmen kannst?«

Doch, das stimmte schon. Andererseits wusste ich noch nicht, ob ich ihn tatsächlich auch übernehmen wollte.

»Mal sehen«, sagte ich.

Und dann erzählte mir Sarmona ausführlich vom Leben auf Welten, die sie als normal bezeichnete. Zuvor hatte sie mit ihrer Mutter auf der Erde gelebt und dort sei es so ähnlich wie auf Sirius III gewesen. Ich wusste einiges davon durch das Mediennetz. Aber es war trotzdem interessant, den Bericht von jemandem zu hören, der das alles mit eigenen Augen gesehen hatte. Jemand, der aus eigener Erfahrung wusste, was es bedeutete, *an Land* zu leben.

Oder *in einer Stadt*.

Was es bedeutete, mit anderen Kindern in eine Schule zu gehen, anstatt über das Datennetz unterrichtet zu werden.

Das alles hatte ich nie kennen gelernt. Nicht, dass ich es vermisst hätte. Ich glaube, es gibt kaum einen Ort, an dem ein Kind mehr Freiheit hätte genießen können, als auf diesem Algensammler namens WELLENBRECHER.

Zusammen mit Sarmona und Chuck jagten wir den marinäischen Wasserratten nach, die manchmal über die Algenschöpfanlage in die Lagerräume und inneren Korridore des Algensammlers gerieten. Ich nahm dazu einen Nadler meines Vaters, an den ich leicht herankam, nachdem ich das elektronische Schloss der Waffenkammer hatte knacken können. Für einen halbwegs intelligenten und im Umgang

mit Computern geübten Jungen von zehn oder zwölf Jahren war das wirklich keine Schwierigkeit. Andererseits legte mein Vater auch nicht sehr viel Wert darauf, ein ausgeklügeltes Sicherheitssystem zu installieren. Wozu auch? Es gab nur eine handvoll Personen an Bord der WELLENBRECHER und alle waren vertrauenswürdig.

In der Anfangszeit der Besiedlung Marinas hatte es das Problem der Piraterie gegeben. Da waren Leute gewesen, die über keinen Algensammler verfügten, aber ihren Teil an dem im Meer schwimmenden Reichtum gerne an sich bringen wollten und es dann am praktischsten fanden, uns die ganze Ladung wegzunehmen. Das Schiff war auf Grund seiner ID-Kennung nur unter großem Aufwand nach einem Raub wieder zu benutzen, sodass die Piraten die Finger davon ließen.

Die Regierung des Marina-Systems hatte die Idee, ein privates Sicherheitsunternehmen damit zu beauftragen, diese Art der Kriminalität zu bekämpfen. Nun kreuzten ein paar Kampfgleiter regelmäßig durch die Atmosphäre Marinas, und es gab Orbitalstationen, die jederzeit jeden Punkt der Oberfläche beobachten konnten. Notfalls wurde von dort aus auch ein Eingriff koordiniert.

Der Wettbewerbsfähigkeit des Marina-Systems tat das natürlich nicht gut. Schließlich gab es auch andere Anbieter von Roheiweiß zur Herstellung von synthetischen Lebensmitteln und die Kosten für die Sicherheitsmaßnamen wurden natürlich letztlich auf die Preise umgelegt.

Die marinäischen Wasserratten hatten mit irdischen Ratten nicht viel zu tun – wohl aber mit dem Wasser. Es handelte sich um schlangenartige, mit Pelz überzogene Wesen.

Sie sind blind, bewegen sich rollend oder kriechend vorwärts und sind die größten Konkurrenten des Menschen bei der Jagd nach Algen und Riesentang. Dass sie durch die Ansaugrohre hereinkommen, sollten eigentlich die Algenfilter verhindern, aber oft genug rissen diese Filter, weil sie aus Ersparnisgründen zu lange benutzt wurden. Es war gar nicht zu verhindern, dass auf diesem Wege auch Wasserratten mit angesaugt wurden, die dann anschließend an Bord des Algensammlers ihr Unwesen trieben. Sie fühlten sich dort wie die Made im Speck. Schließlich war alles, was sie gerne mochten, im Überfluss vorhanden.

Auf Nadlerschüsse reagierten sie allerdings sehr empfindlich. Leider standen mir keinerlei Gift- oder Betäubungszusätze zur Verfügung, sondern nur der ganz normale Standard-Partikelstrom.

»Sei vorsichtig damit«, sagte Sarmona. »Ich möchte nicht, das Chuck oder ich etwas davon abbekommen.«

»Willst du auch mal?«

Sie stemmte die Arme in die Hüften. »Und du willst Christophorer werden? Dass ich nicht lache! Nach allem, was du mir über die Bande erzählt hast, passt dieses Herumschießen auf Wasserratten dazu überhaupt nicht.«

»Ich kann mich nicht daran erinnern, gesagt zu haben, dass Christophorer Vegetarier sind«, erwiderte ich.

»Trotzdem. Irgendetwas passt da nicht so ganz zusammen bei dir!«

Ich hob den Nadler und schoss den Partikelstrahl auf eine sich schlangenartig über den Boden schiebende Wasserratte. Die Partikel rissen die fellüberwucherte Außenmembran auf. Eine gallertartige gelbe Flüssigkeit spritzte heraus. Das musste wohl das Blut dieser Wesen sein.

»Ich will auch mal«, schmollte Chuck.

»Du bist noch zu klein.«

»Wenn du mich nicht auch mal an das Ding ranlässt, sage ich deinem Vater, dass du den Code der Waffenkammer geknackt hast.«

Ich muss unwillkürlich lächeln, als ich mich an diese Szene erinnere. Anscheinend bin ich schon früh das bevorzugte Opfer von Erpressern geworden. Damals habe ich nachgegeben und es bitter bereut, denn Chuck schwenkte den Nadler herum und zerdepperte damit die Beleuchtung des Laderaums. Das führte zu einem Auslösen des Alarms, und die ganze Sache kam heraus.

Den Ärger mit meinen Eltern habe ich überlebt, und Dad kalibrierte das Schloss der Waffenkammer neu.

Die Probleme, die danach auftauchten, waren von einem ganz anderen Kaliber und nicht wieder so leicht aus der Welt zu schaffen.

Ein paar fremde Schiffe tauchten am Rand des Marina-Systems auf. Ich weiß nicht, wie diese Schiffe aussahen, da ich natürlich nie vor einem der Ortungsschirme der Lokalverteidigung gesessen habe. Aber ich weiß, wie die Mannschaften dieser Schiffe aussahen.

Sie waren grünhäutig, humanoid und hatten einen Kamm auf dem Kopf, von dem ich annehme, dass er aus Knochen bestand.

Sie nannten sich die Hestan.

Woher sie kamen wusste niemand.

Fremde aus den unendlichen Weiten des Alls, die nichts Besseres zu tun hatten, als sich an einer wehrlosen Menschenkolonie zu vergreifen. Das könnte aus einer dieser übertriebenen Pro Humanity-Spots sein, mit denen gegenwärtig das Mediennetz verunreinigt wird.

Aber damals war es tatsächlich so.

Zumindest kam es mir so vor.

Bis heute graust es mir bei der Selbstverständlichkeit, mit der diese Wesen ihren Herrschaftsanspruch anmeldeten.

Vielleicht haben sich die Indianer der Karibik so gefühlt, nachdem Columbus sie entdeckt hatte und nun Heerscharen von spanischen Konquistadoren anlandeten, um das legendäre El Dorado zu finden und für die katholischen Könige von Kastilien und Aragon in Besitz zu nehmen.

Die Hestan waren unserer eigenen Art offenbar nicht nur vom Körperbau her ähnlicher, als viele von uns wahrhaben wollten.

Vielleicht sind es jene Tage und Stunden gewesen, in denen sich bei mir die Einsicht verfestigte, dass es die Menschheit niemals zulassen durfte, in eine ähnliche Situation zu geraten wie die Bewohner Amerikas zu Beginn der frühen Neuzeit. Eingeborene, die man mit Glasperlen bestechen oder gegeneinander aufhetzen konnte und deren Uneinigkeit es schließlich einer Handvoll barbarischer Eroberer ermöglichte, mehrere Großreiche zum Einsturz zu bringen, die kulturell gesehen sicher keinen Grund für Minderwertigkeitskomplexe gehabt hätten!

Im Grunde genommen befand sich die Menschheit jener Tage genau in dieser Lage. Es gab kein Star Corps, dass den Hestan hätte Paroli bieten können, und so waren die Siedler von Marina III diesen fremden Eroberern im Grunde genommen völlig hilflos ausgeliefert. Was sie selbst an Verteidigungsanstrengungen auf die Beine stellen konnten, reichte natürlich hinten und vorne nicht. Ein Tropfen auf den heißen Stein.

Wie hätte es auch anders sein können? Es standen ja auch gar nicht die nötigen Mittel zur Verfügung. Sowohl technologisch, waffentechnisch und personell.

Die Hestan fanden bald Zugang zum planetaren Mediennetz und übersandten ihre Videobotschaften, die von einer bestechenden Qualität waren. Darin forderten sie die Bevölkerung des Marina-Systems dazu auf, sich zu ergeben und keinen Widerstand zu leisten. Sie kündigten einfach an, die Herrschaft zu übernehmen.

Niemand wusste, woher sie kamen, aber die Tatsache, dass sie die Menschen für J'ebeem hielten sprach dafür, dass ihre Heimat irgendwo jenseits des Reiches von Ebeem liegen musste.

Es wurden allerhand Mutmaßungen angestellt. Zum Beispiel die, dass es sich bei dem kleinen Flottenverband, der so plötzlich aus dem Zwischenraum aufgetaucht war, um Kolonisten handelte. Sie taten nichts anderes als das, was unsere Vorfahren auch getan hatten. Sie nahmen eine Welt in Besitz und hielten das für selbstverständlich – genauso, wie sie es für unnötig hielten, die Menschen von Marina nach ihrer Meinung zu fragen.

Die folgenden Stundenbündel verbrachten wir größtenteils damit, vor irgendwelchen Bildschirmen zu sitzen und die News des Mediennetzes zu verfolgen.

Stundenbündel …

Den Begriff kennt heute niemand mehr – abgesehen von den ehemaligen Marina-Siedlern. Ein Stundenbündel war das, was man auf der Erde einen Tag nennen würde. Immer 24 irdische Stunden waren ein Stundenbündel. Der Tag von Marina III dauerte ja so lange, dass er als Zeiteinheit für das tägliche Leben einfach nicht taugte. Die menschliche Biologie hatte sich in einer langen Evolution an den Rhythmus ihrer Urheimat angepasst. Das kann man nicht so einfach ändern, schon gar nicht, wenn die

astronomischen Orientierungspunkte auf der neuen Heimat so extrem sind, wie in diesem Fall.

Wir saßen also da und sahen zu, wie der Pressesprecher der Systemregierung vor die Kamera trat. Die Systemregierung residierte in einem großen U-Boot, das gleichzeitig der Förderung von Manganknollen und anderen schönen Dingen diente, die man auf Marina III so vom Meeresgrund aufsuchen und später verkaufen konnte. Es war wirklich eine gute, eine reichhaltige Welt. Ein Planet, auf dem es so viele Dinge im Überfluss gab und sich eigentlich niemand Sorgen darüber zu machen brauchte, wie er seinen Lebensunterhalt verdienen sollte – das richtige, meerestaugliche technische Equipment mal vorausgesetzt.

Die Schätze schwammen hier im Wasser herum.

Man musste sie nur einsammeln.

Wie in der Geschichte vom Schlaraffenland.

Unsere Regierung versuchte, die Übertragungen der Hestan zu unterbinden, da sie diese wohl für absolut demoralisierend hielt. Aber die Invasoren schafften es immer wieder, die Übertragungssignale des planetaren Mediennetzes zu überlagern und doch auf die Bildschirme zu gelangen. Diese grünen Gesichter verfolgen mich bis heute im Schlaf.

Was ihren Schrecken ausmachte, vermag ich gar nicht genauer zu bestimmen. Vielleicht hing es damit zusammen, dass ich spürte, wie sehr die Situation meine Eltern und die anderen Erwachsenen ängstigte.

Wenn man als Kind eine Situation nicht einzuschätzen vermag, dann orientiert man sich an den Reaktionen der Erwachsenen. Das tat ich auch und danach zu urteilen war die Lage einfach nur verzweifelt.

Ich hörte sie darüber reden, dass die planetare Verteidigung absolut unzureichend war.

Der einzige Planet des Systems, auf dem es eine nennenswerte menschliche Bevölkerung gab, war der Planet Nummer III. Die beiden anderen Trabanten des braunen Zwergs Marina waren Felswüsten wie Merkur.

Eine davon hatte sogar eine Sauerstoffatmosphäre.

66 Prozent mit einem Luftdruck von mindestens 2300 bar, was mehr als dem Doppelten des Erdwertes entspricht. Eine Besiedlung lohnte sich nicht. Der hohe Sauerstoffgehalt hatte dafür gesorgt, dass nahezu alle wertvollen Metalle oxidiert waren. Planet Nummer II sah aus dem All aus wie eine rostige Kugel.

Nummer I war eine Feuerhölle. Eine vulkanisch sehr aktive Welt, deren Lavaströme kaum erstarren konnten, ehe sie wieder aufgeschmolzen wurden, wenn der planetare Tag einsetzte. Ein Tag, der Temperaturen von fast 1000 Grad bringen konnte.

Es gab ein paar Außenposten der Systemregierung auf den Monden von Nummer III und II. Außerdem eine Forschungsstation auf II.

Nummer I war, wie man sich denken kann, vollkommen unbesiedelt.

Die ersten Kämpfe wurden gemeldet. Mit einigen bewaffneten Raumbooten versuchte unsere Systemregierung gegen die Invasoren anzukommen.

Diese Raumboote waren zwar mit Bergstrom-Triebwerken ausgerüstet und damit überlichtschnell, aber das war auch ihr einziger Vorzug gegenüber heute verwendeten Typen. Am Bug verfügten sie über einen Cluster von 20 starren Gauss-Geschützen. Da sie jedoch nicht sehr gut zu manövrieren waren, lag die Trefferwahrscheinlichkeit wohl bei einen sehr geringen Wert.

Eine richtige Schlacht ließ sich damit jedenfalls nicht führen. Allenfalls konnte man ein paar Raumpiraten vertreiben.

Die Hestan meldeten sich wieder und verkündeten, dass sie den Hilferuf der Marina-Regierung entschlüsselt hatten, in dem die Solaren Welten um Hilfe gebeten wurden.

Vor allem natürlich jene Menschheitswelten, die sich in astronomischer Nähe zum System befanden.

Wie gesagt gab es damals noch kein Star Corps, nur lokale Verteidigungskräfte verschiedener Welten.

Es stand ziemlich schnell fest, dass jegliche Hilfe zu spät kommen würde. Davon abgesehen gab es offenbar ein großes Hin und Her im Hohen Rat, welche Mitgliedswelt wie viel Hilfe zu leisten hätte und wie der Bund der Solaren Welten dies letztlich finanziell ausgleichen würde.

Erschwerend kam hinzu, dass die lokalen Streitkräfte der unmittelbar benachbarten Menschenwelten gar nicht über geeignete Einheiten verfügten, die in der Lage gewesen wären, die Hestan zurückzuschlagen.

In allen Einzelheiten kann ich den Verlauf des Gefechts gar nicht mehr wiedergeben. Das Mediennetz brach zeitweilig zusammen, weil es von schweren Treffern in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Es mag einen oder zwei irdische Standardtage gedauert haben bis die lokalen Verteidigungsstreitkräfte mehr oder minder aufgerieben worden waren. Auf Newstralia, der bereits erwähnten einzigen größeren Landmasse auf Marina III, die allerdings zur Zeit der Flut zu zwei Dritteln unter Wasser stand, landete ein Hestan-Schiff und ließ Truppen ausschwärmen. Die folgenden Meldungen waren dann sehr widersprüchlich. Newstralia verlor nach und nach den Kontakt zum Datennetz. Nachrichten trafen nur noch mit großer Verspätung ein. Gleichzeitig kamen Durchhaltebotschaften von der Erde. Angeblich war Verstärkung bereits unterwegs. Aber selbst einem Kind war klar, dass das eine maßlose Übertreibung sondergleichen war und die Unterstützungsverbände erstens viel zu spät eintreffen würden und

zweitens aus Einheiten bestanden, die nur bedingt kriegstauglich waren.

Im Hohen Rat wurde zum unzähligsten Mal die Idee diskutiert, eine zentrale Sternstreitmacht der Solaren Welten ins Leben zu rufen.

Ich habe nicht mehr viele der Debattenbeiträge im Ohr, die auf der WELLENBRECHER stets präsent waren. Doch die Äußerung eines Ratsmitglieds, das der Opposition angehörte und eine Meinung vertrat, die bis dahin nur die Auffassung einer kleinen Minderheit war, ist mir im Gedächtnis geblieben.

»Die Solaren Welten müssen zu einer gemeinsamen Faust werden, um Bedrohungen von außen abzuwehren!«, konnte man ihn über das Datennetz der Solaren Welten überall innerhalb des Menschheitsterritoriums hören. »Zu einer Sternenfaust! Nennen wir das Ganze Raumstreitkräfte oder Space Corps oder Defence Force. Das spielt alles keine Rolle. Auf den Namen kommt es nicht an, obwohl mir bewusst ist, dass manche Mitgliedswelten bereits ihre Selbstständigkeit in Gefahr sehen, wenn von der Aufstellung regulärer Raumstreitkräfte die Rede ist. Ohne die Aufstellung eines Corps von Raumsoldaten mit dazugehörigen Schiffen, werden die Solaren Welten früher oder später zu Grunde gehen. Sie werden zwischen die Mühlsteine interstellarer Konflikte geraten und dort früher oder später zerrieben werden! Ich kann nur an die hier Anwesenden appellieren, diese düstere Stunde dazu zu nutzen, sich endlich aufzuraffen, das Richtige zu tun und dabei die kleinlichen Partikularinteressen der einzelnen Mitgliedswelten vielleicht einmal hinten anzustellen. Wir würden alle davon profitieren!«

Damals interessierte es mich nicht sonderlich, wer der Mann war, der für diese Worte Beifall bekam. Damals war mir auch nicht klar, dass er dieselben Forderungen schon so oft gestellt hatte und dafür bisher anstatt Beifall entweder herablassende Kritik oder blankes Desinteresse geerntet hatte.

Der Mann, der das sagte, hieß Hans Benson und wurde einige Jahre später zum Vorsitzenden des Hohen Rates gewählt.

Natürlich kamen die Entscheidungen, die Benson damals forderte, nicht voran. Es wurde nicht einmal darüber abgestimmt. Die Staatsvertreter der sogenannten Drei Systeme, die von jeher ihre abweichenden Gegeninteressen sehr stark betonten, sorgten durch eine Debattenverzögerung dafür, dass die Luft aus dem Thema schon heraus war, ehe es richtig angepackt worden war.

Marina III bekam Hilfe. Aber nicht von einer Raumstreitmacht der Solaren Welten.

Die grünhäutigen Hestan hatten noch nicht einmal ihr zweites Schiff auf Newstralia gelandet, da trafen mehrere Einheiten der J'ebeem ein. Es gab wohl ein paar kleinere Scharmützel. Genau lässt sich das heute nicht mehr rekonstruieren, da ein Großteil der

planetaren Ortung und des Datennetzes nicht arbeiteten und daher auch nur sehr lückenhafte Aufzeichnungen existieren. Die Ionenkanonen der J'ebeem schienen den Hestan ziemlich zugesetzt zu haben. Jedenfalls zogen sie sich aus dem System zurück, als auch noch eine kleine Flottille von Starr-Raumern auftauchte.

Es war über beide Völker bekannt, dass sie seit langem Krieg miteinander führten und die sauroiden Starr beständig versuchten, ihr Territorium auf Kosten der J'ebeem zu erweitern.

Fast eine Standardwoche lang lieferten sich beide Verbände erbitterte Auseinanderssetzungen. Eines der J'ebeem-Schiffe stürzte auf Marina III ab und liegt heute auf dem Grund des Ozeans.

Unsere Hilfstruppen trafen erst ein, als die Gefechte bereits abgeflaut waren. Sowohl Starr als auch J'ebeem zogen sich zurück. Keine der beiden Seiten schien dem System irgendeinen besonderen strategischen Wert beizumessen. Es war für sie einfach ein Schlachtfeld gewesen.

Und die Hestan?

Bis heute sah man nie wieder etwas von ihnen. Aber irgendwann, wenn die Reichweite der menschlichen Raumexpeditionen entsprechend angewachsen sein werden, wird man zweifellos auf sie treffen.

Es könnte eine Ironie der Geschichte sein, dass es ausgerechnet die friedliebenden Christophorer sind, die zuerst Kontakt zu ihnen bekommen.

Die Frage ist nur, ob sie diesen Kontakt überleben würden, um dem Rest der Menschheit noch davon berichten zu können.

Jahre später bin ich die spärlichen Aufzeichnungen des damaligen Schlachtgeschehens noch einmal durchgegangen, habe mir immer wieder die Ortungsdaten, die Positionsübersichten, die strategischen Manöver aller Beteiligten und die raren optischen Aufzeichnungen angesehen, die noch erhalten sind.

Im Nachhinein wünschte ich, dass es im System ein Christophorer-Camp oder irgendeinen anderen wissenschaftlich gebildeten Menschen gegeben hätte, der in der Lage gewesen wäre, die Besonderheit der von den Hestan verwendeten Technik zu erkennen.

Dass sie Strahlenwaffen benutzten war nicht so außergewöhnlich. Das taten schließlich auch die Kridan und die Bewaffnung der Hestan funktionierte nach einem ganz ähnlichen physikalischen Prinzip. Zumindest ließen die Ortungsdaten darauf schließen.

Schon die äußere Form ihrer Schiffe war sehr charakteristisch. Sie bestanden aus Kombinationen quaderförmiger Elemente, deren Materialstruktur sehr stark den Artefakten der sogenannten »Toten Götter« ähnelte, wie jene geheimnisvolle Superrasse von den Fash'rar des Tardelli-Systems bezeichnet wird, von der überall in der Galaxis Überreste ihrer einstige Größe zurückgeblieben sind.

Während der Geschehnisse um die Schlacht von Triple Sun war ich zusammen mit Commander Brabak Gossan im Rendezvous-System gestrandet und gelangte in eines dieser quaderförmigen Artefakte, die noch an vielen anderen Orten zu finden sind. Spätestens seit diesen Tagen halte ich es für eine der vordringlichsten Aufgaben der Menschheit, den Rätseln dieser uralten Technik auf die Spur zu kommen, weil es sonst andere tun werden. Vielleicht nicht die Kridan, die sich durch ihre religiösen Skrupel in dieser Hinsicht selbst blockieren. Aber je öfter ich mir die alten Aufzeichnungen über die Schlacht um Marina ansehe, desto eindeutiger komme ich zu dem Schluss, dass die Hestan uns bei der Nutzbarmachung des Wissens der Toten Götter wahrscheinlich um einiges voraus sind.

Von den Dronte, die wir im Moment durch die Drohung, sie mit einem speziell auf ihre Biologie zugeschnittenen Virus zu vernichten in Schach halten, will ich an dieser Stelle gar nicht erst reden.

Ich zoome die Darstellung eines der Hestan-Schiffe heran. Wie oft habe ich das schon getan? Ich schaue mir die Strukturanalyse an, die zumindest teilweise erhalten geblieben ist und fühle mich bestätigt.

In dem Moment, da ich diese Zeilen schreibe, ist gerade eine Expedition in das Gebiet jenseits des J'ebeem-Reichs unterwegs, die versucht, dem Rätsel der Toten Götter auf die Spur zu kommen. Allerdings ist es keine rein menschliche Expedition und so werden wir die Ergebnisse, die sich im Zuge dieses Unternehmens hoffentlich einstellen, mit unseren Verbündeten teilen müssen.

Aber geteiltes Wissen ist immer noch besser als Unwissenheit.

Sieg oder Niederlage ist eine Frage der Kräfteverhältnisse. Zumindest versucht man das seit Urzeiten Offiziersanwärtern beizubringen und ich habe mir diesen Mist auch anhören müssen.

Die Wahrheit ist viel einfacher.

Sieg und Niederlage sind eine Frage der Definition.

Die von den Solaren Welten ausgesandten Hilfsverbände trafen ein und daraufhin zogen sich sowohl die J'ebeem als auch die Starr zurück.

Beide Seiten hofften, die Menschheit als Bündnispartner gewinnen zu können, was viele Jahre später den Starr ja auch gelang.

Und die Hestan hatten mehr Furcht vor den beiden Kriegsparteien, als vor der kaum vorhandenen Raumverteidigung der Solaren Welten.

Für die Siedler von Marina III endete das alles in einer Niederlage und für mich persönlich in einem Trauma.

Ein paar Monate später evakuierte man alle Siedler. Der Algensammler, in den meine Eltern ihr ganzes Geld gesteckt hatten, blieb zurück.

Ihre Existenz.

Es gab zwar eine Entschädigung des Bundes für den Verlust, aber die war lächerlich gering.

Wir zogen nach Sirius III, – auf jene Welt also, die Sarmona mir so lebhaft beschrieben hatte. Sie und Chuck sah ich nie wieder.

Ich glaube, Sarmonas Mutter fand eine Stellung im Wega-System und Chuck verschlug es nach New Hope II. Eine blühende Kolonie wurde aufgegeben, weil der Hohe Rat der Solaren Welten zu dem Schluss kam, die Sicherheit der Kolonisten nicht gewährleisten zu können.

Wir waren mitten in einen interstellaren Konflikt hineingeraten und zu dessen Spielball geworden. J'ebeem und Starr schlossen wenig später Frieden, nur um dann erneut aufeinander loszugehen. Solche Konflikte enden nie wirklich. Sie können über ganze Zeitalter gehen und die Phasen des Friedens sind nichts weiter als kurze Atempausen in der immerwährenden Schlacht.

Den Gedanken, Christophorer zu werden, gab ich auf.

Vordergründig deshalb, weil ich nicht erwählt wurde. Der Orden beobachtet sehr ausgiebig, wen er aufnehmen möchte, aber mir gegenüber hat sich nie jemand als Vertreter der Christophorer offenbart.

Natürlich hätte ich mich der Aufnahmeprüfung in Saint Garran stellen können. Nicht der für die Brüderschule des Ordens, die ja nach wie vor neben der Sedna-Akademie des Far Horizon Konzerns die wichtigste Universität der Solaren Welten ist.

Doch selbst wenn man mich in Saint Garran genommen hätte, wäre ich diesen Weg nicht gegangen.

Meine Erlebnisse auf Marina III hatten mir ein tiefes Bedürfnis nach Sicherheit eingeimpft.

Ich hatte auf die harte Tour gelernt, wie wichtig Sicherheit sein kann. Die meisten Bürger der Solaren Welten wissen das kaum. Zwar hat unser Staatsgebilde schon einige Kriege mitgemacht, aber es gab immer auch weite Gebiete unseres Territoriums, die von Kriegsschäden fast völlig verschont geblieben waren. Das war im Dronte-Krieg ebenso wie bei vielen anderen Konflikten, deren Zeuge ich wurde.

Die Ereignisse im Marina-System haben mich letztlich dazu bewogen, mich beim Star Corps zu bewerben und dessen weiterem Ausbau meine ganze Kraft zu widmen. Vieles ging mir dabei in den letzten Jahren zu langsam.

Aus einer ziemlich immobilen Eingreiftruppe mit einigen riesigen Schlachtschiffen wurde seit der Einführung des neuen leichten Kreuzers 2234 Schritt für Schritt eine richtige Raumstreitmacht.

Eine »STERNENFAUST« war es noch immer nicht, jedenfalls nicht in der Art, wie sie der junge Hans Benson im Sinn gehabt haben mag. So sehr ich seine damalige Vision bewundere, so sehr erwies er sich später oft genug als ein Bremsklotz und ich hätte es während der Merkur-Krise nicht ungern gesehen, wenn er als Vorsitzender des Hohen Rates abgelöst worden wäre.

Aber zumindest in diesem Punkt muss ich meinem regelmäßigen

Gast und langfristigen Förderer *** im Nachhinein uneingeschränkt recht geben.

Ich hätte die Macht selbst übernehmen können, wenn ich gewollt hätte.

Mit welchem Erfolg kann natürlich nie vorhergesagt werden.

Vorbei.

Verpasst.

Gewesen.

Ich hatte mir ja eigentlich vorgenommen, den vergangenen Möglichkeiten nicht nachzutrauern und nicht zuzulassen, dass sie den Arbeitsspeicher meiner Hirn-Hardware unnötig blockieren. Aber es gibt Gedanken, die sich selbstständig machen. Sie scheinen ihr Eigenleben zu führen. Und wenn man doch glaubt sie zu beherrschen, muss man feststellen, dass es sich in Wahrheit genau umgekehrt verhält.

Wenn ich an das Jahr 2236 denke, kommen mir nicht in erster Linie die Dinge in Erinnerung, die bei den historischen Rückschauen im Mediennetz immer in den Vordergrund geschoben werden, weil sie sich optisch so wirkungsvoll in Szene setzen lassen.

Ich denke nicht in erster Linie an das Auftauchen des mysteriösen Doppelplaneten Vulkan, der seit dem 19. Jahrhundert nicht mehr gesichtet worden war und sich als ein gewaltiges, bizarres Raumfahrzeug entpuppte, das gleich einer russischen Babuschka eine Unzahl kleinerer diskusförmiger Schiffe enthielt, nebst einem zumindest für unsere Verhältnisse gigantischen Schiff in der Form eines spinnenförmigen Msssarrr-Körpers.

Wenn ich an diese erste Invasion des Sol-Systems denke, fallen mir auch nicht in erster Linie die zum Teil völlig konfusen Sitzungen des Krisenstabes ein und der verzweifelte Versuch eines überforderten Star Corps Oberkommandos, Löcher zu stopfen, die dafür einfach zu groß waren. Unsere Kräfte reichten nicht aus, um gleichzeitig der Invasion von dem direkt aus dem Inneren der Sonne getretenen Doppelplaneten Vulkan und auch noch dem Ansturm der Kridan auf das New Hope-System am Rande des Niemandslandes standzuhalten.

Davon abgesehen war die Lage der Solaren Welten auch an den verbleibenden Grenzen alles andere als stabil. Wiederholt hatten J'ebeem und Starr versucht, die Menschheit in ihren schwelenden Dauerkrieg hineinzuziehen. Lediglich das Verhältnis zu dem Königreich der insektoiden Mantiden war von einer gewissen Stabilität geprägt.

Wir wussten, dass unsere Nachbarn uns aufmerksam beobachteten und konnten daher nicht einfach sämtliche Kräfte aus den Grenzgebieten abziehen. Das wäre einer Einladung zur Invasion gleichgekommen.

Nein, das erste, woran ich im Rückblick an diese Krise denke, ist

das Gesicht von Rendor Johnson, als er mich an Bord seiner Raumyacht mit dem Namen CAPESIDE bat, die er für den einzigen abhörsicheren Ort im ganzen Sonnensystem hielt und mir nicht mehr, aber auch nicht weniger vorschlug, als mich an einem Putsch gegen den Hohen Rat zu beteiligen.

Johnson trug die graue Uniform mit dem Emblem der solaren Abwehr und am Gürtel einen Nadler vom Typ Garrison 80. Ich kannte Johnson bereits von diversen Zusammenkünften und Sitzungen. Daher wusste ich, dass dies sozusagen sein Markenzeichen war.

Seine eigenen Sicherheitsvorschriften verboten eigentlich das Tragen von Waffen bei Meetings auf höchster Ebene, daher war die Waffe an seiner Seite häufig ungeladen, wie ich mir aus wohl unterrichteten Kreisen bestätigen ließ.

Ich hatte immer das Gefühl, einem Mann gegenüberzustehen, der unter anderen Umständen auf der anderen Seite des Gesetzes agieren könnte.

Eine hervorragende Ausbildung und glückliche Umstände hatten ihn jedoch ganz nach oben katapultiert. Die glücklichen Umstände bestanden dabei in erster Linie darin, dass er zu einer Zeit in den Geheimdienst eintrat, als sich dieser – ähnlich dem Star Corps of Space Defence – gerade im Aufbau befunden hatte. Diese Aufbauphasen bieten immer die besten Karriereleitern. Ich selbst habe das ja ebenfalls zu nutzen gewusst.

Der Vorteil ist, dass auf diese Weise kreative Außenseiter in ein System gelangen können, das ansonsten hermetisch geschlossen wäre. Der Nachteil besteht darin, dass manchmal auch Maulhelden und mangelhaft Begabte in Positionen geraten, die einfach ein paar Nummern zu groß für sie sind. Bei Rendor Johnson hatte ich von Anfang an dieses Gefühl.

Die Kreise, die auch mich gefördert hatten, schienen da anderer Ansicht zu sein. Johnson erwähnte, dass diese Leute ihn auf mich aufmerksam gemacht hätten. Er konnte damit nur *** meinen, ohne dass er dies klar ausgesprochen hätte.

»Die letzten Tage der Solaren Welten haben begonnen, Admiral. So oder so.«

So hieß, dass ich mich an die Spitze des Coup D'Etat setzte.

Das andere *so* stand wohl nur noch für die Möglichkeit, dass er es selbst tat. In diesem Augenblick war ich mir noch nicht einmal sicher, welche dieser Möglichkeiten ihm in Wahrheit lieber war. Vielleicht sprach er mich nur im Auftrag von *** und seinen *Kreisen* an.

Vielleicht war er aber auch einfach der Opportunist, als der er überall verschrien war und der wusste, dass es manchmal sehr viel leichter ist, im Windschatten eines anderen an die Spitze zu kommen.

»Warum ich?«, fragte ich ihn.

Er sah mich an. Ich besitze nicht die besondere Sensibilität der Christophorer, aber in diesem Moment lagen seine Gedanken wie ein

offenes Buch vor mir. Eigentlich gefiel er sich im Habitus des Revolutionärs, der mit dem Nadler in der Seite das Rednerpult im Hohen Rat erstürmte, mit einem Schuss die Beleuchtung zerfetzte und die Versammlung für abgesetzt erklärte.

»Sie haben mächtige Förderer, Admiral. Aber ich denke, da verrate ich Ihnen nun wirklich kein Geheimnis.«

»Und Sie weichen meiner Frage aus.«

Rendor Johnson musterte mich auf eine Weise, die mir nicht gefiel. Ich konnte unmöglich sagen, *was* genau mir daran nicht gefiel, aber dieser Eindruck war einfach da. Ich hatte mir angewöhnt, mich in der Beurteilung von Personen immer eher nach dem sogenannten Bauchgefühl als nach irgendwelchen rationalen Erwägungen zu richten. Entweder ich traue einer Person oder nicht. Entweder ich habe im ersten Moment ein gutes Gefühl oder Bauchschmerzen.

»Ich brauche etwas Bedenkzeit«, sagte ich.

»*Sie* wissen, wie die Lage ist, Rudenko! *Niemand* weiß darüber besser Bescheid als Sie.« Rendor Johnson atmete tief durch.

»Ich weiß noch nicht alle Fakten, was Ihren Plan betrifft.«

»Dann hören Sie mir gut zu, Admiral …«

Ich betrat den kahlen Raum, in dem der Krisenstab tagte. Neue, alarmierende Nachrichten waren eingetroffen. Hans Benson, der Vorsitzende des Hohen Rates, gehörte diesem Gremium ebenso an wie Oppositionsführer Julio Ling.

Rendor Johnson war ebenfalls anwesend. Er wich meinem Blick aus, als fürchte er, dass man ihm an der Nasenspitze anzusehen vermochte, sich mit einem Admiral des Star Corps über einen bevorstehenden Putsch unterhalten zu haben.

Der sechzehnköpfige Kommandostab von Admiral Dan Roshek nahm an den Sitzungen teil. Außerdem die Ratsvertreter sämtlicher Planeten des Sol-Systems. Als letzter traf der Chef des militärischen Geheimdienstes ein, ein Mann namens Greg Sung. Er bekleidete den Rang eines Colonel im Marine Corps des Star Corps of Space Defence und ich gestehe gerne, dass ich ihn bis dahin nicht als sonderlich wichtig eingestuft hatte. Dasselbe galt für seine Organisation. Natürlich brauchen Streitkräfte immer auch einen Abschirmdienst, nur erschien mir unserer nicht besonders effektiv zu sein und seine Kompetenzen überschnitten sich teilweise auch mit denen der Solaren Abwehr. Eine klare Trennung der Zuständigkeiten wäre wünschenswert gewesen, aber ich hatte immer das Gefühl, dass man sie in Wahrheit gar nicht trennen wollte. Der militärische Geheimdienst kochte sein eigenes Süppchen. Und als ich sah wie Rendor Johnson Greg Sung einen Augenblick lang zur Seite nahm, begann ich zu ahnen, was für ein Süppchen das war.

Der gerade vom Captain zum Commodore beförderte Jay Thornton gab eine Lagebeurteilung ab. Thornton hatte seit der Zerstörung der

CAMBRIDGE vor zwei Jahren kein Raumkommando mehr angenommen, sondern stattdessen im Verteidigungsstab des Sol-Systems Karriere gemacht. Jetzt koordinierte er zusammen mit Admiral Dan Roshek, dem zuständigen Gebietskommandanten des Star Corps, die Abwehroperationen.

Wenn man überhaupt von einer organisierten Abwehr sprechen konnte.

Commodore Thornton aktivierte eine Bildschirmwand, auf der eine maßstabsgetreue dreidimensionale Darstellung des inneren Sonnensystems angezeigt wurde. In einem Teilfenster war eine Positionsübersicht zu sehen.

»Unsere Einheiten haben inzwischen das Trans-Venus Gebiet vollkommen aufgeben müssen«, erklärte er. »Sie sehen an der markierten Stelle eine Position auf Höhe der Venus-Bahn, wo sich unsere Flotte – oder das, was von ihr noch übrig ist – neu formiert. Commander Leslie von der STERNENFAUST meldet leichte Schäden an seinem Schiff. Desgleichen Commander van Deyk von der PLUTO und Commander Levonian von der CATALINA. Sehr viel schwerer scheint es die BAIKAL unter Commander Craig Manninger erwischt zu haben. Und auch die ALLISON – den einzigen Dreadnought im weiten Umkreis, muss es, den Schadensberichten nach, schwer erwischt haben. Die Verluste unter den Raumbooten sind hoch. Einige dümpeln noch im Trans-Merkur Bereich herum, sind aber manövrier- und kampfunfähig. Wir können für sie leider ebenso wenig tun wie für die Bevölkerung des Merkur und die Besatzungen der dortigen orbitalen Raumforts.«

»Wie sieht es mit einer möglichen Verstärkung aus?«, fragte Hans Benson.

Der Vorsitzende des Hohen Rates schien mir in den letzten Tagen um Jahre gealtert zu sein. Er wirkte fahrig und unkonzentriert. Die Hiobsbotschaften folgten so dicht aufeinander, dass kaum eine Möglichkeit zu reagieren blieb. Davon abgesehen hatte ein Vorsitzender des Hohen Rates auch nur sehr eingeschränkte Kompetenzen. Immer wieder war er auf das Wohlwollen der Mitgliedswelten angewiesen.

»Verstärkung ist ein gutes Stichwort«, sagte Jay Thornton. »Sie wissen, dass der größte Teil unserer Streitkräfte derweil im New Hope-System gebunden ist. Dort sind furchtbare Kämpfe mit den Kridan ausgebrochen, die jetzt mit großen Flotten angreifen.«

New Hope hatte sich in den letzten Jahren zu einem der wichtigsten Systeme der Solaren Welten entwickelt. Man hatte errechnet, dass die Wirtschaftskraft von New Hope II in zwei Jahrzehnten die der Erde übertreffen würde. Unglücklicherweise lag New Hope an der Grenze zum sogenannten Niemandsland, jenem ständig schmaler werdenden Raumareal zwischen dem Territorium der Solaren Welten und dem Heiligen Imperium der Kridan, das sich letztere nach und nach einverleibten.

Ich war überzeugt davon, dass die Kridan genau wussten, was sie taten, als sie den Raum zwischen ihrer gegenwärtigen Territorialgrenze und der Grenze des Einflussbereichs der Solaren Welten einfach links liegen ließen und sich gleich auf das mit Abstand wichtigste System der Region stürzten.

Sie nahmen damit dem Star Corps die nötige Zeit, um sich auf den erwarteten großen Schlag des Heiligen Imperiums vorbereiten zu können.

Zeit ist ein wichtiger Faktor in jedem Krieg.

Den Zeitpunkt einer Schlacht zu bestimmen konnte schon der entscheidende Faktor für Sieg oder Niederlage sein.

Man konnte über die Kridan sagen, was man wollte – sie verstanden die Mechanismen des Krieges bis ins Detail.

»Der Verband von Admiral Müller befindet sich in einer fast ebenso verzweifelten Lage, wie wir sie hier im Sol-System vorfinden«, sagte Jay Thornton. »Nur, das die Dimensionen des Gefechts etwas größer sind. Es wird sehr schwer werden, New Hope zu halten. Dieser Schlag der Kridan erwischt uns einfach ein Jahr zu früh. Mindestens.«

»Was gibt es noch an Reserven, die wir aktivieren könnten?«, fragte Benson.

»Die Einheiten von der J'ebeem/Starr-Grenze der Solaren Welten«, erwiderte ich.

Die Aufmerksamkeit aller war mir dadurch sicher.

»Wir haben diesen Punkt bereits mehr als einmal erörtert«, sagte Benson. »Sie wissen, wie schwer es bislang war, die Solaren Welten aus dem Krieg der Starr gegen das J'ebeem-Reich herauszuhalten. Wenn wir jetzt unsere letzten Einheiten aus diesem Gebiet abziehen, könnte das eine der beiden Seiten als eine Einladung missverstehen …«

»Das Risiko müssen wir eingehen«, war ich überzeugt. »Sir, bei allem Respekt, das Sol-System, die Urzelle der Menschheit geht sonst verloren!«

»Die Reserve, die wir dadurch gewinnen, ist nicht mehr sehr groß«, gab Admiral Roshek zu bedenken. »Kein einziger Dreadnought, zwei Zerstörer und alles andere sind Kreuzer.«

»Die meisten davon leicht, nehme ich an«, schloss Benson.

»Leider ja. Und die ersten werden erst in einer Woche eintreffen. Alles, was wir sonst noch an Reserven haben ist bereits unterwegs und diese Einheiten treffen ja auch nach und nach ein.«

Jay Thornton veränderte den Zoom der Übersicht des inneren Sonnensystems. Einige Punkte waren markiert. »Hier sind Leichte Kreuzer aus dem Bergstromraum materialisiert. Sie befinden sich gerade in der Bremsphase und werden frühestens in acht bis zehn Stunden in das Kampfgeschehen eingreifen können.«

»Seien Sie ehrlich«, forderte jetzt Julio Ling und meinte damit wohl die anwesenden Militärs. »Welche Chance haben wir, den Durchbruch der Msssarrr-Invasoren zur Erde zu verhindern?«

»Gar keine«, sagte Thornton.

Admiral Dan Roshek teilte diese Auffassung. »Ich kann Ihnen leider auch kein positiveres Statement geben, Sir. Wir haben allenfalls die Möglichkeit, diesen Durchbruch zu verzögern.«

Hans Benson schloss für einen Moment die Augen. »Offenbar haben die letzten Tage der Solaren Welten gerade begonnen …«

Rendor Johnson warf erst Greg Sung und dann mir einen Blick zu. Wir hatten offenbar in dieser Sekunde denselben Gedanken.

Ich suchte Benson etwas später auf, um ihn unter vier Augen zu sprechen.

Er trank einen Syntho-Kaffee und wirkte wie ein Mann, der am Ende ist. Die Augen sahen müde aus. Die dunklen Ringe waren nicht zu übersehen. Rendor Johnsons Worte hallten in meinem Kopf wider. Worte, in denen er eine Chance zum Wandel beschwor, zu der man die gegenwärtige Situation nutzen sollte.

»Sie wollten mich sprechen, Rudenko?«

»Möglicherweise gibt es eine Möglichkeit, unsere Einheiten von der Starr/J'ebeem-Grenze komplett abzuziehen.«

Er sah mich an, nahm einen Schluck und schüttelte dann energisch den Kopf. »Wie soll das funktionieren?«

»Indem Sie mit einer der beiden Parteien einfach reden. Oder auch mit beiden, je nachdem wie Sie den Kontakt hinbekommen.«

»Das ist nicht so einfach, Admiral.«

Er hatte Recht. Es gab sowohl eine Botschaft der J'ebeem als auch eine der Starr auf der Erde. Beide waren nur mit etwa einem Dutzend Personen besetzt, die hier die jeweiligen Interessen ihrer Sternenreiche wahrnahmen.

»Wenn wenigstens eine der beiden Seiten für den Fall eines Totalabzugs eine Garantie abgeben würde, wäre schon viel gewonnen.«

»Und wie kommen Sie darauf, dass wir denen trauen sollten?«, fragte Benson stirnrunzelnd.

»Man muss mit den richtigen Leuten sprechen und Kontakte spielen lassen.«

»Haben Sie etwa diese Kontakte, Admiral? Das würde mich doch sehr wundern.«

»Ich könnte sie aber vielleicht herstellen. Allerdings möchte ich vorher grünes Licht von Ihnen.«

Benson zuckte mit den Schultern. »Das haben Sie in diesem Fall. Aber ich will über jeden Schritt informiert werden.«

»Das ist selbstverständlich!«, versprach ich.

Irgendwie kam ich mir nicht besonders sauber vor, als ich das Büro des Vorsitzenden verließ.

Aber ich würde nicht der einzige sein, der ein doppeltes Spiel trieb …

Kapitel 2 – Fluchtpunkt Venusbahn

»Geht es Ihnen gut, Captain?«, fragte Bruder Patrick. Der Angehörige des Wissenschaftler-Ordens der Christophorer saß auf einem der Plätze des Aufenthaltsraums und trank einen Syntho-Drink. Er war neben dem Captain der einzige, der sich derzeit hier aufhielt. Das war während eines Gefechts häufig so. Alle an Bord hatten dann ihre Aufgaben und waren in großer Anspannung. Nur der wissenschaftliche Berater, als der Patrick an Bord der STERNENFAUST war, hatte dann keinen konkreten Auftrag. Meistens jedenfalls.

Commander Richard J. Leslie stand am Getränkeautomaten und programmierte sich einen Mix aus verschiedenen Geschmacksrichtungen, der ziemlich individuell sein musste. Außerdem zog er sich aus einem anderen Automaten einen kleinen Snack. Er wusste nicht, wann er das nächste Mal Gelegenheit bekommen würde etwas zu essen.

»Im Moment befinden wir uns auf dem Rückzug«, sagte Leslie. »Wie soll es mir da gehen? Wir können nur froh sein, wenn wir die Invasoren auf Höhe der Venusbahn zumindest für eine Weile aufhalten können – aber ich vermute, dass wenigstens ein Teil ihrer Flotte einfach an uns vorbeizieht und direkt Kurs auf die Erde nimmt.« Leslie atmete tief durch. »Und es gibt niemanden, der sie aufhalten könnte.«

»Es sieht wirklich sehr düster aus«, spiegelte Bruder Patrick die Stimmung seines Gegenübers wider.

Leslie setzte sich. Seine Stirn war umwölkt.

»Tun Sie mir einen Gefallen«, bat er.

»Welchen?«

»Lassen Sie diese Christophorer-Techniken. Probieren Sie diese Art der Gesprächsführung nicht an mir aus. Ich durchschaue das und bin im Augenblick nicht gelassen genug, um das zu ertragen, Bruder Patrick.«

»Es war nicht meine Absicht, Ihnen in irgendeiner Form zu nahe zu treten oder …«

»Gut.«

»Aber Sie können auch nicht erwarten, dass ich die Augen vor dem – zumindest für mich Offensichtlichen – verschließe.«

»Nein, das tue ich auch nicht«, erwiderte Leslie.

»Was erwarten Sie dann?«

»Dass Sie mich nicht zu manipulieren versuchen. Sie können sich Ihren Teil denken, aber behalten Sie ihn bitte für sich.«

Leslie leerte mit wenigen Zügen das Getränk.

»Hat Ihr Bruder Dan dies versucht?«

»Was?«

»Sie zu manipulieren. Das wäre zumindest eine Erklärung für Ihre Empfindlichkeit – von der angespannten Lage im Moment mal ganz abgesehen.«

Commander Leslie wirkte nachdenklich. Er war viel schroffer gegenüber dem Christophorer gewesen, als er es ursprünglich beabsichtigt hatte und bereits jetzt bereute er das. Er hatte sich für einen Moment nicht so in der Gewalt gehabt, wie es einem Captain des Star Corps eigentlich angemessen war. Aber er war schließlich keine Maschine, die unablässig und ohne Fehler funktionieren konnte.

»Niemand muss sich immer in der Gewalt haben, Commander Leslie«, sagte Bruder Patrick. Und selbst der Captain der STERNENFAUST, dessen Bruder ebenfalls ein Christophorer-Mönch war und der daher die Eigenarten dieses Wissenschaftler-Ordens kannte wie sonst kaum ein anderer Außenstehender, war erstaunt über die Äußerung Bruder Patricks.

Als ob er meine Gedanken gelesen hätte!, ging es Leslie nicht zum ersten Mal durch den Kopf. Vor allem dann, wenn er mit seinem Bruder Dan zusammentraf, der als Bruder Daniel Mitglied des Ordens war, kamen ihm ähnliche Gedanken. Auch in Gegenwart von Bruder Patrick war es ihm schon oft so gegangen.

»Unsere Fähigkeiten haben nichts mit Telepathie oder Psi zu tun«, sagte Bruder Patrick und war damit gedanklich ein weiteres Mal genau an dem Punkt, an dem sich auch sein Gegenüber befand. »Sie wissen doch am besten, dass Empathie etwas ganz anderes ist. Man nimmt lediglich die Gefühle und Stimmungen des Gegenübers auf und spiegelt sie wider. Dazu haben wir ein etwas größeres Geschick, als dies bei dem Durchschnitt der menschlichen Bevölkerung der Fall ist. Also kein Grund, um sich zu ängstigen.«

»Das tue ich auch nicht.« Ein mattes Lächeln erschien in Leslies Gesicht. »In diesem Moment würde ich gerne in einer anderen Haut stecken, als in der eines Captains des Star Corps«, sagte er. »Aber auf keinen Fall in Ihrer – denn noch schlimmer als Entscheidungen zu treffen, die vielleicht falsch sind und viele Menschenleben kosten können, ist es, zur Untätigkeit verdammt zu sein.«

»Ja, das mag sein, Captain.«

Commander Leslie leerte sein Getränk und schlang den Snack hinunter. Dann erhob er sich. »Unsere Flucht zum Rückzugspunkt auf der Venus-Bahn wird noch eine Weile dauern, da werde ich mich etwas aufs Ohr hauen.«

»Ich wünsche Ihnen, dass Sie die nötige Ruhe finden, Captain.«

»Danke.«

»Und wenn ich sonst irgendetwas tun kann, um Ihr inneres Gleichgewicht zu stabilisieren, dann scheuen Sie sich nicht, mich anzusprechen. Auch dafür bin ich an Bord.«

Commander Leslie schluckte.

»Ich weiß«, murmelte er kaum hörbar. Mit entschlossen wirkenden Schritten verließ er den Raum.

Bruder Patrick sah ihm noch einen Augenblick lang nach, während das dumpfe Rumoren der Ionentriebwerke den Boden zu seinen Füßen leicht vibrieren ließ. Entweder es wurde jetzt gerade noch einmal beschleunigt oder der Rudergänger der STERNENFAUST läutete den Bremsvorgang ein.

»Eine Stunde«, dachte Commander Richard J. Leslie, während er auf der Pritsche seiner Kabine an Bord der STERNENFAUST lag und sich das Relief eines Wikingerschiffs ansah, das auf seinen Wunsch hin in die Wand eingelassen worden war und diesem engen, ziemlich kahlen Raum eine persönliche Note gab. *Eine Stunde habe ich, um zu schlafen. Eine Pause im Krieg. Mehr nicht.*

Die Invasoren waren den Star Corps Schiffen dicht auf den Fersen. Diese wollten sich an einem Rendezvous-Punkt in Höhe der Venusbahn sammeln. Die erste Phase der Schlacht um das Sol-System war eine glatte Niederlage.

Commander Leslie schloss die Augen.

Er *musste* jetzt etwas Ruhe finden, denn schon spätestens in ein paar Stunden würde er wieder voll da sein müssen. Bis dahin wollte er sich mit dem Ersten Offizier abwechseln, sodass beide wenigstens eine kurze Ruhephase bekamen.

Leslie schluckte.

Der Notruf von Lieutenant Mutawesi und seiner SOLAR DEFENDER 11 ging ihm nicht aus dem Kopf.

Dieses unterlichtschnelle Raumboot war im Kampfgebiet manövrierunfähig zurückgeblieben. Niemand konnte Mutawesi und seiner Besatzung helfen.

Weshalb Leslie ausgerechnet dieser Notruf so im Gedächtnis geblieben war und sich wie eine Endlosschleife in seinem Hirn immer wieder abspulte, vermochte er nicht zu sagen. Vielleicht lag es daran, dass Robert Mutawesi seine Ausbildung als Fähnrich an Bord der STERNENFAUST absolviert hatte und sich Richard Leslie deshalb irgendwie noch immer für ihn verantwortlich fühlte.

An nichts denken. Sonst wirst du keine Ruhe finden …

Leslie erinnerte sich daran, wie man versucht hatte, den frisch gebackenen Raumkadetten auf der Star Corps Akademie auf Ganymed beizubringen, wie man derartige Situationen bewältigte. Schnell abschalten, schnell Schlaf finden, sich schnell auf etwas Neues konzentrieren können. Das konnte entscheidend sein. Entscheidend für Sieg oder Niederlage – aber auch entscheidend für die Frage, ob man überlebte oder nicht.

Du hast das doch alles mal gelernt und auch schon in Dutzenden von Einsätzen unter einem Höchstmaß an Stress und Belastung angewendet.

Warum funktioniert es dann jetzt nicht?

Leslie wusste, dass diese Art von Grübelei zu nichts führte. Vor allem nicht zu dem Ergebnis, das man sich wünschte. Ganz im Gegenteil. Es wurde nur schlimmer dadurch.

Leslie atmete tief durch.

Er dachte an seinen Bruder Dan, der von den Christophorern zum Dienst in diesem besonderen Wissenschaftler-Orden auserwählt worden war.

Dort, innerhalb der Mauern von Saint Garran, hätte ich die geistige Disziplin vielleicht erlernen können, die notwendig wäre, um in einer derartigen Situation Ruhe finden zu können.

Er kniff seine Augen zusammen und öffnete sie danach gleich wieder. Sein Kopf war einfach viel zu voll. Voll von Gedanken. Voll von Stimmen. Voll von Erinnerungen an die eigenen Entscheidungen, von denen jede einzelne weitreichende Konsequenzen gehabt hatte. *Es hat keinen Sinn!*, sagte er sich. Aber er wusste nur zu gut, dass man der eigenen Seele nichts befehlen konnte.

»Rückzugspunkt ist erreicht«, meldete Lieutenant Sara Majevsky. Die frischgebackene Offizierin für Ortung und Kommunikation an Bord des Leichten Kreuzers STERNENFAUST ließ ihre langen, feingliederigen Finger über den Touchscreen ihrer Konsole gleiten. Sie wirkte angespannt – und dazu hatte sie allen Grund.

Ihr erster Einsatz nach ihrer Beförderung vom Fähnrich zum Offizier war gleich eine Überlebensschlacht der solaren Menschheit geworden.

»Wirklich nichts, was man sich als erste Bewährungsprobe wünscht!«, ging es Commander Richard J. Leslie durch den Kopf. Er hatte sich in seinem Kommandantensessel zurückgelehnt und führte einen Becher mit Syntho-Kaffee zum Mund. Er hatte eine extrastarke Koffein-Dosis programmiert.

»In Ordnung, Lieutenant. Ruder?«

»Sir?«, meldete sich Moss Triffler, der den eigentlichen Ruderoffizier Clifford Ramirez zurzeit vertrat, da dieser sich bei Ausbruch der Krise auf dem Weg zum Landurlaub auf Merkur befunden hatte und daher nicht verfügbar gewesen war. Aber Triffler – eigentlich nur Pilot einer Landefähre – machte seine Sache sehr gut, wie Richard Leslie bereits festgestellt hatte. Während des eigentlichen Kampfgeschehens wurde die Schiffskontrolle ohnehin vom Waffenoffizier ausgeübt, sodass der zuvor in der Privatwirtschaft beschäftigte Triffler keinerlei Schwierigkeiten mit der Durchführung der Flugmanöver hatte. Sie bewegten sich vollkommen im Rahmen konventioneller Schiffsbewegungen.

»Senden Sie Formationsdaten an die anderen Schiffe des Verbandes – wenn man die Reste unserer Flotte als solchen bezeichnen mag, Mister Triffler!«

»Aye, aye, Sir!«, bestätigte Triffler mit übertriebener Zackigkeit. Die militärischen Formen waren ihm beileibe nicht in die Wiege gelegt und es war ihm wiederholt anzumerken gewesen, dass er mit ihnen auf die eine oder andere Weise auf Kriegsfuß stand. Trotzdem glaubte Commander Leslie, dass dieser Seiteneinsteiger beim Star Corps of Space Defence vielleicht noch eine sehr viel größere Zukunft vor sich hatte, als Triffler selbst glaubte. *Vorausgesetzt wir überleben das hier!*, dachte Leslie. Nun, dieser Seiteneinsteiger brachte ein paar Eigenschaften mit, die ihn zu einem Aufstieg geradezu prädestinierten. Vor allem Offenheit und Neugier.

In diesem Moment mischte sich Lieutenant Commander Björn Soldo ein.

»Sir, die Formationsdaten kommen eigentlich vom Flaggschiff.«

»Wir sind als Erste am Rendezvous-Punkt, also geben wir die Daten vor, dann können sich alle darauf einstellen«, entschied Leslie.

»Ich wollte das nur angemerkt haben.«

»Danke, I.O., aber ich denke nicht, dass Commodore Yamamoto etwas dagegen einzuwenden hat – angesichts der Lage.«

Die »Lage« bestand darin, dass die ALLISON, ein Dreadnought unter der Führung von Commodore Frank Yamamoto – das derzeit einzige größere Kriegsschiff der Menschheit im Sol-System – vom Leichten Kreuzer PLUTO ins Schlepp genommen worden war. Die Gauss-Geschütze des achthundert Meter langen, zylinderförmigen Dreadnought funktionierten noch, aber die Triebwerkssektionen hatten einige empfindliche Treffer erhalten, sodass sich Yamamotos Schiff nicht mehr aus eigener Kraft bewegen konnte. Es gab mehrere Hüllenbrüche, an denen sich im Moment eine Schar von Crewmitgliedern in Druckanzügen zu schaffen machten, um sie wenigstens notdürftig abzudichten. Die Arbeit in den abgeschotteten und daher jetzt atmosphärelosen Sektoren war etwas für Spezialistenteams, die es nur an Bord von Dreadnoughts gab. Zwar war es nicht möglich, die Panzerung in der Kürze der Zeit wieder herzustellen, aber immerhin ließen sich die Außenwände der ALLISON so abdichten, dass es nicht zu Beeinträchtigungen der Stabilität der gesamten Außenhülle kam und sich vielleicht weitere Außenplatten lösten.

Auch der Leichte Kreuzer BAIKAL war in einer ausgesprochen kritischen Verfassung. Eine ganze Breitseite von Geschützen war ausgefallen und ein Raketensilo so eingeschmolzen, dass es nicht mehr verwendet werden konnte. Darüber hinaus gab es in der Heck-Region einen Hüllenbruch von zehn Metern Länge und es bestand die Gefahr, dass sich weitere Teile der Panzerung lösten, weshalb auch hier fieberhaft gearbeitet wurde. Allerdings musste das auf einem Leichten Kreuzer von der regulären Crew übernommen werden. Üblicherweise wurde diese dabei von den an Bord stationierten Marines unterstützt, deren schwere, raumtaugliche Kampfanzüge sich dabei als sehr hilfreich erwiesen hatten.

Aus eigener Kraft konnte auch die BAIKAL sich nicht mehr fortbewegen. Sie war von der CATALINA unter Commander Ned Levonian ins Schlepp genommen worden. Dazu hatte die BAIKAL seitlich an die CATALINA angedockt.

Bei zumindest annähernd gleichgroßen Schiffen war ein Schleppvorgang auf diese Weise möglich. Die ALLISON hingegen wurde von Captain van Deyks PLUTO an langen Stahlseilen gezogen, deren Enden mit speziellen Abschussvorrichtungen am Bug der ALLISON angebracht worden waren, wo sich die Magnethalterungen selbstständig an der Panzerung befestigten.

Die Flotte, die sich am Rendezvous-Punkt in Höhe der Venus-Bahn sammelte, war erbärmlich. Einige Verstärkungseinheiten waren in den letzten Stunden zwar aus dem Zwischenraum getreten, brauchten aber noch Stunden, ehe sie am Ort des Geschehens eintreffen und in den Kampf eingreifen konnten.

Ein Teil von ihnen war außerdem offenbar zum Schutz des Erdorbits und der dort befindlichen Orbitalstationen abkommandiert worden, wie allein aus den Kursveränderungen schon ersichtlich war.

Commander Leslie war nicht sonderlich glücklich darüber, konnte diese Maßnahme aus Sicht des Oberkommandos jedoch durchaus nachvollziehen. Man hoffte offenbar, eine vernünftige Verteidigung für die Erde aufbauen zu können, während der Verband um die ALLISON alles daran setzte, den Gegner zumindest für eine Weile aufzuhalten.

Es ist illusorisch, wusste Leslie. *Wahrscheinlich wird ein Teil der Msssarrr-Schiffe einfach in ausreichendem Abstand an uns vorbeifliegen und die Erde direkt angreifen. Zumindest würde das den universellen Gesetzen taktischer Klugheit entsprechen …*

Leslie blickte zum Hauptschirm.

Die Venus war darauf eine in verschiedenen Orangetönen leuchtende Kugel – anderthalb Millionen Kilometer entfernt.

»Bestätigung der Formationspositionen kommen von allen Einheiten«, meldete Majevsky. »Auch von der ALLISON.«

»Commodore Yamamoto scheint Ihre Entscheidung akzeptiert zu haben«, bemerkte Soldo.

»Er hat die Realitäten akzeptiert – aber daran hatte ich nie einen Zweifel«, erwiderte Leslie. »Ruder, übergeben Sie die Schiffskontrolle an den Waffenoffizier.«

»Aye, Sir«, meldete Triffler.

»Kontrolle übernommen«, sagte Lieutenant Chip Barus. Der Waffenoffizier der STERNENFAUST nahm ein paar Schaltungen an dem Rechnersystem vor, die die Position des Schiffes so veränderten, dass die starren Gauss-Geschütze optimal auf die gegnerischen Ziele ausgerichtet waren.

Und diese Ziele ließen nicht lange auf sich warten.

Ein gutes Dutzend Diskusschiffe der Msssarrr war ihnen gefolgt. Ihre Manövrierfähigkeit war jener der Star Corps-Schiffe überlegen. Vor allem waren ihre Bremswege kürzer, sodass sie beim Ansteuern eines bestimmten Zielpunktes länger beschleunigen konnten. Glücklicherweise hatte der bisherige Kampf ergeben, dass ihre Strahlengeschütze zwar auf demselben naturwissenschaftlichen Prinzip beruhten wie die Geschütze der Kridan, dabei jedoch weitaus weniger zerstörerisch waren.

Andernfalls gäbe es uns wohl auch schon nicht mehr!, durchfuhr es Leslie.

Sara Majevsky blendete eine Positionsübersicht als Teilfenster des Panoramaschirms ein.

»Bandit 1 bis 12 im Anmarsch aus zwanzig Grad Steuerbord«, meldete sie. »Die ersten dieser Schiffe werden in etwa fünfzehn Minuten Schussweite erreichen.«

Damit meinte Sara Majevsky vor allem die Schussweite der Strahlengeschütze. Die Schussweite der Gauss-Geschütze war zwar im Prinzip unbegrenzt, nur die Trefferwahrscheinlichkeit war ab einer bestimmten Entfernung einfach so gering, dass sie gegen Null ging.

»Lieutenant Barus, ich gebe Feuer frei, sobald Sie ein Ziel ins Visier nehmen können, bei dem Ihnen die Trefferwahrscheinlichkeit ausreichend erscheint.«

»Aye, Sir«, bestätigte Barus.

Nach und nach nahmen die anderen Einheiten ihre Positionen in der Formation ein. Dem Feind wandten die Star Corps Schiffe dabei die Breitseite zu. Durch die geschlossene Formation erhöhten sie die Feuerkraft und damit die Trefferwahrscheinlichkeit.

Die im Schlepp der PLUTO befindliche ALLISON in die richtige Lage zu bringen, erwies sich als recht kompliziert. Mehrere Raumboote dockten an und halfen mit, den Dreadnought-Riesen in eine Lage zu bringen, die den Einsatz der Gauss-Geschütze ermöglichte.

Commodore Yamamoto wandte sich über Funk an alle Einheiten des Verbandes – wobei dieser Begriff eigentlich nicht zutreffend war. Es handelte sich einfach um jene Star Corps Einheiten, die zum Zeitpunkt des Beginns der Msssarrr-Invasion im Sonnensystem gewesen waren. Vorzugsweise handelte es sich dabei natürlich um Schiffe, die lange im Dauereinsatz gewesen waren und eigentlich dringend eine Überholung nötig gehabt hätten.

»Hier Yamamoto«, meldete sich der Commodore über eine Konferenzschaltung. »Wir werden in Kürze wieder Feindberührung haben. Die Diskusschiffe des Feindes waren uns ja dicht genug auf den Fersen und wenn man das Brems- und Beschleunigungsverhalten einige ihrer Einheiten analysiert, dann lässt das nur den Schluss zu, dass ein Teil von ihnen direkt die Erde und die Venus angreifen werden. Wir werden unser Bestes tun, aber da die ALLISON sich nicht mehr manövrieren lässt, ist auch die Kampfkraft stark eingeschränkt. Ich wünsche Ihnen trotzdem allen viel Glück.

Da ich keine Ahnung habe, wie es um die Stabilität der anderen Bordsysteme der ALLISON bestellt ist und ich nicht ausschließen kann, dass es da zu Ausfällen kommt, übergebe ich die Einsatzkoordinierung der Leichten Kreuzer an Commander Leslie.« Ein mattes Lächeln erschien auf Yamamotos asiatisch geprägtem, hohlwangig wirkendem Gesicht. Er machte eine kurze Pause. »Die PLUTO wird die Dockverbindung in Kürze lösen. Die angedockten Raumboote müssen ihre Kommunikationskanäle ständig offen halten und die gegebenen Manöver jeweils synchron ausführen, wenn die Breitseite der ALLISON auf den Feind justiert werden soll.«

Über die Konferenzschaltung meldete sich die Kommandantin des Raumbootes SOLAR DEFENDER 2 zu Wort.

»Hier Lieutenant Petry. Wäre es nicht praktischer, Sie würden eine Direktverbindung zu unseren Antriebssystemen schalten, damit es wirklich zu einem synchronisierten Manöver kommt? Sie wissen, dass schon relativ kleine Abweichungen in der Schubdauer und dem Schubzeitpunkt der ALLISON einen Drall geben können, der sie aus der Formation treibt.«

»Das ist mir bewusst und ich habe auch niemals behauptet, dass die Aufgabe, die Sie übernommen haben einfach ist, Lieutenant Petry. Aber mein L.I. Lieutenant Commander Gorescu hat mich davon überzeugt, dass das Risiko angesichts der Schäden, die das Hauptsystem der ALLISON erlitten hat, zu groß ist. Wir haben hier dauernd mit kleineren oder größeren Systemausfällen zu kämpfen und wenn ein Steuersignal bei einer derartigen Direktübertragung nicht ankäme, wäre der Schaden noch viel größer, als wenn einer der beteiligten Ruderoffiziere einen Moment lang mal nicht auf der Höhe des Manövers ist. Also werden die Anweisungen auf ganz konventionelle Weise mündlich übermittelt.« Yamamoto verzog das Gesicht. »Seien Sie froh, dass Sie nicht in einer antiken irdischen Marineeinheit dienen. Da hätten Sie bei der Bestätigung der Befehle auch noch schreien müssen!«

Der Commodore atmete tief durch.

Es war alles gesagt. Die Schlacht würde bald in ihre nächste Phase treten und Commander Leslie hatte wenig Zuversicht, dass sie besser ausgehen würde, als die vorangegangene, die bereits einer Katastrophe gleichgekommen war.

»Die Konferenzschaltung wird permanent aufrecht erhalten, solange es möglich ist«, bestimmte Yamamoto zum Schluss noch.

Die CATALINA unter Commander Ned Levonian war das Schiff des Verbandes, das die erste Phase der Schlacht mit den geringsten Schäden überstanden hatte. Der Leichte Kreuzer eröffnete als erste Einheit das Feuer und schaltete damit eines der herannahenden Diskusschiffe aus. Unzählige Gauss-Geschosse wurden aus der vierzig Geschütze umfassenden Breitseite gefeuert.

Wie die Kommandanten der anderen Schiffe auch hatte Levonian seinem Waffenoffizier Lieutenant Wu-Zhu Albert es freigestellt zu feuern, sobald die Trefferwahrscheinlichkeit dies zuließ.

Das Diskusschiff platzte auseinander. Trümmerteile irrlichterten glühend durch die Dunkelheit des Alls und verloschen wenig später.

Ned Levonian erhob sich von dem Kommandantensessel auf der Brücke der CATALINA. Der hagere Mann kratze sich am Kinn und starrte auf den Panorama-Schirm.

»Es nähern sich zwei weitere Einheiten«, meldete der für Funk und Ortung zuständige Brückenoffizier Lieutenant Asgeir Isaaksson.

»Schon im Visier«, erklärte Lieutenant Albert. Der Waffenoffizier ließ die Finger über den Touchscreen seiner Konsole gleiten. Der Leichte Kreuzer CATALINA drehte sich um neunzig Grad um die eigene Achse, sodass nun eine andere Breitseite von vierzig Geschützen auf die herannahenden Feinde ausgerichtet werden konnte.

In der Zwischenzeit wurde nachgeladen.

»Wir werden mit Strahlenfeuer eingedeckt!«, meldete Isaaksson.

Eine Erschütterung durchlief die CATALINA. Eine zweite folgte sofort danach. Das Licht flackerte und fiel für Sekunden aus, ehe eine Notbeleuchtung aktiviert werden konnte.

»Energiestatus!«, forderte Levonian.

»Stabil«, bestätigte der Erste Offizier Lieutenant Commander Vikram Shantijan.

»Geben Sie mir den L.I.!«, rief Levonian.

»Derzeit kein Kontakt möglich!«, meldete Isaaksson. »Die Interkom-Leitung ist gestört.«

»Die Geschützsteuerung reagiert fehlerfrei«, mischte sich Lieutenant Albert ein.

»Dann Feuer frei, Lieutenant Albert!«

Die CATALINA feuerte buchstäblich aus allen vierzig Rohren ihrer Breitseite. Es wurde minutenlang Dauerfeuer gegeben. Abertausende von Projektilen wurden ins All gefeuert. Ein einziges reichte aus, um ein Diskusschiff zu vernichten.

Die angreifenden Einheiten gingen auf Ausweichkurs.

Eine von ihnen wurde trotzdem von einem Gauss-Projektil durchlöchert. Es zog einen zehn Zentimeter breiten Kanal durch den Diskus und streifte dabei offenbar die Triebswerkssektion. Brände brachen aus. Teile der Außenverkleidung platzten ab und wenig später verwandelte sich der Diskus-Raumer in einen Glutball.

Die Abblendfunktion des Panorama-Schirms an Bord der CATALINA reagierte um den Bruchteil einer Sekunde zu spät.

Ned Levonian kniff die Augen zusammen.

»Hier Leslie von der STERNENFAUST«, meldete sich plötzlich eine Stimme. »Der Interkom-Konferenzmodus war ausgefallen und momentan gibt es nur einen Audiostream. Was ist bei euch los, Ned?«

»Scheint so, als hätten wir einiges abbekommen, aber kein Grund

zur Sorge.«

Robert Mutawesi ließ sich auf dem Touchscreen seiner Konsole die aktuelle Geschwindigkeit der SOLAR DEFENDER 11 anzeigen. »Na bitte, geht doch!«, murmelte der frisch gebackene Lieutenant, der sich seinen ersten Einsatz natürlich ganz anders vorgestellt hatte.

Es waren die ersten Worte seit einer ganzen Weile.

»Na großartig, das Genie unter uns gibt mal wieder einen Laut von sich«, sagte Crewman Vitranjan gallig. Rissel und Kücük, die beiden Frauen der Crew des Raumbootes, wechselten einen kurzen Blick miteinander. Rudergänger Tab Clintor hatte sich in seinem Schalensitz zurückgelehnt und die Augen geschlossen. Er hielt sich heraus. Zu tun gab es im Augenblick ohnehin nichts. Es funktionierten nicht mehr genug Schubdüsen, um die SOLAR DEFENDER 11 von ihrem Kurs abzubringen.

Mutawesi atmete tief durch. *Die Unberechenbarkeit menschlichen Verhaltens ist der Chaos-Faktor in dieser Gleichung mit mehreren Unbekannten, die wir unser Leben nennen*, dachte er. *Wahrscheinlich ist es besser, ich schaffe es – zumindest in dieser heiklen Situation – mich darauf einigermaßen einzustellen.* Er schluckte die erste, ziemlich giftige Erwiderung herunter und sagte dann in Clintors Richtung: »Ich würde es begrüßen, wenn Sie sich daran beteiligen würden, unsere gegenwärtige Situation zu verbessern.«

»Ach, so wie Sie, Lieutenant?«

»Ich habe es geschafft, die Geschwindigkeitsanzeige zu reaktivierten, in dem ich ein paar schadhafte Programmteile unserer Hauptbordsoftware und einige unsicher gewordene Hardwarekomponenten einfach umgangen habe. Die Anzeigen sagen mir übrigens folgendes: Wenn nichts geschieht, werden wir in spätestens zwei irdischen Standardtagen in die Sonne fliegen.«

»Und was können wir dagegen tun?«, fragte Clintor. »Leider habe ich nur noch die Steuerdüsen zur Verfügung, was unser Rendezvous mit der Sonnenkorona wahrscheinlich um die Hälfte der Zeit verdoppeln könnte, wie ich so über den Daumen gepeilt mal annehmen würde. Es bleibt uns also nichts weiter übrig, als abzuwarten.«

»Und Sauerstoff zu sparen«, mischte sich Kücük ein. Die Leitende Ingenieurin der SOLAR DEFENDER 11 deutete auf das Display ihrer Konsole und fügte hinzu:

»Es stimmt etwas mit den Lebenserhaltungssystemen nicht. Es wird zu wenig Sauerstoff regeneriert. Der O2-Anteil wird also langsam sinken.«

»Wann wird der kritische Punkt erreicht sein?«

»Spätestens in drei Tagen. Aber möglicherweise auch früher, wenn wir uns stark aufregen oder einer von uns auf die Idee kommt, ein Fitness-Programm zu absolvieren.«

»Bis dahin sind wir ja offenbar längst verbrannt«, meinte Rissel, die Kommunikations- und Ortungsoffizierin. Sie schaltete die schematische Übersicht, die einen Teil des Panoramaschirms einnahm, in einen etwas veränderten Darstellungsmodus, der jetzt nicht nur das innere Sonnensystem, sondern den Bereich bis Saturn umfasste. Ein paar Markierungen blinkten auf. »Wie es scheint erhalten wir Verstärkung«, stellte sie fest. »Ich empfange die ID-Kennungen von vier Leichten Kreuzern des Star Corps.«

»Eine richtige Armada ist das ja!«, meinte Clintor voller Zynismus. »Bevor uns die Sonnenkorona grillt wird uns wahrscheinlich schon der nächste Strahlenschauer zu Grunde richten …«

»Haben Sie ein bisschen mehr Vertrauen in Ihre Fähigkeiten, Clintor«, sagte Mutawesi.

Clintor lachte. »Sie waren es doch, der uns allen den Glauben daran gründlich ausgetrieben hat, dass wir überhaupt irgendetwas können. Ein Jahr unter Ihrem Kommando und ich werde Hilfe beim Anziehen brauchen!«

»Jetzt reicht es«, fuhr Mutawesi dazwischen. *Versuchst du jetzt zu führen?*, meldete sich dabei ein ironischer Kommentator in seinem Hinterkopf. *Warum nicht? Wenn du diesen minderbegabten Stümpern predigst, sie sollen an ihre Fähigkeiten glauben, dann kann ja jemand, der sich als absolut ungeeignet zur Führung eines Kommandos erwiesen hat, doch noch zeigen, was in ihm steckt …*

Einige Augenblicke, herrschte wieder Schweigen.

Alle Blicke waren auf Mutawesi gerichtet.

Ein entscheidender Moment!, ging es dem Captain des Raumbootes SOLAR DEFENDER 11 durch den Kopf. *Also vermassle ihn nicht.*

»Reißen Sie sich zusammen, Clintor. Nichts tun zu können, ist in einer Situation wie dieser das Schlimmste, was einem Menschen widerfahren kann, weil es ihn all seiner Illusionen beraubt. Aber da wir schon dazu gezwungen sind, die Hände in den Schoß zu legen und zuzusehen, wie um uns herum das Sol-System in Schutt und Asche gelegt wird, sollten wir dass dann wenigstens auch vernünftig tun.«

Clintor verengte die Augen.

»Sir, ich verstehe nicht so richtig, worauf Sie jetzt hinaus wollen.«

»Ich spreche immer noch vom Zusehen«, erklärte Mutawesi, dessen Stimme inzwischen absolut ruhig und sehr sicher klang. Ihn selbst überraschte diese Sicherheit am meisten, denn natürlich wusste er am besten, dass es in seinem Inneren ganz anders aussah. Dennoch – das Maß an Sicherheit, das er jetzt demonstriert hatte, schien auszureichen, um seiner vierköpfigen Besatzung als Orientierungspunkt dienen zu können. »Kücük, Sie sehen zu, ob Sie nicht doch noch irgendetwas von den Dingen repariert bekommen, die an unserem Raumboot kaputtgegangen sind.«

»Aye, Captain.«

Sie nahm sogar Haltung an, als sie das sagte.

Aye Captain. Diese Worte hallten noch ein paar Mal in Mutawesis Hinterkopf wider. Der Begriff *Captain* konnte eine Rangbezeichnung innerhalb der Raumflotte für eine Position sein, die über einem Commander und unter einem Commodore angesiedelt war. Aber es bezeichnete gleichzeitig auch eine Position *an Bord*, die das Ansehen und die Leitung der Crew betraf. Unabhängig von seinem Rang war jeder Kommandant eines Schiffes ein Captain, gleichgültig ob er nur Lieutenant oder sogar Admiral war. Trotzdem – Mutawesi empfand es immer als etwas übertrieben, dass auch der Kommandant eines unterlicht-schnellen Raumbootes wie der SOLAR DEFENDER 11 als Captain bezeichnet wurde. In seinen Jahren als Fähnrich hatte Mutawesi schließlich durchaus mitbekommen, was dort die Aufgaben eines Captains waren und ihm war sehr wohl bewusst, dass man beides eigentlich nicht recht vergleichen konnte. Ganz zu schweigen von dem, was der Captain eines Dreadnought zu bewältigen hatte, der mit durchschnittlich achthundert Metern Länge einer fliegenden Stadt im Weltraum gleichkam.

Dennoch – in diesem Augenblick tat es ihm seltsamerweise gut, von Kücük ausdrücklich so genannt zu werden.

»Was die anderen angeht, so holen Sie sich bitte die Ortungsdaten auf ihre Konsolen. Wir sind die Einheit, die am nächsten an dem rätselhaften Doppelobjekt ist, das man für den verschollenen Planeten Vulkan hielt.

Also haben wir vielleicht die Chance, etwas mehr über dieses Objekt herauszufinden.«

»Ein Objekt, dessen Außenhülle leider ziemlich undurchdringlich zu sein scheint«, stellte Rissel fest und strich sich dabei eine Strähne aus dem Gesicht. »Zumindest für unsere Standard-Ortungsverfahren.«

»Dann seien Sie kreativ, Rissel. Vielleicht wird es Zeit, diese Verfahren etwas zu erweitern.«

»Bevor wir uns um den Doppelplaneten Vulkan kümmern können, haben wir wohl noch ein Rendezvous ganz anderer Art, Captain …«

»So?«

Mutawesi hob die Augenbrauen.

Rissel schwenkte den Bildausschnitt des Panorama-Schirms um dreißig Grad. Das riesige Msssarrr-Schiff, das den spinnenartigen Körper eines Arachnoiden nachbildete, geriet dadurch ins Blickfeld.

»Wir sind längst in Schussweite ihrer Strahlenkanonen«, erklärte Rissel.

»Die Gauss-Geschütze funktionieren ja noch«, ergänzte Waffenoffizier Vitranjan. »Wir können zwar die Position der SOLAR DEFENDER 11 nicht mehr entsprechend der Zielvorgabe ausrichten, aber falls dieses Riesenbiest so an uns vorbeiziehen sollte, dass …«

»Das lassen wir schön bleiben«, sagte Mutawesi. »Jedenfalls fürs erste.«

An dem angespannten Schweigen, das ihm jetzt entgegenschlug, merkte Mutawesi, dass er sich wieder mal völlig im Ton vergriffen

hatte. *Die mögen es nicht, wenn du den Besserwisser herauskehrst, bedenke das endlich!*

Seine Finger glitten über die verschiedenen Sensorpunkte seines Touchscreens. Clintor vergaß beinahe, den Mund vor lauter Staunen zu schließen. Mutawesi öffnete und schloss Unterverzeichnisse des Systems mit einer rasenden Geschwindigkeit. Innerhalb kürzester Zeit hatte sich der Captain der SOLAR DEFENDER 11 mit sämtlichen Systemen so vertraut gemacht, dass er sie besser beherrschte, als manch anderer, der schon seit Jahren an Bord eines solchen Raumbootes seinen Dienst tat.

»Unsere Trefferwahrscheinlichkeit wäre auf diese Distanz äußerst gering. Dazu müsste die Riesenspinne noch sehr viel näher an uns dran sein und uns dann auch gerade noch den Gefallen tun, unseren Gauss-Geschützen lange genug eine genügend große Trefferfläche zuzuwenden.«

»Was schlagen Sie vor, Captain?«, fragte Vitranjan gereizt.

Das Licht ging in diesem Augenblick aus. Die Touchscreens waren jetzt die einzigen Lichtquellen auf der SOLAR DEFENDER.

»Lebenserhaltung ist jetzt auf null«, meldete Kücük.

»Ich habe alle überflüssigen Systeme abgeschaltet«, erklärte Mutawesi. »Wie spielen toter Mann. Sonst brennen uns die Msssarrr noch ein paar Strahlenschüsse auf den Pelz – mit dem Ergebnis, dass wir bereits lange vor Erreichen der Sonnenkorona gegrillt werden.«

»Wir könnten durch einen Schub der noch funktionierenden Düsen etwas näher an die große Spinne herankommen«, schlug Clintor vor. »Was meinen Sie, Captain?«

»Damit wir dann sofort bemerkt werden und man uns mit einem letzten Treffer den Rest gibt?«, gab Mutawesi zurück. »Nein, schlagen Sie sich das aus dem Kopf. Wir werden einfach abwarten.«

»Die Riesenspinne drosselt die Geschwindigkeit«, stellte Crewwoman Rissel fest. Sie nahm eine Modifikation am Ortungssystem vor. Der Schein des Displays ließ ihr Gesicht in einem weichen Licht erscheinen.

In diesem Augenblick leuchtete etwas auf dem Panorama-Schirm auf.

Für Sekunden bildete sich eine Kunstsonne.

»Das Wrack der SOLAR DEFENDER 21 wurde soeben völlig eliminiert«, meldete Crewwoman Rissel.

»Warum haben sie das getan?«, fragte Clintor ungläubig.

»Ich nehme an, es hängt mit der Tatsache zusammen, dass ein steigendes Energieniveau zu verzeichnen war und man einen automatischen Notruf eingeschaltet hatte«, sagte Rissel.

»Das heißt, die Besatzung hat versucht, die beschädigten Triebwerke wieder in Betrieb zu nehmen«, schloss Clintor.

»Exakt«, stimmte Rissel zu.

Mutawesi nickte leicht. »Also werden wir so etwas nicht versuchen«, entschied der Captain der SOLAR DEFENDER 11.

Kapitel 3 – Der Kampf geht weiter

Beethoven City, Merkur …

»Warum weinst du, Mom?«

Der sechsjährige Junge stand in der Tür und sah, wie seine Mutter vor dem Bildschirm saß, der nichts weiter zeigte als Schlieren und *Schnee*. Die optische Entsprechung eines Rauschens …

Sandrine Ramirez wischte sich schnell über die Augen. Sie konnte sich jetzt nicht gehen lassen. Schon um des Jungen Willen nicht. Also zwang sie sich zu einem Lächeln.

»Es ist nichts, Lester.«

»Aber warum weinst du dann? Niemand weint wegen nichts.«

»Du solltest eigentlich längst schlafen.«

»Ich möchte erst eine Antwort, Mom.«

Sandrine Ramirez aktivierte den Touchscreen der Fernbedienung für den Bildschirm, über die sich auch die gesamte Telekommunikationsanlage der Wohnung regeln ließ. Außerdem noch ein paar Funktionen in der Küche und die Frischluftversorgung, die Heizung und die Türen.

»Hast du mit Dad sprechen können?«, fragte Lester.

»Ja«, murmelte sie. »Er ist auf Mercury Castle. Aber plötzlich brach die Verbindung ab und er …«

Sie schluckte den Rest ihres Satzes einfach herunter.

Sie hatte sagen wollen, dass das im Merkur-Orbit befindliche Raumfort angegriffen worden war. Aber das verkniff sie sich. Noch wusste sie ja nicht wirklich was geschehen war. Und falls es etwas Schlimmes war, blieb immer noch Gelegenheit es Lester zu sagen. *Ein Recht auf die Wahrheit hat er*, dachte Sandrine Ramirez. *Trotz seines Alters …*

Endlich erschien auf dem Bildschirm eine Anzeige. Die Verbindung konnte derzeit nicht wiederhergestellt werden. Ein Teilfenster des Bildschirms vergrößerte sich.

Wie betäubt hörte Sandrine Ramirez zu, als der virtuelle Nachrichtensprech-Avatar aus dem Mediennetz von einer Serie heftiger Angriffe auf Mercury Castle sprach. Der Kontakt zu dem Raumfort war offenbar gänzlich abgebrochen.

Ergänzt wurden diese Nachrichten durch eingespielte Videosequenzen, die den Abschuss eines Kampfgleiters und eines Raumbootes in der unmittelbaren Nähe des Merkur zeigten. Zumindest behauptete der Sprech-Avatar, dass es sich bei den explodierenden Objekten darum handelte.

»Bekomme ich noch eine Antwort?«, fragte Lester leise.
Er konnte ganz schön hartnäckig sein.

Auf Mercury Castle …

»Zur Seite!«, rief der bullige, rothaarige Sanitäter, auf dessen Kombination der Name AJ. Clarkson aufgedruckt war. Er hatte ein sehr energisches Wesen.

Clifford Ramirez machte einen schnellen Schritt zur Seite, während er sah, dass die Anzeige des Bildschirms ausgefallen war, über den er Kontakt mit Beethoven City gehalten hatte.

Im Hintergrund dröhnte das Alarmsignal, dass einen feindlichen Angriff ankündigte.

Die Offiziere und Mannschaften von Mercury Castle waren zwar Angestellte der Mercury Mining Company, welche auch für die planetare Sicherheit zuständig war, aber in der Verwendung von Alarmsignalen und anderen Standards der militärischen Kommunikation war das Star Corps längst das Maß aller Dinge innerhalb der Solaren Welten geworden, nach dem sich alle anderen richteten.

Der Bildschirm zersprang. Splitter regneten durch die Luft – aber schon an ihrer Flugbahn war zu erkennen, dass noch irgendetwas nicht stimmte.

Clifford Ramirez spürte es sofort. Zuerst hatte er das Gefühl, wie auf Eiern dazustehen, dann verlor er völlig den Halt unter den Füßen. Auch den anderen im Raum erging es nicht anders. Sie wurden durch die Luft geschleudert, drehten sich um die eigene Achse und prallten gegen Wände. Die künstliche Schwerkraft war ausgefallen.

Das Licht flackerte und erlosch kurz darauf. Fluoreszierende Leuchtstreifen an den Wänden boten ein wenig Orientierung. Clifford Ramirez schützte sich mit den Armen so gut es ging. Er trudelte durch die matt beleuchte Szenerie und konnte so den Aufprall gegen die Wand etwas abmildern. Ihm war schwindelig. Er wusste nicht, wo oben und unten war. Alles drehte sich und er fühlte einen ungeheuren Druck im Magen und auf den Ohren sowie den Drang, sich zu übergeben.

Eine zu erwartende Nebenwirkung des plötzlichen Schwerkraftwegfalls. Jemand schrie in der Dunkelheit. In dem Aufenthaltsraum an Bord des Raumforts Mercury Castle hatten sich vor allem die geretteten Insassen des havarierten Shuttles befunden, mit dem Ramirez den Merkur hatte erreichen wollen. Das schien dem Rudergänger der STERNENFAUST schon ewig her zu sein. *Alles hätte so einfach und unkompliziert sein können*, dachte er. *Ein einfacher Landurlaub wie viele andere zuvor. Weshalb mussten ausgerechnet in jenem Moment die Invasoren auftauchen?*

Einige der Geretteten waren verletzt und Dr. Ondra Mkana, die Bordärztin des Raumforts, hatte zusammen mit dem ihr unterstehenden medizinischen Personal der Krankenstation damit begonnen, die Erstversorgung durchzuführen.

Schreie waren zu hören.

Ein grelles Höllenfeuer blendete Ramirez im nächsten Augenblick. Es war platinweiß und eine Welle aus Hitze brandete über ihn hinweg.

Die brennen gerade mit ihren Strahlenkanonen ein Loch in unseren Außenpanzer!, ging es Clifford Ramirez durch den Kopf.

Das Licht wurde wieder aktiviert.

Eine Kunststimme ertönte zusammen mit einem Alarmsignal. »Achtung Hüllenbruch! Die Sektion wird abgeschottet. Bitte begeben Sie sich so schnell wie möglich aus dem Gefahrenbereich. Mit plötzlichem Druckabfall muss gerechnet werden.«

Clifford Ramirez verzog grimmig das Gesicht.

Der hat gut reden!, durchfuhr es ihn grimmig.

Im nächsten Moment wurde er erneut durch die Luft geschleudert. Die künstliche Schwerkraft hatte sich offenbar wieder einschalten lassen. Nur war der Wert jetzt viel zu hoch. Er musste mindestens 3 *g* betragen, wie Clifford schätzte.

Außerdem stimmte die Ausrichtung nicht. Die Decke war jetzt *unten*, während der Fußboden *oben* zu sein schien.

Clifford prallte auf die Decke, zerstörte dabei eine Lampe, die dem Aufprall nicht standhielt und zerbarst. Dabei prallte er mit ein paar anderen Körpern zusammen, ohne genau sagen zu können, was genau geschehen war.

Clifford hatte gar keine Zeit, darüber auch nur eine einzige Sekunde lang nachzudenken, denn jetzt hatte ihn der unwiderstehliche Luftsog erfasst, der durch den Hüllenbruch entstanden war.

Der Ärztin Dr. Ondra Mkana erging es ähnlich.

Clifford sah, wie sie durch den Hüllenbruch zusammen mit einer Gaswolke aus Atemluft und ein paar unbefestigten Einrichtungsgegenständen hinaus ins All geschleudert wurde.

Ramirez traf dicht neben dem Hüllenbruch auf. Er wurde gegen die Wand gepresst.

Der Sog war so stark, dass er sich nicht bewegen konnte. Gleichzeitig hatte er durch den rapide abfallenden Luftdruck das Gefühl, ihm würde die Lunge aus dem Körper gerissen. Er schnappte nach Luft, röchelte und versuchte zu atmen.

Neben ihm wurden Menschen durch die Öffnung in der Außenwand hinaus ins All geschleudert.

Die Schmerzen, die von dem auf seinen Körper einwirkenden Druck herrührten, wurden beinahe unerträglich. Dabei rutschte er langsam auf die Öffnung zu. Auch anderen erging es so, wenn sie auch teilweise das Glück gehabt hatten, in größerer Entfernung zum Hüllenbruch an der Wand zu *kleben*.

Wieder ertönten angstvolle Schreie.

Einer der Sanitäter hatte versucht, sich an der gegenüberliegenden Wand am Mobiliar festzuhalten. Es war der bullige Kerl mit der energischen Stimme – A.J. Clarkson. Als der Stahl, den er ergriffen hatte, aus der Verankerung gerissen wurde und in den Sog geriet, wurde auch er mitgezogen. Die ungeheuren Kräfte, die sich hier entfalteten, schleuderten ihn gegen die Kante des Hüllenbruchs. Sie bestand aus ausgedünntem Metallplastik und durch die Strahlenschüsse verformter Panzerung, für die eine Legierung verwendet wurde, die unter dem technischen Kürzel L443D bekannt und patentrechtlich geschützt war. Durch die Hitzeentwicklung beim Aufschmelzen der Außenhülle des Raumforts und die sofortige Erstarrung entstanden spitze, tropfsteinähnliche Strukturen. Die aus dem Inneren des Forts austretende Atemluft kondensierte sofort und spaltete sich in flüssigen Stickstoff und Sauerstoff auf. Das wirkte wie eine industrielle Schock-Kühlung, die das Material brüchig machte und das Entstehen scharfer Kanten und Spitzen begünstigte. Der Körper des Sanitäters wurde in der Höhe des Bauchnabels durchtrennt, als er auf eine dieser Kanten traf. Ein tropfsteinähnlicher Metalldorn bohrte sich in den Oberkörper und hielt ihn fest, während der Rest ins All geschleudert wurde. Das austretende Blut erstarrte und wurde zu einem flockigen roten Schnee. Die Organe des Sanitäters wurden innerhalb von Sekunden aus dem Brustkorb und der Bauchhöhle ins All gesogen, bis nur die äußere Hülle zurückblieb.

Clifford Ramirez hörte einen gleichzeitig schriller und schwächer werdenden Schrei und begriff erst Augenblicke später, dass er selbst es war, der ihn ausstieß. Was konnte den Begriff Hölle besser illustrieren, als das, was er jetzt in diesem Augenblick gerade durchmachte. Und das Schlimmste dabei waren nicht einmal der zerfetzte Körper, die herausgerissenen Organe, das kondensierte Blut und all die anderen grausigen Einzelheiten, die sich ihm wie Brandzeichen ins Hirn prägten. Das Schlimmste war das Gesicht des Sanitäters. Die aufgequollenen Wangen, die hervortretenden Augen und der Ausdruck namenlosen Entsetzens, der in diesem Blick im wahrsten Sinn des Wortes eingefroren worden war.

Der schockartig erstarrte Metalldorn brach.

Der Oberkörper des Sanitäters wurde nun ebenfalls in die Dunkelheit des Alls gesogen.

Clifford Ramirez wusste, dass er diesen Anblick sein Leben lang nicht vergessen würde.

Ein Sinnbild des Grauens.

Clifford rutschte ein Stück auf den Rand zu. Er krallte sich an einem Haltegriff fest. Davon gab es viele an den Wänden von Mercury Castle. Sie dienten dazu, sich festzuhalten, falls es zu Ausfällen der künstlichen Schwerkraft kam und waren bis zum Jahr 2230 auf allen Raumschiffen, Orbitalstationen, Raumforts und anderen Vehikeln, die sich im freien Weltraum bewegten oder auf die Verwendung

künstlicher Schwerkraft angewiesen waren, Vorschrift gewesen. Eine vereinigte Initiative von Alpha Centauri, New Hope und Sirius hatte jedoch dafür gesorgt, dass diese Vorschrift abgeschafft worden war – aus wirtschaftlichen Gründen. Kleine Raumlinien wären durch die Verordnung unnötig gegängelt worden und es bestünde keine Notwendigkeit, dazu Bestimmungen auf Bundesebene zu erlassen.

Inzwischen waren diese Griffe nur noch auf militärischen Schiffen obligatorisch – ganz gleich, ob sie dem Star Corps oder der jeweiligen Lokalverteidigung angehörten.

Wie viele Opfer von Raumunfällen oder Fehlfunktionen an Bord von Raumschiffen mochten den Tag, an dem diese Bestimmung im Hohen Rat gekippt worden war, wohl schon verflucht haben.

Clifford Ramirez' Hände klammerten sich an diesen Haltegriff. Die Knöchel traten weiß hervor. Er fühlte den beständigen Sog und fragte sich, wie lang er das noch durchhalten konnte. Sekunden dehnten sich zu Ewigkeiten. Kondensierte Atemluft drang ins freie All. Der Luftdruck sank rapide. Ein höllischer Schmerz machte sich in Cliffords Brust bemerkbar. Clifford wusste, dass sein Tod unvermeidlich sein würde. Gedankensplitter mischten sich in seinem Hirn auf groteske Weise mit den Bildern des verstümmelten Sanitäters, die er wenige Augenblicke zuvor vor Augen gehabt hatte.

Sandrine …

Lester …

Ich hoffe, du wirst nicht so dumm sein, eines Tages auch zum Star Corps zu gehen – und schon gar nicht zu den Marines, wie du es dir vorgenommen hast. Aber bis dahin ist es ja noch lang … so lang … und ich werde nicht erleben können, wie du heranwächst und zu einem erwachsenen Mann wirst, der seine eigenen Entscheidungen zu treffen beginnt und damit vielleicht auch manchmal seine Eltern vor den Kopf stößt …

Farben, Formen, abstrakte Gebilde und Erinnerungen bildeten ein Gewirr, dessen Sinn für Clifford rätselhaft blieb.

Vielleicht war das bereits der einsetzende Sauerstoffmangel in seinem Gehirn.

Vielleicht auch der Übergang ins Jenseits …

Ein grelles Licht blendete ihn.

Platinweiß.

Die Schreie der anderen, die bis dahin wie ein furchtbarer Background-Chor seine Ohren und seine Psyche gleichermaßen gemartert hatte, wurden nun deutlich leiser. Es wirkte auf Clifford, als ob irgendein gnädiger Toningenieur sie ausblendete, um ihn zu schonen.

Der Sog wurde jetzt plötzlich so stark, dass Clifford sich nicht mehr halten konnte.

Er schrie aus Leibeskräften, als er fortgerissen wurde. Aber sein Schrei war nicht viel mehr als das krächzende Todesröcheln eines Menschen, dem der letzte Sauerstoff aus den Atemwegen gepresst

wurde.

»Katastrophe in Sektion 3. Doppelter Hüllenbruch. Es sind vornehmlich Mannschaftsquartiere betroffen.«

Na Gott sei Dank!, durchfuhr es Commander Don Grams etwas voreilig. Die Mannschaftsquartiere waren während des Gefechts so gut wie unbesetzt. Die Liste der Verluste würde sich also in Grenzen halten.

Nahm Grams zumindest an.

Aber er sollte sich getäuscht haben.

»Betroffen ist auch Aufenthaltsraum D«, stellte Sorini in der ihr eigenen nüchternen Art fest.

Grams blickte auf. Ein Ruck durchlief seinen Körper.

»Sind dort nicht die Havaristen des Shuttles, das auf dem Merkur abgestürzt war?«, fragte er.

Sorini nickte.

»Ja. Wir können leider für keinen von ihnen etwas tun. Die Abschottung ist in Gang …«

Und wer es nicht rechtzeitig auf die richtige Seite der Schotts schaffte, hatte eben Pech, wusste Don Grams.

Er erhob sich von seinem Kommandantensitz. Seine Hände waren zu Fäusten geballt. »Sorini, Panorama-Schirm auf eine Innenkamerasicht an der am meisten betroffenen Stelle schalten.«

»Wie bitte, Sir?«

»Sofort!«

Sorini schluckte.

Vielleicht ist sie nicht besonders scharf darauf, zu sehen wie ein paar menschliche Körper ins All geschleudert werden und zu schockgefrorenen Eismumien werden!, erkannte Don Grams. *Aber ich fürchte, das kann ich Ihnen nicht ersparen, Lieutenant Sorini.*

Die Ortungs- und Kommunikationsoffizierin auf Mercury Castle führte den Befehl ihres Kommandanten sofort aus.

Der Anblick, der sich der Brückencrew bot, war grauenhaft. Sie sahen Körper, die in den Raum geschleudert und an den scharfen Lochkanten oder den dornenartigen Auswüchsen aus schockartig zur Erstarrung gebrachten Metallen aufgespießt oder zerschnitten wurden.

Die Atemluft entwich rasant durch ein Loch in der Außenwand, aber ein zweiter Strahlentreffer brannte eine weitere Öffnung in die Außenhaut des Raumforts.

Eine Erschütterung durchlief die gesamte Station. Grams musste sich an einer Konsole festhalten.

»Status der künstlichen Schwerkraft!«, verlangte er.

»Im betroffenen Bereich gibt es Ausfälle!«, meldete Lieutenant Commander Goran Baranov. »Stabilität schwankend, liegt bei sechzig bis siebzig Prozent.«

»Das reicht!«, entschied Grams.
»Wofür, wenn ich fragen darf, Sir?«, fragte Baranov, der es sichtlich vermied, sich die grauenvolle Szene auf dem Panorama-Schirm anzusehen.
»Künstliche Schwerkraft im Sektor drei vertikal ausrichten!«, befahl Grams.
»Was?«
»Sofort! Höchste Intensität.«
»Das kann sie umbringen!«
»Wenn wir es lassen sind sie ohnehin tot!«, konterte Grams. »Der Abschottungsvorgang wird auf halbes Tempo geschaltet.«
Baranov und Grams wechselten einen kurzen Blick.
In den Zügen des Kommandanten stand Entschlossenheit. Er wusste genau, was er tat. Auch, dass er einen Druckabfall in einem sehr großen Areal innerhalb des Raumforts riskierte, wenn er von der vorgegebenen Abschottungsgeschwindigkeit abwich. Im schlimmsten Fall konnte das zur Implosion eines Teils des Raumforts führen.
Offenbar war Grams bereit, das zu riskieren.
Es ging schließlich um Menschenleben.
Ob ich richtig abgewogen habe, wird sich zeigen, wenn das alles hier vorbei ist, ging es Grams durch den Kopf.
»Ich kann wirklich nur hoffen, dass das kein Fehler war, Sir«, mahnte Baranov, nachdem er die angeordneten Schaltungen vorgenommen hatte.
Grams sah zum Panorama-Schirm und verfolgte mit regungslosem Gesicht, was sich dort abspielte.
Seine Lippen wurden zu einem dünnen Strich. »Mister Baranov, wir befinden uns in einer Lage, in der wir wohl kaum noch Entscheidungen treffen können, die sich später als vollkommen richtig erweisen werden«, murmelte er leise vor sich hin – mehr zu sich selbst als an seinen Stellvertreter gerichtet.
»Falls jemand zu spät kommt, schotten wir einen weiteren Raum ab und senken dort den Luftdruck so weit, dass sich die Türen öffnen lassen und es nicht zu einem explosionsartigen Schock kommen kann.«
»Ja, Sir«, bestätigte der Erste Offizier.
Es war allen klar, dass Don Grams das gesamte Fort einem gewissen Risiko aussetzte, indem er diese unkonventionellen Rettungsmaßnahmen angeordnet hatte, von denen jede einzelne einem Star Corps Offizier bereits eine Degradierung oder sogar die Entlassung aus dem Dienst hätte einbringen können.
Aber Don Grams interessierte das nicht.
Er tat das, was er für richtig hielt. Und davon abgesehen, war er kein Star Corps Offizier, sondern ein Angestellter der Mercury Mining Company und würde sich daher mit deren Oberen auseinanderzusetzen haben.
Es gab allerdings keinerlei Veranlassung anzunehmen, dass diese

Auseinadersetzung angenehmer ausfallen würde als die Standpauke eines Star Corps Admirals.

Je nachdem, wie die ganze Sache ausgeht, werden die Folgen unterschiedlich sein, dachte Grams. Aber das war immer so. Zwischen einem Helden und einem Risiko, das umgehend aus dem Dienst entfernt werden musste, lag manchmal nur ein Foto Finish.

Clifford Ramirez fühlte eine Kraft, der er nicht widerstehen konnte, so sehr sich seine Hände auch um den Haltegriff krallten.

Er wurde einfach fortgerissen, ohne die geringste Chance, sich länger zu halten.

Er schwebte im Raum, drehte sich um die eigene Achse und begriff erst, nachdem er gegen die gegenüberliegende Wand geprallt war, dass er in eine Richtung gezerrt worden war, die dem Sog vollkommen entgegengesetzt lag.

Nur eine Kraft war dazu im Stande.

Die Schwerkraft!, durchfuhr es ihn.

Irgendjemand hatte den glorreichen Einfall gehabt, die künstliche Gravitation in diesem Teil des Raumforts in vertikale Richtung zu schalten und außerdem keine Hemmungen gehabt, den Wert auf weit über normale Erdschwere von einem g einzustellen.

Clifford Ramirez hatte Glück. Er war mit dem Rücken aufgekommen und lag nun in einer Embryonalhaltung auf dem ›Boden‹, der eigentlich die Innenwand des Aufenthaltsraumes war.

Zwei weitere Körper prallten auf diese Wand.

Es waren Grady und Matthews, die Crew des havarierten Shuttles auf dem Clifford Passagier gewesen war.

Matthews war in Ordnung. Er stöhnte, keuchte, schnappte nach Luft. Der Druck war inzwischen so weit abgefallen, dass der Mount Everest dagegen wahrscheinlich einer Überdruckkammer gleichkam.

Grady machte den Eindruck, bewusstlos zu sein.

Er lag in verrenkter Haltung da und rührte sich nicht.

Clifford rappelte sich auf.

Er wechselte einen Blick mit Matthews. Er verstand sofort, was zu tun war. Jeder von ihnen packte Grady unter der Achselhöhle. Sie schleiften ihn mit sich. Ramirez sah sich um. Niemand, der sich zum Zeitpunkt des Angriffs im Aufenthaltsraum befunden hatte, hatte überlebt.

Clifford Ramirez versuchte, nicht daran zu denken, was mit diesen Unglücklichen geschehen war. Er wollte die Bilder, die sich immer wieder einstellten, aus seinem Kopf verbannen, aber das blieb erfolglos.

Sie schleiften den bewusstlosen Grady weiter mit sich. Eine der Zugangstüren des Sektors hatte sich schon ganz geschlossen. Nur ein armdicker Spalt blieb noch. Zu klein für Clifford und seine Begleiter.

Doch dann stoppte der Schließvorgang.

Das Schott begann sich wieder zu öffnen.

Clifford und Matthews verloren das Gleichgewicht, als sich mit dem Schott der Boden unter ihren Füßen bewegte. Der Spalt wurde rasch größer.

Zuerst schob Clifford mit Matthews' Unterstützung den bewusstlosen Grady durch den Spalt. Mit ihm zu klettern war den beiden Männern nicht mehr möglich. Auch sie selbst konnten sich nur noch durch den Spalt fallen lassen, der daraufhin wieder begann, sich zu schließen.

Cliffords Fallrichtung beschrieb – genau wie bei Matthews und Grady – einen Bogen, denn in dem angrenzenden Korridor, in dem sie sich nun befanden, war die künstliche Schwerkraft normal ausgerichtet.

Hart kamen sie auf.

Clifford spürte einen enormen Luftzug durch den schmaler werdenden Spalt. Er rang nach Atem. Die Lunge schmerzte.

Der Spalt schloss sich mit einem deutlich hörbaren Geräusch. Wenig später durchliefen Erschütterungen die gesamte Station und ließen den Boden erzittern, auf dem sie lagen.

Clifford kroch auf Grady zu. Einen Arzt gab es nicht mehr an Bord des Raumforts und sollte sich der Mann schwer verletzt haben, standen seine Chancen sehr schlecht.

»Grady!«, keuchte Clifford mit letzter Kraft und der Schmerz in seiner Lunge wurde geradezu unerträglich. Er hatte das Gefühl, als würde jemand seinen Brustkorb mit einem Gürtel zusammenschnüren.

Von irgendwoher kam ein Luftzug. Offenbar wurde Atemluft in diesen Abschnitt des Korridors gepumpt.

Clifford blickte in Gradys Gesicht.

Die Augen waren starr und tot.

Clifford schluckte und sank in sich zusammen, blieb regungslos auf dem Boden liegen.

»Ihnen wird so schnell wie möglich geholfen!«, meldete sich eine Stimme über Interkom. »Aber wir müssen zuerst noch ein paar Minuten den Druck dieses Korridorabschnitts angleichen.«

Clifford hörte das schon nicht mehr.

Er lag einfach nur da, fragte sich kurz, weshalb sich alles um ihn herum zu drehen begann und verlor dann das Bewusstsein.

»Sie wissen, was für ein Risiko wir da eingegangen sind, oder?«, fragte Baranov an seinen Kommandanten gewandt.

Don Grams nickte.

»Es ist gutgegangen.«

»Und das allein zählt?«

»Ja.«

»Wir hätten alle dabei draufgehen können. Haben Sie mal ein

Wrack gesehen, dass einen Hüllenbruch hatte und bei dem die Abschottungsprotokolle nicht peinlich genau eingehalten wurden?«

»Ich weiß, welche Kraft Druckunterschiede entfalten können und dass da letztlich auch das stärkste Material kapituliert.«

»Zumal, wenn es bereits eine Bruchstelle durch Treffer gibt!«

Grams kratzte sich am Kinn.

»Wie gesagt, es ist gutgegangen und das zählt.«

Lieutenant Marina Sorini meldete sich jetzt zu Wort. »Sir, unter den Opfern ist unsere Ärztin.«

Grams atmete tief durch. Mit Dr. Ondra Mkana hatte ihn eine durch lange Zusammenarbeit gewachsene Freundschaft verbunden. Äußerlich ließ er sich aber nichts anmerken. »Ich hoffe, es gibt irgendjemanden in der Crew, der beim Erste Hilfe Kursus etwas über dem Durchschnitt abgeschnitten hat und die Rolle für eine Weile übernehmen kann«, murmelte der Kommandant von Mercury Castle.

Lieutenant Sorini gelang es für kurze Momente, die im Moment komplett ausgefallene Kom-Verbindung zum Merkur wiederherzustellen. Aber wie stabil diese jetzt sein würde, darüber konnte allenfalls spekuliert werden. Lieutenant Commander Baranov vermutete einen schweren Systemfehler, der durch einen der letzten schweren Treffer ausgelöst worden war.

»Versuchen Sie, wann immer es möglich ist, Überbrückungen zu schalten. Was ist mit der Waffensteuerung?«, wandte sich Commander Grams schließlich an die Taktikoffizierin Fatamez.

»Die Koordination klappt. Nur ist der Gegner schlau genug, auf Abstand zu bleiben, sodass wir große Schwierigkeiten haben, etwas zu treffen.«

Sorini zoomte eine optische Ansicht des großen Riesenschiffs in Form eines Arachnoiden heran. »Ich frage mich, was die damit vorhaben.«

»Wenn dieses Ding über New York, Delhi oder irgendeiner anderen Metropole auf der Erde erscheint, wird es dermaßen an unsere Urängste erinnern, dass die Menschen wahrscheinlich massenweise vor Schreck erstarren!«, vermutete Grams.

Commander Don Grams hatte den jüngsten Schadensbericht sich noch nicht einmal auf dem Display ansehen können, da durchlief eine Erschütterung das Raumfort.

»Gauss-Kanone 7 ist ausgefallen«, meldete Lieutenant Marina Sorini, die Ortungsoffizierin. »Zerstörung des ganzen Gefechtsstandes. Abschottung wurde eingeleitet.«

»Was ist mit Lieutenant Luang?«, erkundigte sich Commander Grams nach der zuständigen Waffenoffizierin, die für die Zielprogrammierung des schwenkbaren Geschützes zuständig

gewesen war.

»Luang dürfte es nicht geschafft haben. Der Teil des Gefechtstandes, in dem sie sich befand, wurde durch den letzten Strahlentreffer völlig eingeschmolzen«, meldete Lieutenant Commander Goran Baranov.

Don Grams schluckte nur. Er unterdrückte den Drang, irgendetwas dazu zu sagen. *Verdammt!*, durchfuhr es ihn. *Dieses Fort wurde nicht geschaffen, um einem derart beweglichen Gegner die Stirn bieten zu können.*

Auf der schematischen Positionsübersicht war die Taktik der Msssarrr deutlich ersichtlich. Sie hielten sich möglichst auf Abstand, um die große Treffunsicherheit der Gauss-Geschütze auf weite Entfernungen auszunutzen. Vor deren Durchschlagskraft hatten sie gehörigen Respekt und vermieden es daher tunlichst, sich ihren Gegnern auf eine Distanz zu nähern, die sie zu sehr in Gefahr brachte. Die größere Treffsicherheit ihrer Strahlenwaffen machte dieses Vorgehen möglich.

Dabei operierten die Msssarrr – ähnlich wie die ebenfalls mit Strahlenwaffen kämpfenden Kridan – stets in einer möglichst weit aufgefächerten Formation, um die Wahrscheinlichkeit getroffen zu werden, auf ein Minimum zu senken.

Außerdem bevorzugten sie ganz offensichtlich den Kampf bei erhöhter Geschwindigkeit. Auch die verringerte für die Msssarrr das eigene Risiko, während umgekehrt die Wahrscheinlichkeit, selbst Treffer zu erzielen dadurch keineswegs so herabgesetzt wurde, dass dies nicht vertretbar gewesen wäre. Die Koordination der schwenkbaren Geschütze an Bord des Raumforts hatte die Taktikoffizierin Teresa Fatamez inne. Ein Raumfort besaß nur sehr eingeschränkte Möglichkeiten, die eigene Position so auf den Gegner zu justieren, dass starre Geschütze irgendeinen Effekt gehabt hätten. Daher war man bei Raumforts schon sehr frühzeitig dazu übergegangen, schwenkbare Geschütze einzubauen. Die waren auf Grund der geringeren Lauflänge zwar weniger durchschlagskräftig, was aber kaum ins Gewicht fiel. Selbst wenn Gauss-Geschütze anstatt der vollen Projektilbeschleunigung von der Hälfte der Lichtgeschwindigkeit nur mit 0,3 bis 0,4 LG auf den Weg geschickt wurden, blieb die Durchschlagskraft so groß, dass nahezu jede Panzerung durchschlagen werden konnte.

Die verbleibenden Gauss-Geschütze des Raumforts blieben im Dauereinsatz. Ein Diskusschiff, das dem Fort offenbar zu nahe gekommen war, zerbarst und verwandelte sich innerhalb weniger Augenblicke in eine Kunstsonne.

Vier der 25 Gauss-Geschütze, über die Mercury Castle verfügte, waren durch Treffer nicht mehr einsatzfähig. Mit den anderen versuchte die Crew des Raumforts, sich gegen die Invasoren zu verteidigen. Ein weiterer Diskus bekam einen Treffer in der Peripherie und geriet dadurch außer Kurs.

Der Einschusskanal des Gauss-Geschosses schien keine sensiblen

Bereiche getroffen zu haben. Jedenfalls erfolgte keine Explosion. Nur eine Fontäne kondensierender Gase zog sich hinter dem Diskusschiff her, dessen Flugbahn nun den Merkur-Orbit streifte.

Der Diskus geriet ins Trudeln.

»Ein Bandit wurde ausgeschaltet«, meldete Lieutenant Commander Baranov. »Ein weiterer außer Kurs gebracht. Er trudelt derzeit der Oberfläche entgegen. Voraussichtliche Landezone – Sektor 2234.«

»Ergeben sich daraus Gefahren für eine der Merkur-Städte?«, hakte Grams sofort nach.

»Nein.« Baranov schüttelte den Kopf.

In diesem Augenblick explodierte das Diskusschiff durch einen weiteren Treffer.

»Alle Achtung – auf die Entfernung!«, staunte Commander Grams.

»Das waren wir nicht«, erklärte Taktikoffizierin Fatamez.

»Sind Sie sicher? Wer soll das sonst gewesen sein? Sämtliche Star Corps Einheiten sind doch entweder zusammengeschossen worden oder haben sich zurückgezogen.«

»Ich orte einen Kampfgleiter«, meldete Lieutenant Sorini. »Ich bekomme jetzt ein ID-Signal und die Bestätigung, dass der Diskus-Raumer von dort aus abgeschossen wurde.«

Kapitel 4 – Die Iden des Gregor Rudenko

Aus den persönlichen Aufzeichnungen von Admiral Gregor Rudenko, 2252; unveröffentlicht

»Hüte dich vor den Iden des März!«, klang mir ein Satz aus Shakespeares *Julius Caesar* in den Ohren, als ich mich an Bord eines Transportshuttles begab, das zur Flotte eines privaten Unternehmens gehörte. Ich gebe gerne zu, dass meine Shakespeare-Kenntnisse vor allem durch die Computerspiele kommen, die auf seinen Dramen basieren. Und wie viel von dem alten Dichter tatsächlich in dieses neue Medium gerettet werden konnte, habe ich nie überprüft. Aber dieser Satz dürfte dazugehören und das Drama Shakespeares hat ja auch eine ganze Menge der ihm zu Grunde liegenden Plutarch-Biographie in das Theaterstück transformiert.

Wir schrieben den 10. März 2236. Für die Iden – römische Feiertage, die monatlich wiederkehrten und im März stets um den 15. herum gelegen hatten – war es noch etwas zu früh.

In den Iden des März im Jahr 44 vor Christus wurde der sich gerade zum Diktator aufschwingende Gaius Julius Caesar ermordet.

Warum machst du dir Sorgen?, ging es mir durch den Kopf. *Du bist nicht Caesar. Nicht einmal Rendor Johnson ist Caesar – obwohl er sich selbst sicher gern so sehen möchte.*

Aber Johnson war nur der Ambition nach ein Caesar – nicht was Talent und Führungsgeschick anging. Dass ich mich an die Spitze der Verschwörung setzen sollte, war nicht seine Idee gewesen. Das war mir inzwischen klar. Ich nehme an, dass diese Idee von *** stammte. Oder von dessen Hintermännern, von denen ich bislang nur einen Bruchteil kenne.

Ich reiste an Bord eines privaten Shuttles in den Orbit, weil das sicherer war. Johnson hatte mir klargemacht, dass ich niemandem trauen konnte. Schon gar nicht den Angehörigen jener Organisation, der ich selbst angehörte und in deren Aufbau ich einen Großteil meiner Kraft und meines Lebens gesteckt hatte – dem Star Corps.

Der überwiegende Teil hätte wahrscheinlich Hemmungen, einen Umsturz zu unterstützen – und dann auch noch in einer Lage, in der die Solaren Welten am Rand des Abgrunds standen.

Viele Offiziere waren der politischen Führung gegenüber so loyal, dass es schon an Selbstaufgabe grenzte.

Ich schloss für ein paar Momente die Augen, während ein dumpfer,

brummender Ton das Shuttle erfüllte und der Boden leicht zu zittern begann. Die Bremsphase hatte begonnen. In Kürze würde das Shuttle an die CAPESIDE andocken.

***s Yacht war eines der wenigen privaten Raumfahrzeuge, die sich noch im Orbit der Erde befanden.

Normalerweise glich die Heimatwelt der Menschheit, die trotz aller Bedeutung der Kolonien noch immer das wirtschaftliche und politische Zentrum der Solaren Welten darstellte, einem Bienenstock. Unzählige Raumschiffe schwirrten im Orbit herum. Ein Bruchteil davon hatte militärische Funktionen. Die allermeisten Raumvehikel waren in privater Hand und beförderten Waren oder Personen innerhalb des Sonnensystems – insbesondere auf der Route zum Mars, dem zweitwichtigsten Planeten, der lange Zeit auch das Zentrum der irdischen Raumfahrtindustrie gewesen war.

Seit Beginn der Msssarrr-Invasion hatte sich das vollkommen verändert. Viele Spediteure versuchten natürlich ihre Transporter aus der Krisenzone zu bringen. Eine fluchtartige Bewegung von Hunderttausenden von zivilen Raumschiffen war zu beobachten – während es umgekehrt die Materialisation von ein paar wenigen Verstärkungseinheiten des Star Corps zu verzeichnen gab, die gekommen waren, um sich den Aggressoren entgegenzustellen.

Ich hatte im zentralen Leitstand des Star Corps Oberkommandos, wo auch der Krisenstab tagte, diese Raumbewegungen auf der schematischen Übersicht gesehen. Noch eindrucksvoller wurde das Bild, wenn man einen größeren Maßstab verwendete.

Ich hätte mir in jenem Moment gewünscht, dass sich sämtliche Mitglieder des Hohen Rates diese Darstellung und die dort verzeichneten Raumbewegungen ansahen, denn es gab keine überzeugendere Illustration für die im Verhältnis zur zivilen Raumfahrt völlig minderdimensionierte Stärke des Star Corps.

Jeder, der hier eine übermächtige Militärmacht befürchtete, wäre durch diese Bilder ad absurdum geführt worden.

In meinem Leben hat alles auf Marina III angefangen. Und alle Fäden meines verworrenen Schicksal scheinen irgendwie auf diese Welt zurückzuführen, auch wenn die Verbindung nicht immer auf den ersten Blick für jeden sichtbar erscheint.

Als die Hestan vertrieben waren, kämpften Starr und J'ebeem fast eine Woche um das System.

Teilweise versuchten sie auch auf der Oberfläche ihre Basen zu errichten und vor allem die Siedlerbevölkerung auf ihre Seite zu ziehen. Entweder durch den Vorwand sie zu schützen oder durch blanke Drohungen. In diesem Punkt taten sich alle drei Kontrahenten nichts.

So schleusten die Starr einen Schwarm von Kampfgleitern in die Atmosphäre des Planeten und trafen dabei auch auf den

WELLENBRECHER meiner Eltern.

Zwei der Gleiter landeten auf dem Achterdeck des Algenfängers.

»Was wollen die hier?«, fragte mich Sarmona.

»Ich hoffe, dass sie keine Verbündeten des Riesentangs oder der Wasserratten sind«, erwiderte ich. »Dann geht es uns schlecht.« Ich fand das witzig. Vielleicht wollte ich auch nur meine eigene Angst damit überspielen. Ich weiß es nicht.

Aber ich erinnere mich noch genau an den Sauroiden, der mit ordensbehängter Brust und zwei bewaffneten Begleitern durch das Außenschott seines Gleiters stolzierte wie ein Herrscher von Gottes Gnaden. Dass ausgerechnet dieses Volk die am stärksten ausgeprägte und direkteste Demokratie des gesamten bekannten Universums hatte, sollte ich erst später erfahren.

Mein Dad trat dem Sauroiden entgegen.

Der Starr war etwa ein Meter sechzig groß und reichte Dad gerade bis zur Schulter.

Mein Vater reiche ihm die Hand, was der Starr nicht als Begrüßungsgeste zu begreifen schien.

Ich näherte mich, obwohl mich niemand dazu eingeladen hatte und meine Mom es sicher auch nicht begrüßte, dass ich mich so nahe bei diesen außerirdischen Eroberern aufhielt. Über deren Pläne wussten wir schließlich nichts. Vielleicht wollten sie sämtliche Algensammler versenken.

Fest stand nur, dass wir vollkommen in ihrer Hand waren. Einige der an Bord befindlichen Erwachsenen hatten das Auftauchen sowohl der J'ebeem als auch der Starr zunächst begrüßt, da sie uns in gewisser Weise vor den Hestan retteten. Aber inzwischen war sich niemand an Bord der WELLENBRECHER noch sicher, ob wir da nicht eher vom Regen in die Traufe geraten waren.

Natürlich muss man bedenken, dass das Wissen sowohl über die J'ebeem als auch über die Starr damals noch sehr begrenzt war. Insbesondere, was die Starr anging, war nur sehr wenig bekannt. Und das, was wir über die J'ebeem zu wissen glaubten, erwies sich später größtenteils als Projektion auf Grund der frappanten physischen Ähnlichkeit zwischen Menschen und den Angehörigen dieses Volkes, mit dem uns jedoch genetisch gesehen sehr viel weniger verbindet als mit Hunden und Katzen.

Noch heute sehe ich die verschlungenen Zeichen an der Uniform-Tunika des Starr, der offenbar damals eine kleine Einheit befehligte und auf der Karriereleiter nach oben stieg, wie ich mir in meiner zugegebenermaßen noch sehr einfältigen Fantasie vorstellte. In den Augen Vieler stellten die Schriftzeichen der Starr in erster Linie ein Gewirr aus verschlungenen Linien dar. Zeichen, die oftmals als Sinnbilder des puren Chaos empfunden wurden. Ein Eindruck, den ich nicht verstehen kann. Für mich haben sich diese Zeichen schon vom ersten Moment an klar strukturiert, auch wenn ich keinerlei Vorstellung davon hatte, welche Laut- oder Bedeutungsinhalte ihnen

zugeordnet wurden. Dass bei den Starr auch niedere Kommandoposten durch allgemeine Wahlen vergeben werden und sich dieses Volk quasi in einer Art permanenten kommunikationstechnischen Kontakt zur Allgemeinheit des Arashlan befindet, innerhalb dessen ständig Abstimmungen stattfinden, wusste weder ich noch sonst irgendjemand im Marina-System. Ebenso wenig war irgendjemandem etwas über den gewaltigen Konsensdom auf Namban bekannt, wo holographische Entsprechungen wie Avatare an einer weitgehend virtuellen Zusammenkunft des Arashlan teilnahmen, um über die anstehenden Fragen zu debattieren. Genauso wenig war bekannt, dass sie auf die Menschheit wegen ihrer »mangelhaften Fähigkeit zur Volksherrschaft« herabsahen, wie es mir gegenüber später einmal ein Gesandter von Namban unumwunden zugab. Möglich, dass diese Feinheiten damals schon den Christophorern bekannt waren, aber selbst das glaube ich nicht. Unser Wissen über die Starr wuchs langsam und selbst die Eroberung des Namban-Systems während des Dronte-Krieges hat daran nur unwesentlich etwas geändert.

Ich verfüge über ein fotographisches Gedächtnis und jedes einzelne der auf den ersten Blick verworren wirkenden Zeichen an der Tunika-Brust dieses Starr-Offiziers sind mir bis heute in all ihren Verästelungen gegenwärtig. Vielleicht hängt es damit zusammen, dass ich Synästhetiker bin. Ich verbinde Formen mit Farben. Ein bestimmtes Wort erscheint mir automatisch in einer speziell zugeordneten Farbe. Dasselbe gilt für Buchstaben, Zahlen, Pictogramme. Sehe ich eine schwarze Textkolonne auf weißem Grund, dann erscheint sie mir wie ein farbiger Flickenteppich. Das erleichterte mir das Lesen- und Schreibenlernen erheblich. Allerdings gibt es so gut wie niemanden, der davon weiß.

Ich hatte meine Vermutung, was die Bedeutung des Schildes an der Kleidung des Starr anging.

Es handelte sich wahrscheinlich um ein Namenschild.

Das musste es sein.

Etwas Ähnliches hatte ich an den Uniformen gesehen, welche die Angehörigen der privaten Lokalverteidigung trugen.

Die Unterhaltung zwischen Dad und dem Starr begann etwas zähflüssig, was wohl vorwiegend an der mangelnden Leistungsfähigkeit unseres Translators lag.

Ein paar weitere Bewaffnete passierten jetzt das Außenschott des Starr-Gleiters und verteilten sich auf dem Schiff, dessen Funktion vielleicht von den Invasoren etwas unterschätzt wurde.

Der Anführer fragte Dad immer wieder nach Waffen, Verteidigungs- und Kommunikationsanlagen. Dad versuchte ihm klarzumachen, was die WELLENBRECHER für ein Schiff war und dass sie keinerlei militärische Ausrüstung besaß.

Alles, was an Waffen vorhanden war, befand sich in der Waffenkammer. Es handelte sich um ein paar Nadler verschiedenen

Typs, die der Selbstverteidigung dienten sowie ein Gauss-Gewehr älteren Baujahrs.

Die Starr kassierten diese Waffen trotzdem ein.

Dad fragte mehrfach nach der Zukunft Marinas, bekam aber von dem Starr-Offizier darauf keine Antwort.

Ich war die ganze Zeit über da, sah mir jede Bewegung dieses Extraterrestriers genau an und einmal musterte auch er mich auf eine Weise, die ich nicht interpretieren konnte. Er sagte ein paar von Zischlauten durchsetzte Worte in seiner Sprache, für die unser Translator leider keine Entsprechung fand und die daher für mich rätselhaft geblieben sind.

Die Starr brachen dann sehr abrupt wieder auf.

Irgendwie schien das Kampfgeschehen im Marina-System nicht so recht nach ihren Vorstellungen verlaufen zu sein, sodass sich die ursprünglichen Pläne, die sie zweifellos mit unserer Heimat hatten, nicht verwirklichen ließen.

»Die rotgesichtigen Säugetierabkömmlinge sehen euch sehr ähnlich, aber das heißt nicht, dass eure Interessen irgendwelche Gemeinsamkeiten hätten«, sagte der Starr-Offizier irgendwann während der Zeit, die er auf der WELLENBRECHER verbrachte. Zumindest war das die Interpretation, die uns das Translatorsystem meines Vaters lieferte. »Die Rotgesichtigen haben ein riesiges Reich, in dem das gesamte Territorium eurer Rasse nur ein Krümel wäre«, fügte er hinzu.

Eine Raumkugel mit einem Radius von 50 Lichtjahren um die Erde und einem mittleren Durchmesser von hundert Lichtjahren ein Krümel?

Ich weiß nicht, ob irgendein Mensch überhaupt in der Lage ist, sich vorzustellen, was ein Lichtjahr ist – aber das, was der Starr sagte, überstieg mein Vorstellungsvermögen so maßlos, dass mir seine Äußerung bis heute in Erinnerung geblieben ist.

Aber er hatte Recht.

Ein großer Teil unserer Öffentlichkeit und der Mitglieder unseres Hohen Rates haben bis heute nicht verstanden, dass der Bereich, den die Menschheit unter ihrem Einfluss hat, tatsächlich nichts weiter als ein Krümel im Universum ist. Ein Krümel, der schon durch einen Hauch weggeweht und schon von der harmlosesteten Stubenfliege verspeist werden kann …

So schnell, wie die Starr gekommen waren, verschwanden sie auch wieder, stiegen in ihre Kampfgleiter und zur Stratosphäre hinauf, wo ihnen bereits eines der keilförmigen Starr-Kampfschiffe entgegen flog, um sie schneller in Empfang nehmen zu können. Sie wurden von den J'ebeem attackiert. Von der Oberfläche aus konnte man die Mini Black Holes sehen, die beim Einsatz der starr'schen Antimateriewaffen entstehen. Finsternis breitete sich aus. Eine absolute Dunkelheit, die alles verschlingt, alles in sich hineinsaugt und dann kollabiert. Glücklicherweise. Ansonsten würde sie nach und

nach ein ganzes Sonnensystem zum Frühstück verspeisen und zu einem gewaltigen Ungeheuer heranwachsen.

Wie die Starr das verhindern, ist uns bis heute nicht klar. Aber sie beherrschen diese Monstren, die bei Antimaterieexplosionen entstehen, das steht fest.

Die Versuche der Menschheit, Antimaterie ihrerseits als Energiequelle oder als Waffe zu benutzen sind allesamt kläglich gescheitert.

Mit Schaudern blickten wir zum Himmel und sahen zu, wie die Dunkelzonen sich aufblähten und wieder verschwanden. Eine Szenerie, die an Bedrohlichkeit nicht zu übertreffen ist und die mir einmal mehr bestätigte, was für ein Dschungel das Universum ist. Ein Dschungel, in dem ständig um das Überleben gekämpft wird und es schien mir schon damals so zu sein, dass die Menschheit dafür nicht so besonders gut ausgerüstet war. Und die Siedler Marinas schon gar nicht.

Ein hilfloser Zuschauer des eigenen Schicksals zu sein, ist eine unangenehme Erfahrung. Eine, die ich nicht wiederholen möchte. Dieser Aufgabe habe ich auf politischer Ebene mein Leben verschrieben.

Die Zeichen an der Brust des Starr malte ich aus dem Gedächtnis auf. Immer wieder. Sie übten aus irgendeinem Grund eine andauernde Faszination auf mich aus. Für mich war das eine Art Mantra. Eine Konzentrationsübung. Ähnliches hatte ich mit ganzen Schriftpassagen getan, die ich auf irgendwelchen Displays flüchtig zu sehen bekommen hatte, als ich noch nicht lesen und schreiben konnte.

Formen und Strukturen erkennen. Das war immer schon eine meiner Stärken. Der Eignungstest, den ich beim Eintritt ins Star Corps und bei der Bewerbung für die Ganymed-Akademie abgeben musste, bestätigte das in eindrucksvoller Weise. Die Schwierigkeiten, die andere in diesem Bereich hatten, blieben mir immer ein Rätsel. Und ich musste stets sehr aufpassen, nicht zu ungeduldig zu werden. Wer seine Mitmenschen überfordert, gilt schnell als arrogant.

Das war bei mir nicht anders und ich fürchte, dieses Vorurteil mir gegenüber hat sich eher verfestigt. Umso schwerer war es später für mich, über die Medien einen anderen Eindruck zu vermitteln. Den Eindruck eines Mannes aus dem Volke, wie es so schön heißt. Die Menschen wollen fähige Politiker, die gleichzeitig so wirken, als wären sie irgendjemand ganz gewöhnliches aus der Nachbarschaft, von dem sie annehmen, dass er ihre Sorgen und Nöte versteht. Das ist in sich völlig widersprüchlich, ich weiß. Ein Spagat, den nicht jeder Politiker zu vollbringen hat. Julio Ling zum Beispiel war genau die geizige Krämerseele mit dem begrenzten geistigen Horizont, die allen Steuerzahlern glaubwürdig vermitteln konnte: Wählt mich, dann braucht ihr wenigstens nicht noch mehr Steuern für so unnütze Dinge

wie die Aufrüstung des Star Corps zu zahlen!

Die Leute, die genauso beschränkte Krämerseelen waren, haben ihn dann ja schließlich auch ganz nach oben gebracht. Einer von der Sorte, die einem sagt, dass alles halb so schlimm werden wird – selbst wenn man nichts tut.

Na ja, ich will fair sein. Während des Dronte-Krieges ist Julio Ling über sich hinausgewachsen und sein Einfluss dabei, eine verfrühte Verwicklung der Solaren Welten in den Konflikt zwischen J'ebeem und Starr zu verhindern, sollte auch nicht unterschätzt werden.

Es gibt Menschen, die tun Gutes und wissen es nicht. Sie wissen nicht, was sie tun, aber die Wähler belohnen sie doch.

Später besorgte ich mir ein Transkriptionsprogramm für den Zeichensatz der Starr-Schrift. Es war eines der ersten Programme dieser Art, die mit der Starr-Schrift wirklich zurechtkamen. Man konnte es über die Mediennetz-Domain der Brüderschule des Christophorer-Ordens auf Sirius bekommen. Mom und Dad dachten, dass ich vielleicht doch den Gedanken, ein Christophorer zu werden nicht aufgegeben hatte und Dad glaubte, mich vor einer noch größeren Enttäuschung bewahren zu müssen, indem er mir klarmachte, dass der Orden mich längst beobachtet hätte, wäre man dort der Ansicht, dass ich für die Gemeinschaft in Frage käme.

»Das weiß ich«, sagte ich. »Und ich weiß auch, dass ich nie ein Christophorer werde.«

»Es tut mir leid.«

»Das braucht es nicht.«

»Ach, nein?«

»Die Phase ist vorbei, Dad.«

»Und in welcher Phase befindest du dich im Moment – wenn ich fragen darf?«

Ich zögerte. Schließlich sagte ich: »Eigentlich würde ich gerne Regierungschef sein. Dann könnte ich alles ändern, was nicht richtig läuft.«

Ich meinte das in diesem Moment vollkommen ernst. Es war von immenser Bedeutung, genügend Macht zu haben, um die Dinge durchsetzen zu können, die wichtig waren. Das hatte ich inzwischen begriffen.

Dad lachte und sagte: »Du meinst wirklich, dass durch eine Regierung alles besser würde?«

Inzwischen weiß ich, dass das Problem nicht darin besteht, dass wir die falsche Regierung hätten. Das Problem besteht darin, dass wir *gar keine* Regierung haben, sondern stattdessen nur einen Hohen Rat, dessen Vorsitzende man nicht mit einem Regierungschef verwechseln darf – auch wenn er sich noch so sehr den Anschein geben mag, seine Kompetenzen seien annähernd vergleichbar.

Als ich das Transkriptionsprogramm für die Starr-Schrift bekam, hatten wir Marina III längst verlassen. Man ließ uns keine andere Wahl. Ein Schutz der Kolonisten sei nicht möglich, hieß es lapidar. Aus außenpolitischen Erwägungen sei es auch nicht besonders ratsam, auf einer Welt Flagge zu zeigen, die mit einer mittleren Entfernung von 52 Lichtjahren von der Erde doch eigentlich knapp außerhalb des Bereichs lag, den man für die Menschheit beanspruchte.

Unser Leben hatte sich komplett verändert. Es war nie mehr frei und farbig wie damals, als wir an Bord der WELLENBRECHER lebten. Außerdem vermisste ich Sarmona und Chuck. Das letzte, was ich von Sarmona hörte ist, dass sie als Bergwerksingenieurin auf Gliese 581c, auch bekannt unter dem Namen Super Earth, arbeitet. Chuck soll angeblich zur Far Horizon Akademie auf Sedna, Sol-System, gegangen sein. Wenn etwas Herausragendes aus ihm geworden wäre, hätte ich sicherlich davon gehört.

Ich bekam den Namen heraus, der an der Tunika des Starr-Offiziers gestanden hatte. Er hieß Daramsharr.

Jahre später gab es einen gewissen Daramsharr, der zwischen 2234 und 2238 Botschafter des Arashlan auf der Erde war. Da auch diese Position durch Wahlen jederzeit anders besetzt werden kann, war dieser lange Zeitraum von vier Erdenjahren schon recht ungewöhnlich. Normalerweise schafften es Starr in verantwortlichen Positionen nicht einmal halb so lang, ihre Ränge zu bekleiden, bevor sie dann in der Hierarchie entweder herabgestuft wurden oder sich durch Wahlen noch höher tragen ließen.

Dieser dauernde Wechsel von Verhandlungspartnern war in der gesamten Zeit unseres Kontaktes zu den Starr eine der größten Schwierigkeiten. Man hatte sich gerade einigermaßen angenähert, da beschloss das Arashlan, wie die Starr nicht nur ihr Staatsgebiet, sondern vor allem auch die Gemeinschaft aller wahlberechtigten Bürger nennen, dass der betreffende Funktionsträger seiner Funktion beraubt und ganz woanders eingesetzt werden sollte. Der Nachfolger hatte in der Regel wenig Ahnung von der Materie und musste sich erst einmal in die Angelegenheit einarbeiten, was zu endlosen Verzögerungen führte, wie man sich lebhaft vorstellen kann. Viele politischen Entscheidungen waren den Augenblicklaunen des Arashlan unterworfen und mit jeder guten Rede im Konsens-Dom auf Namban musste man zittern, dass die politischen Vereinbarungen vom Vortag nicht einmal den Speicherplatz wert waren, auf dem man sie gesichert hatte.

Leider war es auf Grund dieser Umstände immer wieder nötig, Verhandlungen von vorn zu beginnen und man konnte auch nicht unbedingt davon ausgehen, dass Punkte, auf die man sich geeinigt

hatte, auch vom Nachfolger als erledigt angesehen wurden.

Die Starr haben lange Zeit auf das in ihren Augen mit einem eklatanten Demokratie-Defizit behaftete politische System der Solaren Welten herabgeblickt. Ich habe in Gesprächen mit ihnen immer wieder festgestellt, dass es dieser Punkt war, der ihren oft unverhohlenen Hochmut uns gegenüber begründete – und nicht ihre technologische Überlegenheit, über die es keinen Zweifel geben konnte.

Sie sahen auf uns herab, wie der heutige Mensch vielleicht auf die ersten unvollkommenen Versuche einer Volksherrschaft im antiken Griechenland herabblicken mag, da dort das wahlberechtigte »Volk« zunächst nur aus männlichen Bürgern bestand, die reich genug waren, sich Schwert und Rüstung leisten zu können.

Als ich von Daramsharrs Amtsantritt auf der Erde erfuhr, ließ ich über ein paar Bekannte ein Treffen arrangieren. Schon zuvor war mir klar, dass es sich um jenen Starr handelte, der die kleine Sturmeinheit kommandiert hatte, die auf unserem Algensammler gelandet war. Der Starr-Botschafter hatte neben seinen persönlichen Daten auch ein Hologramm geschickt, das sein Gesicht in einer Dreidimensionalität wiedergab, wie sie unserer Technik nach wie vor nicht möglich ist. Jede Einzelheit war zu erkennen. Menschen sind nicht daran gewöhnt, in den echsenartigen Gesichtern von Starr zu lesen, aber meine fotographische Auffassungsgabe in Bezug auf optische Strukturen half mir, ihn eindeutig zu identifizieren. Da war diese eigenartige furchenartige Struktur, die sich an der linken Seite seines Unterkiefers entlang zog und eine Schuppe über dem linken Auge, die deutlich von der Normgröße abwich und vielleicht eine narbenartige Verwachsung darstellte.

Als ich ihm schließlich von Angesicht zu Angesicht gegenüberstand, war auch der letzte Zweifel verflogen, was mit der besonderen Art seiner Bewegungen zu tun hatte. Die allein reichten schon aus, um ihn unter Tausenden anderer Starr herauszufiltern.

Er sah mich an.

»Sie wollten mich sprechen, Admiral Rudenko. Und angesichts der Informationen, die ich inzwischen über Sie bekommen habe, ist dieses Interesse durchaus beiderseitig. Wir sehen in Ihnen einen kommenden Machtfaktor innerhalb der Solaren Welten. Zumindest einen *›potenziellen‹* Faktor.« Er ließ seine Riechzunge hervorschnellen und fügte noch hinzu. »Ihre Form der Volksherrschaft mag noch unzureichend sein, aber sie enthält doch bereits genügend Unwägbarkeiten für die Karriereplanung, wie ich annehme …«

»Ich bin Admiral. Und bei uns werden militärische Ränge nicht durch demokratische Abstimmungen, sondern nach Fähigkeit und Eignung vergeben«, erwiderte ich.

»Oder durch politische Protektion«, konterte Daramsharr, der sich als ein überraschend gut informierter Gesprächspartner erwies. »So wie in Ihrem Fall. Aber das macht Sie für unsere Seite als

bevorzugten Gesprächspartner nur umso interessanter.«

Ich musste unwillkürlich lächeln. Die Offenheit meines sauroiden Gegenübers wirkte entwaffnend und ich war froh, dass inzwischen eine neue Generation von Translatoren, die mit genügend Starr-Vokabular gefüttert worden waren, dafür sorgte, dass zumindest sprachlich eine reibungslose Kommunikation garantiert war.

Ich eröffnete ihm, dass wir uns bereits einmal begegnet waren.

»Und Sie waren in der Lage, sich meine Gesichtsstruktur zu merken«, wunderte er sich. »Ich habe meinerseits große Schwierigkeiten, menschliche Gesichter wieder zu erkennen und ich müsste lügen, wenn ich behaupten würde, dass ich mich an Ihres zweifelsfrei erinnern könnte, wenn wir uns das nächste Mal begegneten.«

»Also habe ich Recht«, stellte ich fest. »Sie waren damals auf Marina III.«

»Das ist Ihr Name für diese Welt.«

»Richtig.«

»Und wie ich gehört habe, leben dort inzwischen erneut Siedler Ihres Volkes und versuchen, dem gewaltigen Ozean seine Eiweiß-Schätze zu entreißen.«

»Auch das ist richtig – meine Eltern hatten das Pech, wohl etwas zu früh dorthin gekommen zu sein – zu einer Zeit, da die Menschheit noch nicht bereit war, sich als Einheit zu begreifen, die nur gemeinsam ihre Rolle im Kosmos finden und überleben kann.«

Erneut kam die Riechzunge des Starr hervor. Die zweite Zunge folgte wenig später und wischte über den Rand des lippenlosen Echsenmauls. Die nonverbale Botschaft, die darin zweifellos verborgen lag, vermochte ich damals nicht zu entschlüsseln. Der Großteil der Starr-Gestik ist mir bis heute ein Rätsel geblieben. Aber ich vermute, im Verhältnis Starr-Mensch beruht das auf Gegenseitigkeit und verglichen mit dem Gezappel der insektoiden Mantiden erscheint einem das dauernde Geschlecke mit der Doppelzunge, das man bei den Starr immer wieder sehen kann, richtig vertraut. Wenn Raum und Zeit schon relativ sind, dann ist es der Grad der empfundenen Fremdheit wohl auch.

Daramsharr und ich trafen uns regelmäßig zu informellen Gesprächen. Darin tauschten wir unsere Einschätzung der gegenwärtigen politischen Lage aus und ich erfuhr mehr über die Hintergründe des Konflikts mit den J'ebeem, als zu diesem Zeitpunkt wohl irgendein anderer Mensch innerhalb der Solaren Welten wissen konnte.

Das Bestreben des Arashlan der Starr, uns als Verbündete in diesem Kampf zu gewinnen war seit längerem ein offenes Geheimnis. Ähnliche Anstrengungen wurden ja auch von den J'ebeem unternommen, die in uns auf Grund der äußerlichen Ähnlichkeit ihre

natürlichen Bündnispartner sahen.

Die politische Klugheit hatte es jedoch geboten, zunächst einen Kurs strikter Neutralität zu fahren. Der Ausbruch des Kridan-Krieges machte es uns faktisch unmöglich, dort einzugreifen. Erst nach der Schlacht von Trident und dem vorläufigen Stillstand der Expansionsbemühungen des Heiligen Imperiums veränderte sich die strategische Lage.

Nach und nach machte ich Daramsharr auch mit einigen anderen wichtigen Persönlichkeiten bekannt. Unter anderem mit ***. Die Auswirkungen dieses Gefallens, den ich *** tat, konnte ich damals noch nicht absehen.

Mein Shuttle dockte an diesem Märztag des Jahres 2236 an die CAPESIDE an. Es wurde glücklicherweise weder von mir noch von einem der anderen Verschwörer erwartet, ständig an den Sitzungen des Krisenstabes teilzunehmen. Wir hatten alle militärische Funktionen und daher sah man es als völlig normal an, dass wir zwischendurch unseren Job machten. Schließlich waren wir mit Hilfe moderner Telekommunikation jederzeit erreichbar.

Ich passierte den Schleusenkorridor und befand mich wenig später an Bord der Raumyacht, wo ich mit Hilfe verschiedener ortungstechnischer Raffinessen so eingehend untersucht wurde, dass eine Computertomographie dagegen wahrscheinlich einem flüchtigen Blick gleichen würde.

Bewaffnete empfingen mich.

Schon am Habitus merkte man, dass es sich nicht um gelernte Soldaten handelte – was nicht hieß, dass ich irgendeinen Zweifel daran hegte, dass sie mit ihren Waffen sicherlich hervorragend umzugehen wussten und vermutlich auch waffenlos in der Lage waren, jeden Gegner innerhalb von Sekunden niederzustrecken.

Ich vermutete, dass es sich um irgendwelche Firmensöldner handelte, die vor allem vor Gründung des Star Corps auf weit entfernten Kolonien die Interessen der jeweiligen Betreiber gewahrt hatten. Und selbst jetzt war man auf vielen Menschheitswelten noch auf diese Sicherheitskräfte angewiesen, da die regulären Raumstreitkräfte einfach nicht in der Lage waren, überall gleichzeitig zu sein.

Ich wurde in die Offiziersmesse geführt.

*** begrüßte mich erfreut.

Die anderen Anwesenden kannte ich alle. Commodore Jay Thornton war darunter, außerdem natürlich Rendor Johnson und Greg Sung, die als Chefs des allgemeinen und des militärischen Geheimdienstes ein Informationspotenzial darstellten, dass innerhalb der Solaren Welten seinesgleichen suchte.

Auch Commander Brabak Gossan war in dieser illustren kleinen Schar zu allem entschlossener Verschwörer, die das Schicksal der

Solaren Welten in ihre Hände nehmen wollten. Mit Gossan verband mich seit unserer Havarie im Rendezvous-System, als wir an Bord eines Artefakts gerieten, bei dem es sich vermutlich um eine Hinterlassenschaft der *Erhabenen* handelte, die seit der Tardelli-Mission von der STERNENFAUST auch als Tote Götter bezeichnet werden.

Ihn hier zu sehen, überraschte mich.

Insgesamt überwogen die niederen Ränge, was die Angehörigen des Star Corps anging. Bei den Bekannten, die aus ***s Kreisen für dieses heikle Unternehmen rekrutiert worden waren, handele es sich jedoch durchweg um Größen aus dem industriellen Komplex der Solaren Welten.

Die meisten von ihnen würden sich im Hintergrund halten. Ich hatte den Eindruck, dass sie sich die Verschwörer nur ansehen wollten, bevor sie vielleicht nicht nur viel Geld, sondern auch ihre zukünftigen Karrierechancen riskierten.

Nein, riskieren ist das falsche Wort.

Investieren, das trifft es besser. Der Sturz der Regierung ist eine Investition in die Zukunft für diese Leute.

»Es freut ich, dass Sie doch noch den Weg zu uns gefunden haben, Admiral«, sagte Rendor Johnson.

Die Tatsache, dass er mich mit meinem Rang anredete, hätte mir bereits Warnung genug sein sollen. Eine Warnung vor zu hohen Erwartungen, die speziell an meine Person geknüpft waren.

»Sie sind der einzige ranghohe Offizier in unseren Reihen«, sagte Jay Thornton. »Mit Ihnen als neuem Regierungschef würde sich das Star Corps hinter uns stellen.«

»Das Star Corps ist loyal und würde im Augenblick der höchsten Gefahr niemals in einen inneren Machtkampf eingreifen«, glaubte Brabak Gossan.

»Sind Sie sich da sicher, Brabak?«, fragte ich.

Alle Augen waren jetzt auf mich gerichtet. Gedanken schwirrten in meinem Kopf herum. Ich war mit einem festen Vorsatz hier her gekommen, nur wusste ich in diesem Augenblick nicht mehr, ob ich diesem Vorsatz auch treu bleiben konnte.

Die Situation war grotesk. Während draußen auf der Höhe der Venus-Bahn eine kleine Star Corps Flottille um das Überleben der Erde und der Solaren Menschheit kämpfte, bereitete unsere kleine Schar zu allem entschlossener Verschwörer das Ende jenes Staates vor, der sich hochtrabend der Bund der Solaren Welten nannte.

»Ich hatte meine Entscheidung Ihnen gegenüber eigentlich schon mitgeteilt«, sagte ich an Johnson gewandt. »Meine Rolle sehe ich nicht als Galionsfigur dieser Revolution von oben. Ich bin durchaus der Meinung, dass wir die Gunst – oder vielmehr Ungunst – der Stunde nutzen sollten, um endlich Veränderungen durchzusetzen. Aber ich fühle mich nicht in der Lage, die Regierung zu übernehmen.«

»Das ist bedauerlich«, sagte ***.

Es ist mir immer schwer gefallen, die Gefühle meines häufigen Gastes richtig einzuschätzen. Mitunter hatte ich mich schon gefragt, ob er so etwas wie Emotionen oder Loyalität überhaupt besaß. Aber in diesem Augenblick hatte ich schon den Eindruck, dass sein Bedauern ehrlich war. »Vielleicht wollen Sie sich Ihre Entscheidung noch einmal überlegen, bis …«

Er brach ab.

Einige Augenblicke lang herrschte Schweigen.

»Worauf sollten wir Ihrer Meinung nach warten?«, hakte ich mit der mir damals noch eigenen Ungeduld nach.

*** hob die Augenbrauen.

»Wir erwarten noch einen wichtigen Gast. Er scheint etwas Verspätung zu haben. Und möglicherweise ist er in der Lage, Sie umzustimmen.«

»Dann kenne ich ihn?«

»Ja.«

Greg Sung ergriff das Wort – der Chef des militärischen Geheimdienstes, der im übrigen nicht nur für den geheimdienstlichen Schutz des Star Corps und alle internen Ermittlungen wegen Spionage zuständig war, sondern dieselbe Zuständigkeit auch bei den lokalen Verteidigungsstreitkräften der einzelnen Mitgliedswelten hatte, was ihm eine Entscheidungskompetenz gab, die über die Befugnisse der GalAb weit hinausgingen. Zumindest, was den Einsatz im Inneren des Bundesterritoriums anging, denn die GalAb war vor allem auf die nachrichtendienstliche Tätigkeit nach außen ausgerichtet. Sung hatte in der Verschwörergruppe offenbar die Detailplanung in seiner Hand gehabt. Dieser Mann verfügte über wenig Charisma. Er war so unscheinbar, wie man es sich von jedem Geheimdienstler wünschte. Ein Mann, den man nicht bemerkte, solange er nicht den Mund aufmachte. Dann sprach er mit leiser, fast flüsternder Stimme. Einer Stimme, die trotz ihrer Tiefe jedoch sehr schneidend wirkte und mich unwillkürlich immer an ein Skalpell erinnerte. Präzision in der Planung, dass war es, was Greg Sung auszeichnete.

Und gerade deshalb war er für die bevorstehende Operation so wichtig.

Er aktivierte eine Übersicht des Regierungssitzes in Pseudo-Drei-D-Qualität.

»Ein Trupp von Söldnern steht bereit, das Ratsgebäude zu stürmen und die Versammlung für aufgelöst zu erklären. Die Sicherheitsvorkehrungen sind zwar durchaus nicht zu verachten, da sie aber größtenteils vom Kollegen Johnson eingerichtet wurden, dürfte es keinerlei Schwierigkeit darstellen, sie zu überwinden.«

»Insbesondere kennen wir die Kommandocodes der Wachmannschaften«, ergänzte Rendor Johnson, für den es nur

schwer erträglich zu sein schien, dass sich ein anderer im Moment der Aufmerksamkeit der Gruppe sicher sein konnte. Eigentlich eine Eigenschaft, die ihn zum Politiker prädestinierte. Warum die Hintermänner von *** zögerten, den ehrgeizigen Chef der Solaren Abwehr an die Spitze einer neuen Regierung zu stellen, weiß ich nicht. Vielleicht kannten sie ihn einfach besser und konnten seine Schwächen zutreffender einschätzen. Jedenfalls war er nur ihre zweite Wahl und ich vermute, dass das ganz schön an Johnsons Selbstbewusstsein nagte.

Greg Sung erläuterte die Einzelheiten des Plans. Die wichtigste Rolle spielte dabei neben der intimen Kenntnis der sicherheitsrelevanten Strukturen auch eine Truppe von Söldnern, die Sung offenbar schon vor geraumer Zeit ins Sol-System eingeschleust hatte. Diese Kämpfer warteten auf ihren Einsatz. Ich wechselte einen Blick mit ***. Offenbar war ich bislang nur in einen Bruchteil der bestehenden Planungen eingeweiht gewesen. Planungen, die offenbar schon seit geraumer Zeit liefen. Die aktuelle Situation mit der plötzlichen Invasion der Msssarrr war allenfalls ein Anlass, um bestehende Pläne zu forcieren und vielleicht auch etwas schneller in die Tat umzusetzen, als dies ansonsten geschehen wäre.

Für mich war das ein weiterer Grund, mich nicht in die Spitzenposition drängen zu lassen.

Die brauchen in Wahrheit niemanden, der sie führt. Die wollen jemanden, der sie repräsentiert!, erkannte ich. Aber in der Rolle eines Frühstücksdirektors sah ich mich einfach nicht.

Die Beratungen verloren sich in der Erörterung unendlich vieler Detailfragen. Details, von denen allerdings das Gelingen der Operation abhängen konnte.

Ich hörte mir an, was im Wesentlichen von Greg Sung vorgetragen wurde und hielt mich zunächst mit einem Kommentar zurück.

Aber schließlich kam ich nicht um ein Urteil als Militär herum.

Insbesondere *** erwartete dies von mir, während diejenigen, die offenbar schon zuvor eingeweiht gewesen waren, diese Angelegenheit längst geistig abgehakt hatten. Sie zweifelten nicht mehr, sie hinterfragten nichts mehr. Und das ist meistens der Anfang vom Scheitern.

»Was ist ihre Meinung, Admiral?«, fragte *** mich also ausdrücklich.

Es war das Summen des Interkoms, das mich davor bewahrte, eine Antwort geben zu müssen.

»Ihr letzter Gast hat gerade mit seinem Raumfahrzeug an die CAPESIDE angedockt«, sagte eine weibliche Stimme.

Nur wenige Augenblicke später glitt eine Schiebetür zur Seite. Das Licht spiegelte sich in den glänzenden Schuppen. Zwei Zungen schnellten hervor und wischten über die Abschlussmembran eines

lippenlosen Mauls. Vertraute Echsenaugen musterten mich. Vertraute Schuppenstrukturen fegten den letzten Zweifel hinweg.

»Daramsharr!« stieß ich hervor.

Umgekehrt schien es den Botschafter der Starr auf der Erde keineswegs zu überraschen, mich zu sehen.

»Man hat mir gesagt, dass Sie bei diesem Unternehmen eine entscheidende Rolle spielen werden, Admiral Rudenko«, eröffnete er mit einer Reihe von Schnalz- und Zischlauten, die von seinem Translator in gepflegte menschliche Sprache übersetzt wurden.

»Vielleicht ist diese Rolle nicht ganz so herausragend, wie mancher gehofft hat«, erwiderte ich.

»Ich hoffe, ich komme nicht zu spät, um Sie diesen Punkt betreffend vielleicht noch überzeugen zu können, Admiral.«

Ich hob die Augenbrauen. »Das glaube ich ehrlich gesagt kaum.«

»Aber ich habe Sie immer als einen Mann geschätzt, der sich durch gute Argumente überzeugen lässt, ganz gleich, von wem diese Argumente kommen. Ehrlich, Ihre Art, ohne Scheuklappen an die Dinge heranzugehen, hat mir immer imponiert und …«

Rendor Johnson beobachtete uns und ich konnte ihm ansehen, dass ihm absolut nicht gefiel, was er da sah. Er schien sich an den Gedanken bereits gewöhnt zu haben, dass er die Nummer Eins dieses Putsches war.

»Ich denke, für diese Überlegungen ist es jetzt zu spät«, sagte ich Daramsharr unverblümt.

Der Echsenkopf wandte sich an *** und mein geheimer Gönner zuckte mit den Schultern. Ich kannte *** inzwischen gut genug, um zu wissen, dass so ein Schulterzucken sehr vieles bedeuten konnte. Zum Beispiel auch, dass es am besten war, eine Frage erst einmal zu vertagen. Vielleicht war es tatsächlich am klügsten, die Macht erst einmal zu übernehmen, bevor man sie verteilte.

Er bedachte mich mit einem Blick, den ich erst viel später richtig zu deuten vermochte.

»Die operative Planung ist jedenfalls gut«, sagte ich. »Sie hat nur einen Schönheitsfehler.«

»Und der wäre?«, fragte Greg Sung.

»So, wie die militärische Lage im Moment aussieht, stehen unsere Abwehrfronten an der Venus und bei New Hope vor dem Zusammenbruch … Ich weiß, dass intensive diplomatische Kontakte laufen, um die Xabong dazu zu bewegen, uns bei New Hope zu helfen …«

»… was sie den Solaren Welten eigentlich auch schuldig wären!«, mischte sich Greg Sung ein. »Schließlich haben wir ihnen Dambanor I überlassen, nachdem sie ihre alte Heimat im Triple Sun-System verloren haben!«

»Mit Schulden von Verbündeten ist das so eine Sache«, murmelte ***.

»Aber hier im Sol-System hilft uns das nicht im Geringsten«, stellte

ich klar.

Daramsharr verzog sein Echsenmaul. Ein Zischlaut entrang sich seiner Kehle, der nicht übersetzt wurde und daher vermutlich irgendeine non-verbale Botschaft enthielt, die vom Translator nicht erfasst werden konnte.

»Sie wurden bisher noch nicht informiert?«, fragte er ehrlich erstaunt. »Auch dafür haben wir eine Lösung …«

Ich muss in diesem Augenblick ziemlich baff ausgesehen haben.

Mein Blick wanderte von einem zum anderen und ich hatte das Gefühl, der einzige Ahnungslose in diesem Kreis zu sein, an dessen Spitze ich mich beinahe hatte stellen lassen.

»Ich hoffe, wenigstens Sie halten zu mir, Rudenko«, sagte Hans Benson an meine Adresse. Das war zwei Monate vor der Zusammenkunft der Verschwörer auf der CAPESIDE. Benson wischte sich über die Augen. Ich hatte den Vorsitzenden des Hohen Rates noch nie so niedergeschlagen gesehen.

Ich hatte damals die Aufgabe, vor einem Sonderausschuss des Hohen Rates über die Notwendigkeit weiterer Militärausgaben zu referieren. Benson stand unter Druck von Julio Ling und der Opposition, die glaubte, dass der Krieg gegen die Kridan Unsummen verschlinge, die man vielleicht effektiver einsetzen könnte.

»Machen Sie sich keine Sorgen«, sagte ich.

»Ich weiß, dass man sich auf Sie verlassen kann, Admiral.«

»Na also!«

Diese Szene fiel mir schlagartig ein, als ich an Bord der CAPESIDE Daramsharr die schuppige Pranke schüttelte. Der gute Botschafter hatte gelernt, dass dies die auf der Erde übliche Form einer höflichen Begrüßung war. Der menschliche Geist ist eine relativ leistungsfähige Zeitmaschine. In meiner Vorstellung sah ich Hans Benson vor mir – zwanzig Sekunden, nachdem er von seiner Absetzung erfahren hatte.

»Auch Sie, Admiral Rudenko?«

Kapitel 5 – Durchbruch

Eine rasche Folge von Erschütterungen durchlief die STERNENFAUST. Der Boden vibrierte. Es gab Interferenzphänomene, die die Bildschirmanzeigen mit Schlieren oder schwarzem Schnee durchsetzten. Eine Alarmsirene dröhnte.

Das war übel!

Commander Richard Leslie krallte sich an die Armlehnen seines Kommandantensessels, während eine Flut von Gedanken sein Hirn durchraste.

So gut wie keiner dieser Gedanken war positiv oder hoffungsvoll. In seiner gesamten Dienstzeit im Star Corps war er nie mit einer Situation konfrontiert worden, die auch nur ansatzweise so hoffungslos gewesen war.

Ein Becher, der noch etwa ein Drittel mit dem Syntho-Standard-Drink gefüllt war, kegelte zu Boden und spritzte seinen Inhalt herum. Die Beleuchtung auf der Brücke flackerte. Für Sekunden waren die Displays an den Konsolen und das Leuchten des Hauptschirms die einzigen Lichtquellen – abgesehen von ein paar fluoreszierenden Leuchtfolienstreifen an den Wänden, die bei derartigen Notfällen zumindest eine grobe Orientierung ermöglichten.

Dann sprang endlich das Notaggregat wieder an.

Augenblicke später sogar die reguläre Energieversorgung.

»Schwere Treffer auf mehreren Decks«, meldete Björn Soldo. Der wikingerhafte Erste Offizier der STERNENFAUST tippte mit den Fingerkuppen seiner beiden Zeigefinger über die Sensorpunkte des Touchscreens. »Hauptsystem ohne Beeinträchtigungen. Einer der Treffer ging ins Maschinendeck. Kontrollraum E wurde vollkommen zerstört.«

Leslie ballte unwillkürlich die Hände zu Fäusten.

»Verluste?«, fragte er.

Lieutenant Commander Soldo atmete tief durch. Eine tiefe Furche erschien mitten auf seiner Stirn und gab seinem Gesicht etwas sehr ernstes. »Die Techniker Reardon und Soames hatten dort Dienst. Der Leitende Ingenieur hat keinen Kontakt zu ihnen. Das Zugangsschott zum Kontrollraum lässt sich nicht öffnen und da drinnen scheint alles eingeschmolzen zu sein. Ansonsten meldet Dr. Jennings von der Krankenstation jetzt einen Stand von insgesamt 15 Verletzten, darunter vier Schwerverletzte.«

Augenblicke später meldete sich Lieutenant Catherine Black vom Maschinentrakt aus über Interkom. Die Leitende Ingenieurin strich sich eine Strähne aus dem Gesicht. Der erste Einsatz als Lieutenant forderte sie gleich bis an den Rand ihrer Möglichkeiten.

»Was gibt es, L.I.?«

»Das Bergstromaggregat ist durch den letzten Treffer in Mitleidenschaft gezogen worden. Es gab einen Rückkopplungseffekt, der Teile der Alpha-Module völlig dekalibrierte. Die Leistungsfähigkeit der Bergstromaggregate beträgt zurzeit sechzig Prozent – das heißt es wäre kein Bergstromflug möglich, ohne akute Rücksturzgefahr.«

Leslie wusste seit der Schlacht von Triple Sun aus eigener Erfahrung, was ein Rücksturz aus dem Überlichtflug im Bergstrom bedeutete. Ein Schiff, das unkontrolliert in den Normalraum zurückfiel, materialisierte dort nicht mit der normalen Austrittsgeschwindigkeit von 0,4 LG, sondern möglicherweise mit sehr viel höheren Werten. Durch die relativistische Stauchung des Raums kam es zu enorm starker Strahlung, für deren Abwehr kein irdisches Raumschiff ausgelegt war.

»Glücklicherweise haben wir im Moment nicht vor, einen Bergstromflug anzutreten«, sagte Leslie. Natürlich wusste er nur zu gut, dass sich das im Handumdrehen ändern konnte – je nachdem wie die Schlacht verlief und welche taktischen Optionen plötzlich unumgänglich waren. *Einschließlich einer plötzlichen Flucht,* ging es dem Captain durch den Kopf. Schließlich stand die Schlacht alles andere als gut für die Einheiten des Star Corps.

»Wir versuchen unser Bestes«, versprach Black.

»Was ist mit den Technikern in Kontrollraum E?«, fragte Leslie.

Black schluckte. »Keine Hoffnung, Sir. Wir werden nicht einmal ihre Leichen bergen können. Da ist alles vollkommen eingeschmolzen.«

Lieutenant Chip Barus ließ seine Finger immer wieder über die Sensorpunkte seines Touchscreens schnellen. Er fütterte den Bordrechner der STERNENFAUST mit neuen Vorgaben für die Ausrichtung des Schiffes und seiner starren Gauss-Geschütze.

Zum wiederholten Mal drehte sich der Leichte Kreuzer um die eigene Achse, sodass eine andere Breitseite zu feuern begann. Tausende von Projektilen wurden innerhalb weniger Augenblicke aus den vierzig Mündungen der Gauss-Geschütze ins All geschleudert und auf halbe Lichtgeschwindigkeit beschleunigt. Eines der angreifenden Diskusschiffe, das nach seinem Angriff einen Bogen und in einem Ausweichkurs an der Formation der Star Corps Schiffe vorbei zu fliegen versuchte, wurde von den Geschossen durchschlagen. Die Durchschusskanäle zogen sich an mehreren, offenbar entscheidenden Stellen durch den Diskus-Raumer. Feuerfontänen sprühten aus den Eintrittsöffnungen hervor und im nächsten Moment verwandelte sich das Schiff so schnell in einen Glutball, dass es für die Msssarrr-Besatzung unmöglich war, Rettungskapseln oder Beiboote auszusetzen. Die Trümmerteile flogen auf chaotischen Flugbahnen durch das All. Irgendwann würde sie die nahe Venus vermutlich einfangen und in ihrer dichten Atmosphäre ohne messbare Rückstände verglühen lassen.

Noch hält unsere Formation!, ging es Commander Leslie durch den Kopf. *Aber es ist die Frage, was das wert ist!*

Schließlich waren eine ganze Reihe von Diskusschiffen inzwischen einfach an der STERNENFAUST und ihrem Abwehrverband vorbei Richtung Erde unterwegs.

»Captain, wir empfangen eine Meldung des Oberkommandos«, meldete Lieutenant Majevsky.

»Auf den Schirm damit, Lieutenant!«, wies Leslie die für Kommunikation und Ortung zuständige Offizierin an.

»Es ist keine persönliche Botschaft und sie enthält auch weder Videostream noch eine Audiokomponente. Es ist einfach nur ein im Code des Star Corps verschlüsseltes Textfile.«

»Mal wieder typisch«, konnte sich Soldo eines Kommentars nicht enthalten. »Wenn es kritisch wird, traut sich keiner vom Oberkommando mehr vor die Kamera.«

Majevsky fuhr indessen fort: »Die Einheiten, die zu unserer Unterstützung eingetroffen sind, werden ihren Kurs ändern und im Orbit der Erde eine Schutzformation bilden. Diese Maßnahme wird damit begründet, dass bereits zu viele Feindeinheiten auf direktem Erdkurs sind und uns einfach passiert haben.«

Commander Leslie runzelte die Stirn.

Das klang nicht gut. Er ließ sich das Textfile auf dem Display seiner Konsole anzeigen und las es stumm.

Es enthielt keinen ausdrücklichen Rückzugsbefehl, sondern empfahl ein Vorgehen nach Gefechtslage. *Das kann alles und nichts heißen!*, war Leslie klar. *Entweder es herrscht auch im Krisenstab und im Oberkommando bereits das blanke Chaos oder man will uns den Msssarrr als Bauernopfer entgegenstellen, um die Erde vielleicht halten zu können …*

Angesichts der Kräfteverhältnisse war der Erfolg dieser Taktik allerdings mehr als fragwürdig.

Erneut durchliefen kleine Erschütterungen das Schiff. Ein leichterer Treffer, wie Soldo meldete.

»Bandit 24 und 25 im direkten Anflug!«, stellte Lieutenant Chip Barus fest, der bereits damit beschäftigt war, die Position der STERNENFAUST so zu justieren, dass die Geschütze auf die Angreifer ausgerichtet waren. Diese griffen auf einem Kurs an, der dreißig Grad gegen die Systemebene geneigt war.

Commander Leslie ließ sich unterdessen auf seinem Display eine Positionsübersicht in Pseudo-Drei-D-Qualität anzeigen, die ein plastisches Bild des Schlachtgeschehens vermittelte.

Die Ausrichtung des Dreadnought ALLISON mit Hilfe von mehreren Raumbooten des Typs SOLAR DEFENDER klappte einigermaßen. Aber die mündliche Übertragung der Befehle führte natürlich immer wieder zu kleineren Verzögerungen, sodass die Schubdüsen der fest angedockten Raumboote nicht so exakt im selben Moment gezündet werden konnten, wie es für eine absolut präzise Ausführung des

Manövers notwendig gewesen wäre. Das führte immer wieder dazu, dass Commodore Yamamotos ALLISON leicht ins Trudeln geriet und anschließend über Minuten hinweg Ausgleichsmanöver durchgeführt werden mussten.

Dennoch blieb die ALLISON mit ihrer enormen Feuerkraft ein wichtiger Faktor in der Schlachtordnung des Star Corps Verbandes. Die ALLISON war eines der ersten und größten Schlachtschiffe der Dreadnought-Klasse, die das Star Corps in Dienst gestellt hatte. 850 Meter maß der zylinderförmige Koloss vom Heck bis zum Bug und war damit sogar fünfzig Meter länger als die meisten anderen Dreadnoughts. 320 Geschütze spickten jede der vier Breitseiten oben und unten, rechts und links. Damit besaß eine einzige Breitseite weitaus mehr Feuerkraft, als der gesamte Rest des Verbandes zusammengenommen.

Commodore Yamamoto und seine Crew hatten vollauf damit zu tun die Drehmanöver zu koordinieren, wenn eine Breitseite geladen werden musste.

Commander Leslie, der diese Vorgänge nur von der Positionsübersicht seines Displays aus verfolgte, staunte darüber, wie gering die Fehlerquote dabei war.

Kritisch wurde es immer dann, wenn gerade eine Drehung der ALLISON durchgeführt und das Feuer dafür unterbrochen werden musste. Normalerweise ging die Drehung so schnell und präzise vor sich, dass wie bei den Leichten Kreuzern mehr oder minder ununterbrochen gefeuert werden konnte. Aber die besonderen Umstände dieser Situation gestatteten dies nicht.

Lieutenant Commander Derek Chong, dem Kommunikationsoffizier der ALLISON, kam bei diesem Gefecht eine Bedeutung zu, die jene von Waffenoffizier Commander Bo Erixon beinahe in den Schatten stellte. Jessica Wu, die vor kurzem noch auf der STERNENFAUST ihren Dienst getan hatte und nun im Rang eines Lieutenant Commander für die Ortung an Bord der ALLISON zuständig war, versuchte, das Rechnersystem in beschädigten Teilen wiederherzustellen. Das gelang nur teilweise. In einem Gefecht wollte sich darauf ohnehin niemand verlassen.

»Eine weitere Staffel von Diskusschiffen nähert sich«, meldete Lieutenant Majevsky. »Sie wird etwa in anderthalb Stunden bei uns eintreffen und auf Strahlenschussweite herankommen.«

»Das bedeutet, wir haben jetzt eine Kampfpause«, sagte Commander Leslie. »Stammbesatzung durch Fähnriche ersetzen.«

»Aye, Sir, ich gebe den Befehl über Funk weiter«, bestätigte Majevsky.

Leslie erhob sich aus seinem Kommandantensitz. Er wandte sich an Moss Triffler, den Rudergänger. »Normalerweise würde ich jetzt Ihnen den Befehl über die Brücke für die nächste Stunde geben«, sagte er. Der Rudergänger hatte während einer Schlacht meistens am wenigsten zu tun, da die Kontrolle über die Schiffsteuerung ja auf den

Waffenoffizier überging.

Moss Triffler erhob sich ebenfalls aus seinem Schalensessel. »Warum tun Sie es nicht, Sir?«

»Weil Sie kein Star Corps Offizier sind.«

»Meinen Sie nicht, dass ich inzwischen genug mitbekommen habe, um diese Funktion ausfüllen zu können?«

Richard Leslie lächelte mild. »Das glaube ich Ihnen gerne, Triffler. Es ist nur so entschieden gegen die Vorschriften, dass ich da keinen Spielraum habe.«

»Ich verstehe.« Er zuckte mit den Schultern. »Ist allerdings schade.«

»Ich weiß und ich hätte Ihnen diese Kommandoerfahrung auch gerne gegönnt.« Leslie wandte sich an Majevsky. »Sie sind dran, Lieutenant.«

Majevskys Körperhaltung straffte sich. »Ja, Sir!«, murmelte sie.

Commander Leslie trat in den Raum des Captains, der direkt neben der Brücke gelegen war und gleichzeitig als Konferenzraum für die Offiziere zu dienen hatte. Er ließ sich in einen der Schalensitze fallen. *Seit jeher sind Schlachten immer wieder von Wartephasen geprägt worden!*, dachte er. *Und manchmal hat der die Schlacht für sich entscheiden können, der diese Phasen am Geschicktesten zu nutzen wusste.*

Leslie aktivierte den Wandbildschirm.

Zuerst war darauf die aktuelle Sicht des Panorama-Schirms der Brücke zu sehen. Leslie aktivierte eine schematische Ansicht, die eine taktische Beurteilung der Lage ermöglichte.

Die Positionen der herannahenden Diskusschiffe waren als blinkende rote Punkte markiert. Die Star Corps Einheiten hatten die Farbe blau. Es gab darüber hinaus spezielle Symbole für Raumforts. Sowohl im Orbit von Merkur als auch in der Umlaufbahn der Venus gab es solche Forts. Auf Grund ihrer relativen Unbeweglichkeit waren sie im Vergleich zu Kampfraumschiffen nicht besonders effektiv. Aber in der Vergangenheit hatten sich die Verantwortlichen gerne durch die hohe Zahl von Geschützen blenden und ein Gefühl der Sicherheit vorgaukeln lassen, das in keiner Weise gerechtfertigt war. Die Einführung von schwenkbaren Geschützen auf den Forts aus neuerer Fertigung hatte deren Effektivität zwar etwas erhöht, sie war aber nach wie vor nicht mit der von Kampfschiffen vergleichbar.

Bei der Produktion von Kampfeinheiten waren die Gauss-Geschütze nicht der größte Kostenfaktor. Teuer wurden Raumschiffe durch die Triebwerke und die Infrastruktur für deren Instandhaltung in Form von Docks. Für die Stabilisierung von Raumforts waren lediglich ein paar preiswerte Antigravaggregate notwendig. Darüber hinaus konnte man bei der Auswahl der Panzermaterialien auch weitaus weniger wählerisch sein, während ein Raumschiffkonstrukteur immer bedenken musste, dass die verwendete Masse letztlich auch mit

enormem Energieaufwand beschleunigt werden musste – und zwar auf Werte von mindestens vierzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit, um die Eintrittsgeschwindigkeit in den Bergstromraum zu erreichen.

Von dem Gedanken, eine planetare Verteidigung in erster Linie auf der Basis von orbitalen Raumforts organisieren zu können, war man inzwischen glücklicherweise abgekommen. Ein kollektives Aufatmen war daraufhin durch das Star Corps gegangen.

Mercury Castle – das Raumfort des Merkur – war äußerst stark umkämpft worden. Ein paar Raumboote waren in einen Orbit aufgestiegen, um der Station zu helfen, aber die Übermacht der Angreifer war zu groß gewesen. Der Kontakt zu Mercury Castle war zeitweilig abgebrochen. Selbst das ID-Signal wies Unterbrechungen auf. Ein automatischer Notruf war abgesetzt worden. Inzwischen schien es auch wieder Kämpfe zu geben.

Das Raumfort der Venus – Venus Guardian genannt – glich einem Igel. Es hatte im Gegensatz zu Mercury Castle starre Geschütze, dafür aber so viele, dass die Feuerkraft der doppelten Feuerkraft eines Dreadnought entsprach. Die Mündungsrohre zeigten gleichmäßig in alle Richtungen und je nachdem von wo sich ein Ziel näherte, wurden die Geschütze aktiviert, die rechnerisch eine Treffermöglichkeit hatten. Ein paar der Diskusschiffe hatten ihre Annäherung an den Venus Guardian bereits mit ihrer Zerstörung bezahlen müssen – aber auch das Raumfort war schwer in Mitleidenschaft gezogen worden. Ein Drittel der Geschütze war ausgeschaltet worden. Ein ganzer Sektor konnte nicht mehr feuern. Man versuchte, dass Raumfort zu drehen, sodass dieser inoperable Sektor auf die Venus ausgerichtet war.

Außerdem war in den letzten Stunden alles von der Venusoberfläche an Raumbooten aufgestiegen, was irgendwie für Kampfeinsätze verwendbar war. In den oberen Schichten der sehr dichten Venusatmosphäre patrouillierten Kampfgleiter, die zwar grundsätzlich auch raumtauglich waren, aber deren Reichweite zu begrenzt war, sodass sie allenfalls für den Einsatz im Orbitalbereich zu verwenden waren. Die Grenze ihrer Operationsreichweite war in dieser Hinsicht ungefähr der Abstand Erde-Mond.

Die Schiebetür des Konferenzraums öffnete sich.

Lieutenant Commander Soldo trat ein.

»Sir?«

Commander Leslie nickte Soldo zu und deutete auf einen der Schalensitze.

»Setzen Sie sich, I.O. Ich verbringe die Zeit, die uns bis zum Eintreffen der nächsten Staffel bleibt gerade damit, mir die taktische Gesamtübersicht zu Gemüte zu führen.«

Soldo atmete tief durch. Der flachsblonde Erste Offizier der STERNENFAUST setzte sich und strich sich mit der Hand über das Kinn. Eine Geste, die er immer dann vollführte, wenn er ratlos war, wie Leslie inzwischen festgestellt hatte.

»Wenn wir das alles überstehen sollten, werde ich mir einen Bart wachsen lassen«, meinte er.

»Tun Sie das. Er dürfte Ihnen stehen«, erwiderte Leslie. Er wirkte erstaunlich gelassen. Erstaunlich vor allem für Leslie selbst, denn noch vor kurzem hatte er das Gefühl gehabt, unter der zentnerschweren Last der Verantwortung zu zerbrechen, die er nicht nur für das Schicksal seiner Mannschaft hatte, sondern vielleicht auch für den Ausgang dieser Schlacht und das Schicksal der Menschheit des Sol-Systems. Aber nichts davon spürte Richard Leslie im Moment. Er fühlte eine fast unnatürliche Leichtigkeit. *Was ist das?*, fragte er sich. *Die Euphorie, der das absehbare Ende folgt? Ist das so? Wird einem alles gleichgültig?*

»Dass die Lage schlecht ist, darüber brauchen wir ja wohl kein Wort zu verlieren«, sagte Leslie.

Soldo nickte. »Ja, aber wirklich Sorgen macht mir etwas anderes.«

»Was?«

Soldo streckte den Arm in Richtung des Wandbildschirms aus. »Dieses Riesenraumschiff, das die Form eines Arachnoiden besitzt.«

»Bisher hat sich das Ding aus dem Schlachtgeschehen weitgehend herausgehalten«, stellte Leslie fest. »Das ist mir auch schon aufgefallen.«

»Nicht in jeder Schachpartie ist es ratsam, gleich mit der Dame anzugreifen«, gab Soldo zurück. »Aber ich fürchte, so einfach ist das hier nicht. Ich nehme an, dass dieser Riesen-Arachnoide über ganz bestimmte Fähigkeiten verfügt, die jetzt einfach noch nicht gebraucht werden.«

»Und was bitteschön schwebt Ihnen da so vor?«

Soldo zuckte mit den Schultern. »Keine Ahnung. Genauso wie ich keine Ahnung habe, wie viele Diskusschiffe noch im Inneren dieser planetengroßen Kugel sein mögen …«

»Vulkan«, murmelte Leslie.

Ein Summton zeigte an, dass jemand über Interkom den Captain sprechen wollte.

Commander Leslie aktivierte die Verbindung. *Am liebsten würdest du das Gespräch doch gar nicht entgegennehmen. Eigentlich kann es nur eine weitere schlechte Nachricht sein …*

»Hier Leslie, was gibt's?«

Das Gesicht von Bruder Patrick erschien auf dem Konferenztisch, der sich zu etwa 10 Prozent seiner Fläche in einen Touchscreen verwandelte.

»Sir, ich bräuchte dringend Zugang zu den Ortungssystemen …«

»Ich bin gerne bereit, Sie bei allem zu unterstützen, was Sie erforschen wollen, Patrick, aber …«

»Es ist wirklich dringend! Der L.I. hat mir gerade klargemacht, dass ich derzeit keine Konsole in einem der Kontrollräume besetzen kann,

da vorhin ein ganzer Kontrollraum zusammengeschmolzen wurde. Also muss ich von der Brücke aus …«

»Mit Verlaub, Bruder Patrick, wir befinden uns mitten in einem Gefecht! Ich würde Sie ja liebend gerne als Ortungs- und Kommunikationsoffizier einsetzen, zumal Ihre Fähigkeiten die von Lieutenant Majevsky mit Sicherheit übersteigen! Aber Sie selbst haben es immer abgelehnt, dies während eines Gefechtseinsatzes zu tun. Was ich auch aus Ihrer Sicht gut verstehen kann.«

»Ja, Sie haben das immer respektiert, Commander Leslie.«

»Schließlich sind Sie offiziell kein Teil der Star Corps Hierarchie.«

»Ich falle Ihnen ungern auf die Nerven, Captain, ich glaube aber, dass ich etwas entdeckt habe.«

»Ist es für den Ausgang dieses Gefechts von irgendeiner Bedeutung?«, hakte Leslie nach.

Bruder Patrick hob die Augenbrauen. »Das weiß ich ehrlich gesagt noch nicht. Vielleicht hat es keine Bedeutung für dieses Gefecht, aber möglicherweise für den Ausgang des Krieges, den wir derzeit gegen die Invasoren des Sol-Systems führen!«

Commander Leslie atmete tief durch. »Kommen Sie in meinen Raum, Bruder Patrick.«

»Danke, Sir.«

Zur gleichen Zeit dümpelte vier Lichtminuten entfernt die SOLAR DEFENDER 11 immer noch dahin.

Lieutenant Mutawesi hatte inzwischen angeordnet, auch die letzten unnötigen Systeme abzuschalten, damit die Msssarrr auf keinen Fall auf die Idee kommen konnten, dass von dem kleinen, nur mit Unterlichttriebwerken ausgestatteten Raumboot irgendeine Gefahr ausging.

Eine Explosion leuchtete plötzlich grell auf dem Panorama-Schirm auf. Für einen Moment wurde dadurch auch die Brücke des Raumbootes hell erleuchtet, auf der es schon seit Stunden fast dunkel war.

»Das ist nun bereits das fünfte Wrack, das diese Bastarde restlos zerstören, damit auch ja keiner von unseren Leuten überlebt!«, meldete sich Crewman Vitranjan zu Wort. Die Waffenkonsole war abgeschaltet, aber es hätte Vitranjan nur so in den Fingern gejuckt, auf das gewaltige, alle menschlichen Maßstäbe sprengende Raumschiff zu schießen.

Vitranjan atmete tief durch. Er schloss für einen Moment die Augen, als die Explosion auf dem Schirm besonders grell wurde. Der Panorama-Schirm war ebenfalls abgeschaltet. Die Anzeige, die eigentlich auf die großformatige Bildfläche projiziert werden sollte, hatte Mutawesi auf einen kleinen Nebenschirm umgeleitet, in der Hoffnung, dass dadurch geringere elektromagnetische Emissionen entstanden, die dem Feind verraten konnten, dass auf der SOLAR

DEFENDER 11 noch jemand existierte.

Mutawesi saß sehr konzentriert vor seiner Konsole. Crewwoman Kücük hatte die Brücke verlassen und war im Maschinentrakt verschwunden. Allerdings hatte sie von Mutawesi die ausdrückliche Anweisung, den Energiefluss auf keinen Fall zu erhöhen.

»Wie soll ich die Maschinen instand bringen, wenn ich keine Energie verwenden darf! Seien wir doch froh, dass wir noch welche an Bord haben!«

»Es wäre unser Todesurteil, Crewwoman Kücük«, hatte Mutawesi daraufhin erwidert. »Im Übrigen schlage ich vor, Sie sparen sich Ihre Fragen auf, bis wir wieder auf Spacedock 1 sind!«

Der ehemalige Fähnrich von der STERNENFAUST hatte sich vorgenommen, seine Emotionen in Zukunft besser unter Kontrolle zu bringen, wofür er auch einiges getan hatte.

»Womit beschäftigen Sie sich eigentlich die ganze Zeit, wenn ich mal fragen darf?«, fragte Tab Clintor. »Wir anderen sind hier mehr oder minder zur völligen Untätigkeit verdammt und müssen hier in diesem Metallsarg der Dinge harren, die da kommen und Sie sind die ganze Zeit über damit beschäftigt, wie ein Verrückter auf den Sensorpunkten Ihres Touchscreens herumzuhacken!«

Mutawesi blickte auf.

Clintor schwitzte.

Die Innentemperatur der SOLAR DEFENDER 11 war in den letzten Stunden kontinuierlich, wenn auch noch nicht bedrohlich gestiegen. Ein traditionell auftretendes Problem der Raumfahrt war das Ableiten der Wärme, die durch Auftreffen der Strahlung des nahen Zentralgestirns verursacht wurde. Üblicherweise wurde diese Wärme in Form von Infrarotstrahlung über ein Radiatorensystem abgeleitet. Mutawesi hatte jedoch dieses System weitgehend abgeschaltet, sodass es seine Funktion nur noch unzureichend erfüllte.

»Ich rechne«, sagte Mutawesi lakonisch.

»Ihre Vorliebe für Mathematik ist niemandem hier an Bord verborgen geblieben. Trotzdem …« Clintor schüttelte energisch den Kopf und fuhr sich mit einer fahrigen Geste über das Gesicht, während Mutawesis Blick wieder starr und konzentriert auf sein Display gerichtet war. »Bewältigen Sie auf diese Weise Ihren Stress mit der Todesangst? Interessant, Sir. Sinnlose Beschäftigung gegen den Wahnsinn. Fragt sich nur, weshalb Sie diese Therapie nur sich selbst zu Gute kommen lassen und uns keine Möglichkeit geben, uns daran zu beteiligen.«

»Vielleicht hat das mit Ihren allenfalls rudimentären Kenntnissen in der Mathematik zu tun«, konterte Mutawesi kühl und dachte: *Im Moment tust du wirklich alles, um das Bild eines arroganten Besserwissers, dass deine minderbegabte Crew von dir hat, auch noch nach Kräften zu bestätigen. Vielleicht sind Kommandojobs einfach nichts für mich …*

»Danke, Sir, Komplimente dieser Art hört man immer wieder gerne!«, versetzte Tab Clintor.

»Vielleicht könnten Sie Ihren privaten Kleinkrieg endlich aufgeben«, mischte sich Crewwoman Rissel ein. »Das nervt ganz schön. Wir sind ohnehin alle etwas angespannt.«

»Angesichts der Tatsache, dass es ja wohl nur noch eine Frage der Zeit sein kann, wann wir entweder in die Sonne stürzen oder von einem dieser Leichenfledderer-Kommandos der Msssarrr vernichtet werden, ist das ja wohl nur zu verständlich!«, mischte sich Vitranjan ein.

Crewwoman Kücük kehrte unterdessen auf die Brück zurück. »Es hat keinen Sinn, dass ich unter diesen Bedingungen weitermache«, meinte sie. Sie blickte sich um, sah in die nur vom matten Schein der Displays erhellten Gesichter und fragte: »Habe ich etwas verpasst?«

»Unser Captain wollte uns gerade verraten, wie er sich mit Mathematik die Zeit vertreibt«, ätzte Clintor.

»Ich vertreibe mir nicht die Zeit damit«, widersprach Mutawesi. »Ich habe einfach nur die Ortungsdaten verfolgt und eine Strukturanalyse der Oberfläche des Riesen-Arachnoiden durchgeführt.«

»Ich hoffe nur mit technischen Verfahren, die uns gegenüber den Msssarrr nicht verraten«, sagte Crewwoman Kücük etwas säuerlich.

Mutawesi verzog das Gesicht. »Keine Sorge, darauf habe ich natürlich peinlich genau geachtet. Ich hatte daher nur ein sehr beschränktes ortungstechnisches Instrumentarium zur Verfügung und vielleicht wären mir die mathematischen Beziehungen sonst eher deutlich geworden …«

»Sir, vielleicht könnten Sie uns in Ihre Gedankengänge einweihen«, hoffte Clintor.

Mutawesi holte tief Luft. Er wirkte wie jemand, der gerade darüber nachdachte, ob es überhaupt Sinn hatte, seinem Gegenüber die Dinge zu erklären, über die er schon die ganze Zeit intensiv nachdachte.

»Die Oberflächenstruktur weist periodisch auftretende Strukturveränderungen auf subatomarer Ebene auf. Es kommt zu einem Austausch winziger Energiepotenziale und Ladungen – aber hinter dem steht ein so geregeltes Muster, dass ich mir nicht vorstellen kann, dass es sich um ein zufälliges Phänomen handelt.«

»Vielleicht ist es eine Eigenschaft des Materials«, meinte Clintor.

Mutawesi widersprach vehement. »Das halte ich für ausgeschlossen. Das Material ist identisch mit dem Stoff, der auch die Oberfläche der beiden Vulkanoiden bildet.

Es besteht überhaupt kein Unterschied zu den Oberflächen der Artefakte von Triple Sun und Rendezvous. Ich hatte die Vergleichdaten bereits über das Star Corps Archiv angefordert, als wir noch Kontakt zur Außenwelt hatten.«

Clintor verengte die Augen. »Haben Sie eine Theorie?«

Mutawesi lehnte sich in seinem Schalensitz zurück. Seine unermüdlichen Finger ruhten für ein paar Augenblicke. Er atmete tief durch und sein Blick schien nach innen gerichtet zu sein. »Es ist ein

Code«, stellte er klar. »Nein, was ich gesagt habe ist nicht korrekt. Es ist kein Code, sondern nur das Resonanzphänomen eines Codes, das sich aus irgendeinem Grund auf die Oberfläche überträgt und diese winzigen Strukturveränderungen hervorruft.«

»Also kein beabsichtigtes Phänomen?«, hakte jetzt Kücük nach.

Mutawesi hob die Schultern. »Ehrlich gesagt, weiß ich das noch nicht. Aber Tatsache ist, dass da drinnen, in diesem barbarisch wirkenden Riesen-Arachnoiden Kommunikationsvorgänge von enormer Komplexität vor sich gehen, von denen sich wahrscheinlich nur ein Bruchteil in den Strukturveränderungen widerspiegelt.«

Wenige Augenblicke herrschte Schweigen.

Vitranjan gähnte.

Die schlechter werdende Luft machte sich bemerkbar. Der Sauerstoffgehalt war in der letzten Stunde um zwei ganze Prozentpunkte gesunken, was weder der Stimmung an Bord noch der Leistungsfähigkeit des Einzelnen gut tat.

»Captain, was würde geschehen, wenn wir aus nächster Nähe einen Treffer in dem Ding landen würden?«, fragte der Waffenoffizier der SOLAR DEFENDER 11. »Wir hätten vielleicht die Möglichkeit, diese Schlacht zu entscheiden.«

»Sie meinen, wir hätten die Möglichkeit, uns zu opfern«, stellte Mutawesi fest.

Alle Blicke waren nun zuerst auf Mutawesi und anschließend auf Vitranjan gerichtet.

»Die Wahrscheinlichkeit einer *rechtzeitigen* Rettung ist für uns sowieso schon nahe Null gesunken«, glaubte er. »Was macht es aus, wenn wir unser Ende so in Szene setzen, dass noch etwas Gutes dabei herauskommt. Wir könnten den Riesenbrummer zerstören.«

»Nein, das könnten wir nicht«, widersprach Mutawesi. »Falls es so wäre, käme Ihre Überlegung durchaus in Betracht. Zumindest wäre ich dann bereit, ein größeres Risiko einzugehen.«

»Das heißt, ein Gauss-Treffer würde nicht reichen, um die Riesenspinne in eine Mini-Sonne zu verwandeln?«

»Nein.«

»Woher wollen Sie das wissen? Ich denke, Ihnen fehlt nur der Mut dazu! Schließlich müssten wir mit einer Reaktion der anderen Seite rechnen und allein die Explosion des Riesen-Arachnoiden könnte uns bereits umbringen.«

Mutawesi schüttelte entschieden den Kopf. »Nein, das ist nicht der entscheidende Punkt«, erklärte er. »Die Wahrheit ist: Ich habe selbst bereits darüber nachgedacht und die Folgen mathematisch durch den Bordrechner abschätzen lassen. Der Riesen-Arachnoide hat ein so viel größeres Volumen als alle Raumschiffe, die uns bekannt sind, dass hier jegliche Vergleiche aus der Vergangenheit hinken. Wir können das Riesenschiff mit unserer schwachen Feuerkraft nicht zerstören. Selbst ein Dutzend Treffer würden dieses Schiff lediglich beschädigen. Vielleicht sogar schwer. Aber wir könnten es nicht

zerstören. Und vor allem wäre die andere Seite dann gewarnt. Schon das Aktivieren der Geschütze würde die Msssarrr vor uns warnen und sie innerhalb kürzester Zeit dafür sorgen lassen, dass es uns nicht mehr gibt. Ihr Vorschlag ist mutig, aber völlig sinnlos, Vitranjan.«

Rissel meldete sich zu Wort.

Sie hatte eine ganze Weile einfach nur stumm dagesessen und der Unterhaltung mit mäßigem Interesse gelauscht. Doch jetzt fuhr ein Ruck durch ihren Körper und sie wurde von einem Schub plötzlicher Aktivität getrieben.

Mit ein paar schnellen Schaltungen an ihrer Konsole zoomte sie ein Objekt heran, das ansonsten auf dem zum Hauptschirm umfunktionierten Nebenschirm überhaupt nicht sichtbar gewesen wäre.

Eine Größenangabe wurde eingeblendet. Außerdem eine Geschwindigkeitsanzeige und eine Kursangabe.

»Das Objekt nähert sich uns. Es steuert uns exakt an.«

»Ziemlich klein für eines der Diskusschiffe«, stellte Kücük fest.

»Es muss ein Beiboot sein«, sagte Mutawesi. »Die werden ausgesetzt, um den Schiffswracks den Rest zu geben, in denen vielleicht noch jemand lebt …«

»Scheint, als würden wir schneller wieder Teil der Schlacht, als uns lieb sein kann«, knurrte Clintor und tickte nervös mit den Fingern auf dem Armlauf seines Schalensitzes.

»Captain, ich würde jetzt nicht mehr toter Mann spielen«, forderte Vitranjan. »Die haben es auf uns abgesehen. Wollen wir uns einfach abschlachten lassen? Vorher könnten wir dem Riesen-Arachnoiden doch noch einen Schuss verpassen!«

»Es bleibt alles wie es ist«, entschied Mutawesi. »Ich habe nicht vor, jetzt die Nerven zu verlieren.«

Commander Leslie war es zunächst schwer gefallen, sich auf Bruder Patricks Ausführungen zu konzentrieren, als dieser von irgendwelchen Strukturfeinheiten im Panzermaterial des Riesen-Arachnoiden zu sprechen begann. *Welche Relevanz hat das um Himmels willen im Moment?*, ging es ihm durch den Kopf. *Man muss schon sehr viel Gottvertrauen haben, um sich in einer Situation wie dieser auf derartige Nebensächlichkeiten konzentrieren zu können. Aber vielleicht hat ja jeder seine eigenen Strategien, um mit der Situation fertig zu werden und seine inneren Spannungen zu bewältigen.*

Dann aber begannen ihn die Ausführungen des Christophorers zunehmend zu interessieren.

»Diese Strukturveränderungen könnten ein Resonanzphänomen sein und uns vielleicht etwas darüber verraten, was sich im Inneren dieses Monstrums so tut«, glaubte Bruder Patrick. »Ich bin der Meinung, dass wir diesem Phänomen unbedingt weiter nachgehen müssen.«

»Sie denken, dass wir auf diese Weise eine Kommunikationsbasis

finden könnten?«

»Warum nicht?«

»Meiner Einschätzung nach ist diese Basis technisch vorhanden. Aber die andere Seite denkt überhaupt nicht daran, zu verhandeln. Sie will das Sol-System erobern. Nichts, was die Msssarrr unternommen haben, ließ daran auch nur den Hauch eines Zweifels.«

»Aber es kann doch nicht schaden, etwas mehr über seinen Gegner zu wissen, oder etwa nicht?«

Leslie musste unwillkürlich lächeln und wechselte einen kurzen Blick mit Björn Soldo.

»Sie sehen die Msssarrr als *Ihren Gegner* an?«, fragte Leslie etwas sarkastischer, als er es eigentlich beabsichtigt hatte.

Nicht etwa als Mitgeschöpf, das zufällig nur beabsichtigt, Ihr Gehirn zu verspeisen?, fügte der Captain der Sternenfaust noch in Gedanken hinzu, schluckte diese Bemerkung aber gerade noch rechtzeitig wieder herunter.

Bruder Patrick blieb vollkommen ruhig.

Er hob die Augenbrauen und sagte. »Alles, was ich möchte, ist ein Platz an einer Ortungskonsole.«

»Auf der Brücke?«

»Anderswo ist das seit dem Vorfall von Kontrollraum E im Moment nicht möglich.«

»In Ordnung. Aber während des eigentlichen Gefechts haben andere Dinge absoluten Vorrang.«

»Ja, Sir.«

Bruder Patricks Blick wurde plötzlich von der taktischen Übersicht gefesselt.

»Ist irgendetwas, Bruder Patrick?«, erkundigte sich Lieutenant Commander Soldo.

Patrick runzelte die Stirn. Dann deutete er auf einen Punkt, der ein ziviles Schiff im Erdorbit darstellte. »Seltsam. So gut wie alle zivilen Schiffe sind aus dem Erdorbit verschwunden, da dort vermutlich bald gekämpft wird. Aber den Besitzer dieses Schiffes scheint das nicht zu schrecken.«

Bruder Patrick berührte den entsprechenden Punkt auf der Übersicht. Das Schiff wurde als Raumyacht klassifiziert. Es erschien der Vermerk »ID-Kennsignal wird unterdrückt.«

»Das gibt es eigentlich nur bei Einheiten des Geheimdienstes«, ergänzte Leslie.

Bruder Patrick hob die Augenbrauen. »Nun, das wäre natürlich eine Erklärung«, murmelte er. Die Falte mitten auf seiner Stirn wurde tiefer und Leslie fragte sich für einen Moment, was dem Christophorer jetzt wohl im Kopf herumspuken mochte.

Er machte eine ruckartige Bewegung und wandte das Gesicht in Commander Leslies Richtung. »Es war nicht meine Absicht, irgendwelche Spekulationen anzustellen oder solche auszulösen, Captain.«

»Natürlich nicht«, gab Leslie zurück.

Zur Hölle mit euch Christophorern!

Commander Leslie begab sich auf den Weg zur Krankenstation von Dr. Miles Jennings, der im Rang eines Lieutenants als Schiffsarzt an Bord der STERNENFAUST diente. Bis zum vermutlichen Eintreffen der Angreifer-Staffel blieb ihm Zeit genug, um sich selbst ein Bild von der Lage dort zu machen.

Unterwegs sprach er kurz mit Lieutenant Catherine Black. Die Leitende Ingenieurin lieferte ihm über Interkom einen erweiterten Bericht über die Schäden im Maschinentrakt. Der Bergstrom-Antrieb war offenbar schwerer in Mitleidenschaft gezogen worden, als dies zunächst den Anschein gehabt hatte. Aber glücklicherweise war dieser Teil der STERNENFAUST im Moment am ehesten verzichtbar. »Wenn wir nicht irgendwelche schwerwiegenden Treffer in die Energieversorgung bekommen, können wir vielleicht in vierundzwanzig Stunden wieder an den nächsten Überlichtflug denken, Sir«, meldete Black. »Früher geht es nicht.«

»Ich weiß, dass Sie Ihr Bestes tun, Lieutenant.«

»Ja, Sir!«

Leslie erreichte die Krankenstation, wo er Dr. Jennings und seine Assistentin Simone Gardikov antraf. »Wir haben zwei der Schwerverletzten gerade verloren«, berichtete Dr. Jennings. »Ich habe Medikamente zur Reduzierung des Schlafbedürfnisses ausgegeben. Manche Teile der Mannschaft sind seit über 24 Stunden ohne Unterbrechung im Einsatz.«

»Ich weiß«, nickte Leslie. »Diese Raumschlacht wird immer wieder nur kurze Pausen zur Erholung erlauben.«

»Viele der Männer und Frauen sind am Ende ihrer Kräfte. Vor allem in manchen Schlüsselpositionen. Lieutenant Black stand kurz vor dem Zusammenbruch, aber ich habe sie wieder einigermaßen hingekriegt. Unter normalen Umständen hätte ich sie gar nicht mehr in den Dienst entlassen!«

»Es sind keine normalen Umstände, Dr. Jennings.«

»Ich weiß«, seufzte der Arzt. Was er über die Belastung der Mannschaft gesagt hatte, schien auch für ihn selbst zu gelten. Commander Leslie sah die dunklen Ringe unter den Augen des Schiffsarztes. Seiner Assistentin Simone Gardikov schien es nicht anders zu ergehen. Auch ihr Gesicht war von den Anstrengungen seit Ausbruch der Kampfhandlungen gezeichnet.

Dr. Jennings gab Commander Leslie einen portablen Rechner. Auf dem Display stand eine Liste von Namen.

»Das sind die Verluste, die wir bisher zu beklagen haben«, sagte der Arzt. »Und manche von denen, die wir hier noch behandeln, werden es kaum schaffen. Wir haben wirklich ein paar üble Treffer abbekommen.«

Leslies Blick glitt die Namen entlang. Jeden einzelnen davon kannte er. Verluste waren beim Star Corps an der Tagesordnung. Aber sie gehörten zu den Dingen, an die sich Leslie einfach nicht gewöhnen konnte. *Du wirst diese Dinge erst später an dich herankommen lassen dürfen!*, ging des ihm durch den Kopf. *Jetzt ist dafür keine Zeit …*

»Es ist nur zu hoffen, dass die Opfer nicht umsonst waren«, murmelte Leslie. *Ein dummes Statement!*, tadelte ihn der unerbittliche Kritiker in seinem Hinterkopf. *Eine Phrase. Die Toten haben mehr verdient. Doch wem sage ich das? Bis du die Angehörigen per Videostream-Transmission benachrichtigen kannst, wird dir sicher noch was Vernünftiges eingefallen sein, was du ihnen zum Trost sagen kannst …*

Die Ablenkung kam genau im richtigen Moment.

Simone Gardikov trat mit einem Erlenmeyer-Kolben in der linken Hand an den Captain heran. »Das ist für Sie, Sir!«

Leslie verzog das Gesicht. »Was soll das sein?«

»Ein Konzentrat, das Dr. Jennings zusammengestellt hat und das die Leistungsfähigkeit erhöht.«

»Nehmen Sie es, Captain. Alles rein pflanzliche Wirkstoffe!«

Leslie nahm den Erlenmeyerkolben und schluckte die genau abgemessenen 0,2 Liter herunter. »Am Geschmack sollten Sie noch arbeiten, Doktor.«

Der Armbandkommunikator des Captains summte.

Es war Majevsky.

»Hier ist die Brücke, Captain. Die gegnerischen Einheiten erreichen in wenigen Minuten Gefechtsdistanz.«

»Dann lassen Sie die Stammcrew wieder übernehmen. Ich bin gleich bei Ihnen.«

Als Commander Leslie gegangen war, ließ sich Dr. Miles Jennings in einen der Schalensessel fallen. Die letzten Stunden waren überaus hart gewesen.

»Soll ich Ihnen auch etwas von Ihrem Rezept geben, Dr. Jennings?«, fragte Simone Gardikov.

Miles Jennings lächelte matt. »Sehe ich so aus, als hätte ich das nötig?«

»Ich muss leider sagen, ja, Sir.«

»Haben Sie eigentlich schon mal darüber nachgedacht, ob Sie nicht mehr werden könnten als Krankenschwester und Sanitäterin?«

»Meinen Sie zum Beispiel Ärztin an Bord eines Kriegsschiffs?«

»Zum Beispiel.«

»Da müsste ich zuerst ein Medizin-Studium absolvieren.«

»Na und? Das ist keine Geheimwissenschaft. Und Sie bringen meines Erachtens alles mit, was man dafür braucht – im Gegensatz zu so manch anderem, der versucht, diesen Job zu machen.«

Gardikov runzelte die Stirn. Sie hatte ihr Haar zu einer strengen

Knotenfrisur nach hinten gebunden, was in erster Linie praktische Gründe hatte, ihrem Gesicht darüber hinaus aber auch einen energischen Zug gab.

Sie war ein wenig verwirrt. Nicht über Jennings Einschätzung ihrer Fähigkeiten. Das war nur eine Wiederholung früherer Statements, in denen er ihr im Grunde dasselbe, nur anders formuliert, gesagt hatte.

Verwirrt war sie über den letzten Halbsatz des Arztes.

Im ersten Moment hatte sie gedacht, dass er über Kollegen sprach, die nicht die nötigen Voraussetzungen für den Job eines Schiffsarztes mitbrachten, wobei man bedenken musste, dass das Star Corps angesichts seiner andauernden Vergrößerung in Verbindung mit den furchtbaren Verlusten, die es in letzter Zeit zu beklagen gab, nicht gerade wählerisch bei der Auswahl seiner Mediziner sein konnte.

»Man bekommt doch schon eine Chance, wenn einem nur der weiße Kittel passt!«, hatte Jennings bei anderer Gelegenheit gesagt. Kollegenschelte gehörte zu Jennings' Lieblingsdisziplinen.

Aber diesmal hatte Simone Gardikov den Eindruck, dass er etwas ganz anderes meinte.

In den letzen zwei Jahren hatte sie den Schiffsarzt der STERNENFAUST durch die tägliche Arbeit gut genug kennen gelernt, um das beurteilen zu können.

Er spricht über sich selbst! erkannte sie. *Dieser Mann ist tatsächlich am Ende!*

Jennings schloss für einen Moment die Augen und Gardikov erkannte, dass dies nicht nur das äußere Signal einer kurzfristigen Erschöpfung war, wie man sie immer wieder unter harten Einsatzbedingungen beobachten konnte. Dies war mehr.

Burn Out Syndrom oder etwas Verwandtes!

Miles Jennings öffnete die Augen. Mit dem ersten Blick erriet er ihre Gedanken. »Keine Sorge, ich halte schon durch, Gardikov«, versicherte er ihr.

»Ich … also …«

Sie stammelte nur etwas Sinnloses vor sich hin, so perplex war sie.

»Ich bin kein Christophorer – aber ich habe Psychologie im Nebenfach studiert und das führt manchmal zu ähnlichen Resultaten.« Sein Gesicht wurde ernst. Eine tiefe Furche erschien auf seiner Stirn. »Wissen Sie, manchmal kommt man an einen Punkt im Leben, an dem man sich fragen muss, ob es wirklich so weitergehen soll, oder ob es nicht möglich ist, noch mal eine ganz andere Richtung einzuschlagen. Verstehen Sie, was ich meine?«

»Ich denke schon. Aber wenn Sie jetzt über mich und ein mögliches Medizinstudium sprechen, dann …«

»Ich spreche über Sie, Gardikov. Das ist schon richtig.

Aber ich könnte das genauso gut auf mich beziehen. Ich mache diesen Job ja nun schon zwei Jahre und ehrlich gesagt weiß ich nicht, ob es wirklich das ist, was ich für den Rest meines Lebens tun will – Menschen, die in Schlachten zerschossen wurden, wieder so gut

es geht zusammenflicken, nur damit sie möglichst schnell ihren Posten wiederbesetzen … Ich weiß, dass das in diesem Augenblick und vor allem in Anbetracht der Lage, in der sich die Solare Menschheit derzeit befindet, furchtbar klingen muss. Aber ich denke schon sehr viel länger über diese Dinge nach. Manchmal sind diese Gedanken geradezu übermächtig, manchmal schwingen sie nur im Hintergrund mit. Ich weiß nicht, ob Sie verstehen, was ich meine.«

»Doch, das tue ich.«

Eine Pause folgte. »Ich denke immer öfter darüber nach, ob ich nicht den Dienst im Star Corps quittieren und einen ganz anderen Weg einschlagen sollte.«

Gardikov hob die Augenbrauen. »Und woran haben Sie da gedacht?«

»Daran, in die Forschung zu gehen. Es gibt keinen Lehrstuhl für Exomedizin. Nicht einmal an der Brüderschule der Christophorer übrigens! Aber je weiter hinaus in den Kosmos die Kontakte der Menschheit reichen, desto notwendiger wäre das.« Er lächelte matt. »Vielleicht ergibt es sich ja mal, dass ich so etwas ins Leben rufe.« Ein Pfeifton zeigte an, dass mit einem der Patienten etwas nicht in Ordnung war. Per Fernbedienung ließ sich Jennings sofort die Werte auf dem Display seines Kommunikators anzeigen. »Es ist Braddock.«

Eiligen Schrittes ging er los. Gardikov folgte ihm.

Der Kriegsalltag hatte sie wieder.

»Denken Sie darüber nach, was ich über Sie gesagt habe, Gardikov.«

»Ich war schon in der Schule nicht besonders gut und das Lernen hat mir nie wirklich Spaß gemacht.«

»Weil es vielleicht um Dinge ging, die sie nicht so sonderlich interessierten. Aber hier geht es um etwas ganz anderes. Entscheidungen treffen, Verantwortung übernehmen, das Beste aus einer gegebenen Situation machen – und improvisieren.«

»Verzeihen Sie mir diese Bemerkung, Dr. Jennings, aber es ist schon rührend, wie Sie mir einen Job schmackhaft machen wollen, bei dem Sie selbst darüber nachdenken, wann und wie Sie am Besten aussteigen.«

Jennings lachte heiser. »Ich sage Ihnen, eines Tages werden Sie Bordärztin auf einem Star Corps Schiff sein! So weit kriege ich Sie!«

Auf der Brücke der STERNENFAUST hatte inzwischen wieder die Stammcrew übernommen. Commander Leslie war der letzte, der eintraf.

Verstärkt wurde die Brückencrew durch Bruder Patrick. Der Christophorer teilte sich mit einem Fähnrich namens Roger Canderra die Konsole für Ortung und Kommunikation. Canderra – ein junger Mann mit orangerot gefärbten Farben, was seit der Abschaffung sämtlicher Haarerlasse auch beim Star Corps erlaubt war – wurde abkommandiert und würde während des weiteren Gefechtsverlaufs

wieder dem etatmäßigen Kommunikationsoffizier Platz machen.

Lieutenant Sara Majevsky hatte das Kommando kurz zuvor an den Ersten Offizier übergeben. Anschließend begab sie sich zu Bruder Patrick an die Konsole für Ortung und Kommunikation. Der Platzmangel blieb an Bord von Star Corps Schiffen aller Größenklassen ein immerwährendes Thema. Insbesondere galt dies aber wohl für die Leichten Kreuzer.

Die Brücke war so beengt, dass es kaum möglich war, einen weiteren Arbeitsplatz einzurichten. Commander Leslie hatte sich immer vorgestellt, dass es besser gewesen wäre, die Funktionen von Kommunikation und Ortung nicht vom selben Offizier bedienen zu lassen und sich auch schon einmal Gedanken darüber gemacht, wie man die Brücke eines Leichten Kreuzers umgestalten konnte, um so etwas möglich zu machen.

Bei seinen Vorgesetzten war er damit auf wenig Gegenliebe gestoßen.

Der Einzige, der Interesse an diesen Gedanken gehabt hatte, war Admiral Rudenko, erinnerte sich Commander Leslie. Der Captain der STERNENFAUST erinnerte sich auch noch sehr genau an die Antwort, die der mit Abstand jüngste Admiral des gesamten Star Corps ihm gegeben hatte.

»Irgendwann wird das kommen, Commander. Und zwar so wahr ich hier sitze. Es ist nur eine Frage der Zeit und der Finanzen. Der Far Horizon Konzern hat eine verbesserte Ortungsanlage bereits in der Schublade – vollkommen produktionsfähig. Wenn die eingeführt wird, ist das alte System mit der Doppelzuständigkeit eines Offiziers für zwei so wichtige Bereiche ohnehin nicht mehr aufrecht zu erhalten.«

Das war vor einem halben Jahr gewesen.

Commander Leslie hatte inzwischen begriffen, dass es wahrscheinlich noch mindestens ein Jahrzehnt dauern würde, bis man bereit sein würde, in ein neues, verbessertes Ortungssystem zu investieren. Im Augenblick lag der Fokus irdischer Raumtechnik eher in der Herstellung großer Flotten, nicht so sehr in der Qualität.

Leslie hatte soeben das Kommando wieder übernommen und warf einen Blick auf seinen Ersten Offizier.

Soldo legte einen sorgenvollen Gesichtsausdruck auf, als auf dem taktischen Übersichtsschirm die Positionen der Angreifer aufleuchteten.

Die Staffel näherte sich in einer weit gespreizten Formation. Fünfzehn Einheiten waren es, von denen ein Verband von zehn Einheiten sich von der Hauptgruppe zu trennen begann.

»Teilformation spaltet sich ab und nimmt Kurs auf den Venus Guardian«, meldete Majevsky.

»Waffensysteme einsatzbereit – bis auf ein Raketensilo«, meldete

Lieutenant Barus.

»Feuer frei bei ausreichender Trefferchance«, befahl Leslie.

»Aye, aye, Sir«, murmelte Chip Barus. Der Waffenoffizier wirkte sehr konzentriert. Eine ganze Sequenz verschiedener Schaltungen musste jetzt vorgenommen werden.

Inzwischen kam auch von den anderen Schiffen die Meldung der Gefechtsbereitschaft. Insbesondere bei der ALLISON dauerte es etwas, bis der Dreadnought von seinen angedockten Raumbooten in die richtige Stellung gebracht wurde.

Dasselbe galt für den stark angeschlagenen Leichten Kreuzer BAIKAL unter dem Kommando von Commander Craig Manninger.

Die ersten Strahlenschüsse wurden abgefeuert, während die Star Corps Schiffe schon einmal ihre Raketen starteten, sofern sie dazu noch in der Lage waren.

»Das war unsere letzte«, verkündete Lieutenant Barus. »Abgeschossen mit dem einzigen Silo, das wir noch zur Verfügung haben!«

Die Lenkwaffen beschleunigten und suchten sich selbstständig ihre Ziele. Nötigenfalls machten sie auch Kursänderungen mit.

Mit den Raketen hatte das Star Corps bei diesem Gefecht nicht viel Glück. Sie wurden bereits frühzeitig durch breitflächige Strahlenschüsse der Diskus-Raumer unschädlich gemacht.

Die Star Corps Formation gab eine Salve mit Dauerfeuer von mehreren Minuten ab. Abertausende von Gauss-Geschossen deckten die Angreifer mit einem wahren Hagelschauer ein, was sich auf die Entfernung allerdings stark relativierte. Die Trefferwahrscheinlichkeit lag nur etwas über einem Prozent. Ein akzeptabler Wert, schließlich reichte ein einziges Projektil aus diesem Geschosshagel unter Umständen aus, ein ganzes Schiff zu zerstören und hochgerechnet auf die große Zahl war der Prozentsatz für den Gegner sehr viel gefährlicher, als es auf den ersten Blick schien.

Die Diskusschiffe bremsten stark ab. Sie hatten keinerlei Interesse daran, die Distanz vorzeitig zu verkürzen. Stattdessen nutzten sie die größere Treffsicherheit ihrer Strahlengeschütze auf weite Entfernung.

Eines der Raumboote, das den Verband flankierte, bekam eine volle Ladung ab. Ein verstümmelter Notruf konnte gerade noch abgesetzt werden, dann explodierte das Schiff.

»Das war die SOLAR DEFENDER 7«, meldete Majevsky.

»Überlebende?«, fragte Björn Soldo.

Majevsky schüttelte den Kopf. »Nein, Sir. Keine Rettungskapseln.«

»Das ging wohl einfach zu schnell«, murmelte Rudergänger Moss Triffler.

Lieutenant Chip Barus sorgte unterdessen dafür, dass die STERNENFAUST abermals ihre Breitseite wechselte. Die PLUTO unter dem Kommando von Commander Stephan van Deyk führte dieses Manöver im selben Moment durch, sodass beide Leichten Kreuzer etwa zur selben Zeit wieder einsatzbereit waren und ihr Dauerfeuer

fortsetzen konnten. Mit geringer zeitlicher Verzögerung folgte die CATALINA von Commander Levonian, während die manövrierunfähige BAIKAL unter Commander Manninger etwas länger brauchte, da die Koordination der angedockten Raumboote der Solar Defender-Klasse ein paar Schwierigkeiten bereitete. Um ein Haar wäre die BAIKAL aus dem Verband getrudelt, was verheerende Folgen hätte haben können – insbesondere dann, wenn sie das Schussfeld der anderen Schiffe versperrt hätte.

Aber das Manöver gelang in letzter Sekunde.

»Alles klar bei Ihnen, Commander Manninger?«, meldete sich Leslie über Funk. Mannigers Gesicht erschien auf einem der Nebenschirme. Der Stress der letzten Viertelstunde, die dieses Manöver gekostet hatte, war ihm durchaus anzusehen. Ein paar Schweißperlen glänzten auf seinem Gesicht.

»Manöver durchgeführt. Ich kann Ihnen sagen, ich bin in diesem Augenblick froh, nicht der Captain der ALLISON zu sein und deren Drehmanöver koordinieren zu müssen!«

Leslie lächelte matt.

»Kann ich gut nachvollziehen«, sagte er.

»Unser Ionentriebwerk ist übrigens nicht mehr zu reparieren. Dazu müssten wir ins Dock. Außerdem haben wir Probleme mit der Energieversorgung und der künstlichen Schwerkraft. Die nächste Kampfpause werden wir dazu nutzen, das im Moment nicht zwingend erforderliche Personal zu evakuieren.«

»In Ordnung«, sagte Leslie. »Auf welches Schiff Sie die Leute bringen können, wird sich nach Beendigung dieser Gefechtsphase zeigen.«

Manninger nickte.

»Je nachdem, wo die geringsten Schäden sind?«

»So ist es.«

»Manninger Ende.«

Die Übertragung wurde unterbrochen.

Nachdem die kleineren Einheiten des Verbandes ihr Drehmanöver durchgeführt hatten und ihren Dauerbeschuss fortsetzten, war der Dreadnought ALLISON dran.

Die angedockten Raumboote bekamen ihre Befehle und zündeten ihre Schubdüsen.

Leslie wandte sich an Majevsky. »Schalten Sie uns in den Funkverkehr der ALLISON zu den angedockten Raumbooten ein«, befahl er. »Gehen Sie in den passiven Konferenzmodus. Wir müssen wissen, wie deren Manöver voranschreitet.«

»Aye, aye, Sir«, bestätigte die Ortungs- und Kommunikationsoffizierin.

Für ein paar Augenblicke beobachtete Commander Leslie, wie Bruder Patrick stark konzentriert auf sein Display blickte. *Diese Ruhe bekommt man wohl nur als Christophorer*, dachte Leslie. *Man muss Patrick um die Fähigkeit beneiden, die Welt um sich herum vergessen zu*

können. Für ihn gibt es im Moment offenbar nur ein paar Auffälligkeiten in der Außenhüllen-Struktur dieses Riesen-Arachnoiden.

»Treffer bei Bandit 13 und 14!«, meldete Lieutenant Barus.

»Beide Einheiten zeigen rapiden Abfall des Energieniveaus und scheinen nicht mehr manövrierfähig!«, meldete Majevsky.

»Treffer in Bandit 15. Die Einheit explodiert«, ergänzte Barus.

Auf dem Panorama-Schirm war ein kurzes Aufflacker zu erkennen.

Das Drehmanöver der ALLISON war noch in Gang, als mehrere schwere Treffer auf der BAIKAL gemeldet wurden.

Zuerst traf es eines der Solar Defender-Boote, die an den Leichten Kreuzer angedockt hatten, um ihn notdürftig während des Gefechts zu manövrieren.

Das Raumboot explodierte. Die BAIKAL bekam noch einen Schub, den das zweite angedockte Raumboot nicht ausgleichen konnte. Es kam, was kommen musste.

»Die BAIKAL bricht aus dem Verband!«, meldete Majevsky.

Sie legte einen vergrößerten Bildschirmausschnitt auf den Panorama-Schirm, der eine bessere Übersicht zeigte.

Die durch das All torkelnde BAIKAL war deutlich zu sehen. Der Schub durch das explodierte Beiboot ließ sie unkontrolliert schlingern.

Ein Notruf von Commander Craig Manninger erreichte die anderen Einheiten des Verbandes über Konferenzschaltung.

»Wir haben die Kurskontrolle verloren. Totalverlust einer angedockten Solar Defender-Einheit. Die Explosion hat ein acht Meter langes Loch in die Außenhülle gerissen. Energieversorgung und künstliche Schwerkraft teilweise ausgefallen. Kontrollen der Sauerstoffversorgung und der anderen lebenserhaltenden Systeme reagieren nicht mehr. Teilausfalle des Kommunikationssystems. Bergstrom-Antrieb nicht mehr ansprechbar. Ionenantrieb mit bedenklicher Energiebilanz, die auf den Ausbruch eines Brandes im zentralen Konverterbereich hindeutet. Zurzeit gelten 32 Besatzungsmitglieder als tot oder verletzt.«

Dieser Schadensbericht übertraf Leslies schlimmste Befürchtungen – zumal die BAIKAL jetzt völlig unkontrolliert in eine Region trieb, die eigentlich das Schussfeld der eigenen Einheiten war.

Weitere Treffer auf der BAIKAL folgten.

Schlieren und Pixelfehler zeigten sich auf dem Schirm, der die Transmission von Commander Manninger übertrug.

Dann brach die Verbindung ab.

»Versuchen Sie den Kontakt wieder herzustellen, Majevsky!«, wies Leslie seine Funkoffizierin an.

»Erster Versuch fehlgeschlagen. Wir empfangen ein automatisches Alarmsignal der Stufe drei.«

»Das bedeutet, Manninger will die BAIKAL evakuieren lassen«, kommentierte Soldo.

Die BAIKAL torkelte in den Schussbereich der ALLISON hinein, die gerade in Position gebracht worden war, um eine frisch geladene Breitseite abfeuern zu können. Jetzt musste auf den Einsatz von einem Viertel der Geschütze verzichtet werden. Und es war abzusehen, dass dieser Anteil innerhalb der nächsten halben Stunde auf die Hälfte steigen würde. Die Gefahr, das eigene Schiff zu treffen, war einfach zu groß.

Panzerplatten platzten aus der Außenhülle der BAIKAL. Eines der Beiboote wurde ausgeschleust.

»Notruf von Beiboot BAIKAL L-2«, meldete Majevsky. »Sie melden eine Belegung mit fast fünfzig Mann.«

Eine derartige Überbelegung war in Notsituationen durchaus üblich. Für kurze Distanzen war das auch kein Problem. Die Sauerstoffversorgung war leistungsfähig genug, um das zu bewältigen. Es wurde eine weitere Fähre ausgesetzt. Fähre Nummer Drei war nicht einsatzfähig, da sie in ihrem Hangar eingeklemmt war, wie Leslie und die Crew der STERNENFAUST per Notruf erfuhren.

Unterdessen näherte sich die Staffel der Diskusschiffe mit Dauerfeuer. Die Msssarrr registrierten ziemlich schnell, dass die Phalanx der Star Corps Schiffe in ihrer Feuerkraft eingeschränkt war.

Das machte die Angreifer nur mutiger. Sie konnten sich nun mit geringerem Risiko näher an die Star Corps Schiffe heranwagen und dabei ihre eigene Trefferwahrscheinlichkeit noch einmal deutlich erhöhen.

Der CATALINA unter Commander Levonian gelangen zwei weitere Abschüsse. Die Diskusschiffe zerbarsten unter je einem halben Dutzend Einschlägen von Gauss-Projektilen. Triebwerksaggregate explodierten und rissen die Diskus-Raumer förmlich auseinander. Trümmer wurden auf chaotischen Flugbahnen durch das All geschleudert und verglühten schon wenige Augenblicke später in der ewigen Dunkelheit des Weltraums.

Einem der Msssarrr-Schiffe gelang es, mehrere Rettungskapseln auszusetzen. Auf der Positionsübersicht auf der Brücke der STERNENFAUST waren sie deutlich zu sehen. Schließlich sandten sie entsprechende Signale aus, um gefunden zu werden.

Lieutenant Barus konnte einen weiteren Treffer vermelden. Allerdings war der Raumer nur ganz außen, am Rand des Diskus getroffen worden. Das Eindringen des Wuchtgeschosses verursachte zuerst eine Implosion und dann eine Explosion. Ein Stück der Panzerung flog ins All. Die Reibungshitze des Projektils beim Durchschlagen der Panzerung sorgte für eine Hitzeentwicklung, die offenbar ausreichte, um irgendein Gasreservoir im Inneren des Schiffes zu entzünden.

Den Ortungsanzeigen nach war es ein Reservoir mit konzentriertem und unter Hochdruck gelagertem Sauerstoff.

Einem Flammenwerfer gleich spuckte eine Feuerzunge ins All

hinein. Es erinnerte an die hervorblitzende Flammenzunge eines Drachen – oder an die in den Computerspielen mit historischer Hintergrundkulisse immer sehr übertrieben dargestellte Mündungsfeuer einer antike Schusswaffe des späten zwanzigsten und frühen einundzwanzigsten Jahrhunderts.

Das Schiff kam durch diesen Energiestoß, der in seiner Wirkung einer Raketenstufe glich, vom Kurs ab und drehte sich auf chaotischer, nicht vorausberechenbarer Weise mehrfach um die eigene Achse. Dabei geriet es ziemlich tief in das Schussfeld des Star Corps Verbandes. An Bord des Msssarrr-Raumers musste die blanke Panik angesichts der Tatsache ausgebrochen sein, dass man sich nun viel weiter dem Feind genähert hatte, als dies beabsichtigt und taktisch klug war.

Unablässig feuerte der Msssarrr-Raumer um sich. Er wirkte wie eine Wunderkerze oder ein Funken sprühender Knallteufel aus einem Silvesterfeuerwerk, der feuerspuckend über den Boden hüpfte.

Ein Treffer erwischte eines der Solar Defender-Boote, deren Aufgabe es war, die Position der ALLISON zu stabilisieren.

Das betroffene Boot bekam einen Volltreffer in den Maschinentrakt. Der Captain meldete Totalausfall. Gleichzeitig begann sich die ALLISON leicht zu drehen. Der zweite angedockte Solar Defender versuchte, diese Drehbewegung zu stoppen. Aber anstatt ihr entgegen zu wirken, machte der Rudergänger des Raumbootes die Situation noch schlimmer. Der Schub hatte nur abgeschätzt und nicht so schnell exakt errechnet werden können, zumal es in der Gleichung ein paar Unbekannte gab. *Es war eine Sache des Instinktes und der schnellen Sekundenentscheidung!*, ging es Commander Leslie durch den Kopf, während er das Drama auf dem Hauptbildschirm und auf der schematischen Positionsübersicht verfolgte.

In diesem Moment bekam die ALLISON zwei weitere schwere Treffer.

»Funkkontakt zur ALLISON bricht ab«, meldete Majevsky. »Es scheint keine Kommunikation zwischen dem Dreadnought und der angedockten Solar Defender-Einheit mehr zu geben.«

Commander Leslie biss sich auf die Unterlippe.

Die Verantwortung lag jetzt bei ihm.

Und so, wie es schien, hatte er nur Optionen, die er eigentlich vermeiden wollte.

»Sie müssen den Verband auflösen, Sir«, stellte Soldo fest.

Leslie nickte. Darauf würde es wohl hinauslaufen.

»Funk! Versuchen Sie noch einmal Kontakt zur ALLISON zu bekommen!«

»Negativ. Versuch fehlgeschlagen. ID-Signal bricht ab«, lautete Majevskys Meldung.

»Wenn das ID-Signal abreißt, muss am Zentralrechner des Kommunikationssystems ein Schaden entstanden sein«, sagte Soldo. »Das bedeutet, die Kampfbereitschaft der ALLISON ist wahrscheinlich

nicht mehr hinzubekommen.«
»Ich weiß«, nickte Leslie. »Majevsky, schalten Sie eine Konferenz mit allen Einheiten des Verbandes!«
»Ja, Sir!« Sie berührte mit Zeige- und Mittelfinger der rechten Hand ein paar Sensorfelder und fuhr einen Moment später fort: »Sir, der Funkkanal ist frei. Sie können sprechen.«
»Hier Commander Leslie von der STERNENFAUST. Wir fliegen einen Frontalangriff. Daran beteiligen sich die Leichten Kreuzer PLUTO, STERNENFAUST und CATALINA. Alle zum Verband gehörenden Raumboote der Solar Defender-Klasse werden versuchen, die Überlebenden der BAIKAL aufzunehmen – außer SOLAR DEFENDER 32. Sie werden an die ALLISON andocken und dabei mithelfen, das Schiff zu stabilisieren. Noch Fragen?«
»Sir, wir haben keinen Kontakt zur ALLISON«, meldete sich Lieutenant Toshikawa, der Captain der SOLAR DEFENDER 32.
»Versuchen Sie es über die Frequenzen der persönlichen Kommunikatoren.«
»Das haben wir schon. Aber im Moment ist alles tot.«
»Es gibt da tatsächlich ein Interferenzphänomen, das alle Frequenzen überlagert«, meldete Majevsky.
»Einer der letzten Treffer, die die ALLISON einstecken musste, ging in Sektion 8«, ergänzte Soldo.
»Verstehe«, murmele Leslie.
Was sich in der Sektion 8 eines Dreadnought befand, der nach klassischem Bauplan gefertigt worden war, brauchte man niemandem zu sagen, der auf der Star Corps Akademie auf Ganymed gewesen war. Das gehörte schließlich zum Standardwissen über Raumschiffstypen.
Sektion 8 beherbergte eines der beiden gigantischen Bergstromaggregate, mit deren Hilfe das Schiff sich bei Überlichtflug im Zwischenraum halten konnte.
Dass bei Beschädigungen oder der Zerstörung dieses Aggregates unter Umständen Strahlung mit 5-D-Komponenten freiwerden konnte, die jeglichen Funkverkehr an Bord überlagerte, war bekannt.
Offenbar war genau das passiert.
Da auch die Interkom-Anlage und vermutlich sogar das gesamte Kommunikationssystem an Bord der ALLISON ausgefallen waren, bedeutete dies an Bord eines so gigantischen Schiffes das pure Chaos. Hunderte von Besatzungsmitgliedern standen plötzlich ohne Koordination da. Bei weiteren schweren Treffern konnte nicht einmal eine vernünftig organisierte Evakuierung durchgeführt werden.
Die Männer und Frauen, die sich im Moment noch an Bord des riesigen Schiffs befanden, waren wirklich nicht zu beneiden.
»Koordinieren Sie sich mit der bereits angedockten Einheit SOLAR DEFENDER 27«, befahl Leslie. »Lieutenant Garosse von der 27 hat dabei das Kommando. Leslie Ende. Majevsky?«
»Ja, Sir?«

»Ich will eine Positionsansicht mit allen sich derzeit auf uns zu bewegenden Msssarrr-Einheiten.«

»Ja, Sir.«

Majevsky veränderte den Ausschnitt der Positionsanzeige entsprechend und sorgte außerdem dafür, dass diese Darstellung jetzt nahezu zwei Drittel der Fläche des Panorama-Schirms einnahm. Die Ansicht des nahen Weltraums füllte jetzt nur noch ein Teilfenster des Schirms.

Für eine taktische Beurteilung war das auch notwendig.

Dabei stellte Leslie etwas fest, womit er schon gar nicht mehr gerechnet hatte.

Außer einem Pulk von gewöhnlichen Diskusschiffen bewegte sich nun auch der Riesen-Arachnoide auf die gegenwärtige Position der STERNENFAUST zu.

Und zwar mit deutlich erhöhter Geschwindigkeit!

»Triffler! Starten Sie das Ionentriebwerk! Maximale Beschleunigung. Programmieren Sie einen Kurs direkt auf die Gruppe der Angreifer zu und überspielen Sie die Daten an die CATALINA und die PLUTO.«

»Ja, Sir«, bestätigte der Rudergänger und machte sich sofort ans Werk. Seine Sicherheit im Umgang mit den Bordsystemen, über die der Rudergänger von der Konsole aus die Kontrolle hatte, war inzwischen so sicher, als ob er schon seit Jahren nichts anderes gemacht hätte, als einen Leichten Kreuzer des Star Corps zu manövrieren. Ein dumpfer, grollender Laut machte sich bemerkbar.

Der Boden unter Leslies Füßen vibrierte leicht. Die Aufwärmphase der Ionentriebwerke hatte begonnen.

»Bandit 33 und 36 auf Gegenkurs«, meldete Barus.

»Benutzen Sie die Jagdgeschütze im Bug, wenn Sie glauben, dass Sie etwas treffen können«, erwiderte Leslie. »Bruder Patrick?«

»Sir?«, fragte Patrick und sah zum ersten Mal seit langer Zeit von der Anzeige der Konsole auf, die er sich zurzeit mit Lieutenant Majevsky teilte.

»Liefern Sie mir bitte eine Kursanalyse des Riesen-Arachnoiden. Der mag im Moment weit von uns entfernt sein, aber da hat sich etwas geändert.«

»Nein, Sir. Der Kurs hat sich nicht geändert. Nur die Geschwindigkeit.«

»Ursache, Bruder Patrick?«

»Darüber bin ich schon seit etwa fünf Minuten am Rätseln.«

»Wieso?«

»Ich habe hier ein sehr eigenartiges Signal aufgezeichnet. Die mathematischen Beziehungen der Signalkomponenten zueinander entsprechen in frappierender Weise exakt den mathematischen Beziehungen der Nanostruktur-Schwankungen im Oberflächenmaterial des Riesen-Arachnoiden.«

Commander Leslie runzelte die Stirn.

Er erhob sich von seinem Kommandantensessel und trat an Bruder

Patricks Arbeitsplatz heran.

»Was sagen Sie da?«

»Ich habe bis jetzt keine Ahnung, was dieses Phänomen zu bedeuten hat«, stellte der Christophorer fest.

»Was ist der Ursprung des Signals, von dem sie sprechen?«

»Ich habe das näher lokalisiert. Dem Außenmaterial nach handelt es sich um das Wrack eines Solar Defender-Raumbootes. Allerdings wird keine ID-Kennung mehr gesendet und auch ansonsten müssen an Bord sämtliche Systeme außer Betrieb sein.«

»Machen Sie einen Abgleich mit der taktischen Gefechtsanalysefunktion des Bordrechners«, empfahl Lieutenant Chip Barus. »Dann bekommen Sie vielleicht heraus, um welche Einheit es sich handelte …«

»Vielleicht könnte das jemand übernehmen, der sich mit dem Taktik-Programm besser auskennt als ich«, sagte Bruder Patrick. »Wie Sie vielleicht ahnen werden, habe ich es bisher noch nie aufgerufen und es ist vielleicht nicht gerade der passende Moment, um sich damit vertraut zu machen.«

»Ich übernehme das«, sprang Lieutenant Commander Soldo ein. Anhand der aufgezeichneten Bewegungen sämtlicher Flotteneinheiten während des Gefechts konnten mit großer Treffsicherheit Rückschlüsse gezogen werden, um welchen SOLAR DEFENDER es sich bei dem Objekt handeln musste.

Das Ergebnis ließ nicht lange auf sich warten.

»In der betreffenden Raumregion operierten eine ganze Reihe dieser Raumboote, deswegen ist die Wahrscheinlichkeit mit einem relativ niedrigen Wert von siebzig Prozent angegeben«, erklärte der Erste Offizier der STERNENFAUST. »Allerdings spricht so ziemlich alles dafür, dass es sich um die SOLAR DEFENDER 11 unter dem Kommando unseres ehemaligen Fähnrichs Robert Mutawesi handelt!«

»Wir könnten versuchen, Funkkontakt aufzunehmen«, schlug Lieutenant Majevsky vor.

Aber Commander Leslie schüttelte energisch den Kopf. »Nein. Es sind zu viele Msssarrr-Einheiten in der Umgebung. Vielleicht spielt Mutawesi toter Mann und wir würden so nur die Aufmerksamkeit der Msssarrr auf sie lenken.«

Commander Richard Leslie runzelte die Stirn. »Was immer Lieutenant Mutawesi auch vorhaben mag – ich will ihm dabei aus der Ferne nicht in die Parade fahren – zumal wir ihm aus der Distanz ohnehin nicht helfen könnten.« Der Captain der STERNENFAUST deutete auf die Anzeige von Bruder Patricks Display und sagte: »Fahren Sie in Ihren Bemühungen, dieses Signal zu analysieren, fort, Bruder Patrick.«

»Ja, Sir.«

»Auch wenn wir im Moment noch nicht wissen was sich da eigentlich abspielt.«

»Die Strukturschwankungen in der Außenhülle des Riesen-

Arachnoiden haben sich verstärkt«, stellte Bruder Patrick fest. »Ich habe es jetzt direkt über Fernortung angepeilt. Die Ergebnisse sind eindeutig. Allerdings …«

Leslie hob die Augenbrauen. »Allerdings was?«, hakte er nach.

»Ich bin schon die ganze Zeit dabei, zu analysieren, welcher Code diesen Strukturveränderungen zu Grunde liegt. Dass es ein Code ist, steht für mich fest. Aber die Rechnerkapazitäten, die ich hier auf der STERNENFAUST zur Verfügung habe, dürften nicht dazu ausreichen, um ihn entschlüsseln zu können. Es handelt sich ja höchstwahrscheinlich nur um ein Resonanzphänomen, sodass natürlich ein erheblicher Teil der zu Grunde liegenden Information fehlt. Daher …«

»Sie wissen, dass ich Ihnen in einer Gefechtssituation nicht noch mehr Rechnerkapazität zur Verfügung stellen kann, Bruder Patrick.«

»Ja, das ist mir wohl bewusst. Aber Sie missverstehen mich.«

Leslie hob die Augenbrauen.

»Ach ja?«

Der Blick des Christophorers wirkte vollkommen ruhig. Eine Ruhe, die Leslie angesichts der Situation im ersten Moment irritierte. *Wie viele Mantan-Meditationen muss man hinter sich gebracht haben, um so zu werden?*

»Selbst wenn ich die gesamte Rechnerkapazität der STERNENFAUST zur Verfügung hätte, würde es mehr als ein Jahr dauern, bis wir zu irgendwelchen Ergebnissen kämen.«

»Ich glaube kaum, dass uns das Ergebnis dann noch interessieren wird«, murmelte Leslie düster. *Er hätte das nicht gesagt, wenn er nicht bereits eine Alternative in petto hätte!*, erkannte er im nächsten Augenblick. »Was schlagen Sie vor, Bruder Patrick?«

»Ich könnte Kontakt mit jemandem aufnehmen, der Zugang zu größeren Rechnern besitzt. Etwa an einer Universität. Aber private Funkkontakte bedürfen während eines Kampfeinsatzes der Genehmigung durch den Captain.«

»Genehmigung erteilt.«

»Danke, Sir.«

Die STERNENFAUST und ihre Schwesterschiffe PLUTO und CATALINA flogen nun in einer Reihenformation hintereinander her. Diese Formation wurde üblicherweise für einen Angriff oder Ausfallversuch benutzt, bei dem man eine zahlenmäßig stark überlegene gegnerische Formation von Raumschiffen zu bekämpfen hatte. Kritisch war die Anfangsphase, bevor man in den Pulk der gegnerischen Schiffe eingeflogen war. Denn dann standen den attackierenden Star Corps Einheiten lediglich die vier Buggeschütze zur Verfügung, deren Feuerkraft natürlich überhaupt nicht ausreichte, um den Gegner in Bedrängnis zu bringen. Die Buggeschütze der nachfolgenden Schiffe konnten selbstverständlich

nicht eingesetzt werden, weil sie die eigenen Einheiten getroffen hätten.

Andererseits stellten die Star Corps Raumer in dieser sogenannten (nach ihrem Erfinder Admiral Kevin Müller benannten) Müller-Formation für den Gegner auch ein sehr viel schwerer zu treffendes Ziel dar, da ihm ja nur der schmale Bug und nicht die Breitseite zugewandt wurde.

Man musste also mit möglichst hoher Geschwindigkeit in den gegnerischen Raumschiff-Pulk einfliegen und sofort abbremsen. Dort angekommen konnten alle vier Breitseiten der Star Corps Raumer dann ihre schreckliche Feuerkraft entfalten und eine Schneise in die gegnerische Formation schlagen.

Die zylinderförmigen Star Corps Schiffe drehten sich dann um die eigene Achse, während alle vier Breitseiten zugleich auf Dauerfeuer geschaltet wurden. Die Müller-Formation verhinderte dabei, dass Gauss-Feuer die eigenen Schiffe treffen konnte.

»Captain, Commander Levonian von der CATALINA meldet sich«, sagte Lieutenant Sara Majevsky.

»Auf mein Display!«, verlangte Leslie.

Er wollte die taktische Großansicht weiterhin vor Augen haben, während er dem Feind entgegenflog.

Ned Levonians Gesicht erschien wenig später auf dem Display der Konsole, die zum Sessel des Captains gehörte.

An der Kennung im linken oberen Eck war erkennbar, dass Levonian einen Konferenzmodus aktiviert hatte und auch Commander Stephan van Deyk von der PLUTO zugeschaltet war.

»Ich weiß nicht, ob das wirklich eine gute Idee ist, was du vor hast, Richard«, eröffnete Levonian. »Wir laufen denen doch ins offene Messer – und die CATALINA hat ohnehin schon einiges abbekommen!«

»Wir tun das, um unsere Kameraden von der BAIKAL zu retten, die in diesem Moment gerade um ihr Überleben kämpfen«, sagte Richard Leslie sehr ernst. »Von der Besatzung der ALLISON mal ganz abgesehen, die wir selbst beim besten Willen nicht evakuieren könnten, weil wir gar nicht in der Lage wären, so viele Personen auf den Einheiten unseres Verbandes aufzunehmen.«

»Es geht um die Erde«, sagte Levonian. »Hast du eigentlich mal auf den Ortungsschirm geschaut und dir die Positionsübersicht wirklich zu Gemüte geführt?«

»Ich tue seit Stunden nichts anderes, Ned.«

»Die Msssarrr brechen einfach durch. Und ihr Ziel ist die Erde, dass ist doch nicht zu leugnen! Da sind inzwischen drei Leichte Kreuzer im Orbit, die die Invasoren erwarten. Wir hätten die Möglichkeit gehabt, uns zurückzuziehen, um im Erdorbit eine neue Formation zu bilden!«

»Dazu hat uns niemand den Befehl gegeben!«

»Mag sein, aber es wäre das Vernünftigste.«

»Stephan, sag du doch auch mal deine Meinung!«, wandte sich Ned

Levonian an Commander van Deyk.

Leslie kochte innerlich. Sie alle drei waren zusammen auf die Star Corps Akademie gegangen. Sie waren befreundet. Aber dies war ein militärischer Einsatz und es stand Levonian nicht zu, so mit ihm zu reden. *Bei aller Freundschaft nicht.*

Van Deyks Gesicht erschien in einem Nebenfenster auf dem Display. Er runzelte die Stirn.

Bevor er etwas sagen konnte, hatte Leslie das Wort ergriffen.

»Hör zu, Ned. Ich habe zufällig die Aufgabe bekommen, die Einheiten dieses Verbandes zu koordinieren – und nicht du. Das magst du bedauern, aber es ist nun einmal so. Deswegen wirst du dich mit meinen Anweisungen abfinden müssen. Ich weiß, dass man alles aus verschiedenen Perspektiven betrachten kann, aber ich musste entscheiden – und das habe ich getan.«

Ned Levonians Gesicht veränderte sich.

Er starrte Richard Leslie völlig perplex an.

»Halte dich an die Kursvorgaben, Ned! Leslie Ende.«

Die Verbindung wurde unterbrochen. Leslie atmete tief durch.

Für einige Augenblicke herrschte Schweigen.

Schließlich war es Bruder Patrick, der das Wort ergriff.

»Wenn Sie mir diese Bemerkung gestatten: Ich denke, das war unumgänglich, Captain.«

Leslie wechselte einen kurzen Blick mit dem Christophorer. Aber er sagte nichts. Es gab jetzt einfach Wichtigeres.

Eine halbe Stunde verging.

Die STERNENFAUST geriet von vorn unter Beschuss, aber es gab nur ein paar leichte Treffer.

Die Jagdgeschütze am Bug waren im Dauereinsatz. So sehr sich jedoch Chip Barus auch anstrengte, es wurde nichts getroffen.

Die drei Leichten Kreuzer des Star Corps fuhren in den Pulk der herannahenden Msssarrr-Schiffe hinein.

Die Msssarrr gingen, soweit möglich, auf Ausweichkurs und versuchten, möglichst schnell die Distanz zu den Star Corps-Einheiten zu vergrößern. Außerdem beschleunigten sie, um den Zeitrahmen der Begegnung zu verringern.

Beide aufeinandertreffenden Verbände flogen mit sehr geringen Geschwindigkeiten. Bei Werten über 0,05 LG wurden Passiergefechte ohnehin unmöglich, da die gegnerischen Schiffe viel zu schnell aneinander vorbeirasten, als dass selbst bei Einsatz maximaler Feuerkraft noch eine nennenswerte Trefferwahrscheinlichkeit bestand.

Bereits eine Viertelstunde bevor die STERNENFAUST und ihre Schwesterschiffe den gegnerischen Pulk erreichten, wurde daher abgebremst. Die Andruckabsorber liefen auf Hochtouren.

Sobald die Star Corps Schiffe in den auseinanderstrebenden Menge

der Msssarrr-Schiffe eingedrungen waren, begannen sie sich um die eigene Achse zu drehen. Alle vier Breitseiten waren im Dauerfeuereinsatz. Lediglich bei der CATALINA fiel ein Teil der Geschütze wegen zuvor erlittener Schäden aus. Dennoch wüteten auch ihre Gauss-Kanonen furchtbar unter den Msssarrr.

Mehrere Diskusschiffe wurden von den Gauss-Projektilen so durchlöchert, dass sie wenig später explodierten und sich in kleine Kunstsonnen verwandelten. Weitere Msssarrr-Schiffe bekamen mehr oder weniger schwere Treffer ab, die sie vom Kurs abbrachten und die Manövrierfähigkeit einschränkten.

Ein wahres Gewitter von Strahlenschüssen hagelte den Star Corps Einheiten entgegen. Leichte Treffer im Heckbereich hatte die STERNENFAUST zu melden. Auf der PLUTO fraß sich ein Strahlenschuss durch die Außenpanzerung und sorgte für einen Hüllenbruch von einem halben Meter Durchmesser. Ein Crewmitglied war durch den plötzlichem Druckabfall in Mitleidenschaft gezogen worden und musste behandelt werden.

Commander Leslie nahm die Schadensberichte auf der Brücke der STERNENFAUST äußerlich regungslos zur Kenntnis. Der Dreier-Verband behielt die Müller-Formation bei und flog in einem weiten Bogen, um schließlich zur ALLISON zurückzukehren.

Als der Pulk der Msssarrr-Raumer passiert war, übergab Waffenoffizier Lieutenant Chip Barus die Kontrolle über die Steuerung des Schiffs wieder an Rudergänger Moss Triffler.

»Majevsky, stellen Sie mir eine Verbindung zu den Solar Defender-Einheiten in der Nähe der ALLISON her«, wies Commander Leslie die Kommunikationsoffizierin an.

»Aye, aye, Sir.«

»Und machen Sie auch noch einmal einen Versuch, Commodore Yamamoto zu erreichen. Wäre ja möglich, dass man an Bord der ALLISON inzwischen das Kommunikationssystem wieder herstellen konnte.«

»Jawohl, Captain.«

Wenig später erschien Lieutenant Garosse von der SOLAR DEFENDER 27 auf dem Nebenbildschirm.

»Wir konnten die Position der ALLISON einigermaßen stabilisieren. Kontakt mit Commodore Yamamoto besteht über einen sendeverstärkten Kommunikator, was allerdings nur funktioniert, solange wir direkt angedockt sind. Ansonsten ist die Reichweite nicht groß genug.«

»Ich nehme an, die Strahlenbelastung ist hoch«, sagte Leslie.

»In einem der Bergstromaggregate ist es zu einem Epsilon-Kollaps gekommen, daher die Entstehung der 5-D-Komponente. Die Mannschaft arbeitet daran, den Strahlenherd einzudämmen. Größere Sorgen machen uns die herannahenden Msssarrr-Einheiten.«

»Tut mir leid, dass wir nicht alle aus dem Weg räumen konnten«, gab Leslie zurück. »Was ist mit den Beibooten der BAIKAL?«

»Die befinden sich in unserer Nähe. Wenn sich die Situation auf der ALLISON geklärt hat, werden sie in einen der dortigen Hangars einfliegen. Die Rettungskapseln wurden von unseren Schwesterbooten eingesammelt, soweit das möglich war. Allerdings mussten wir die Operation abbrechen.«

»Weshalb?«

»Akute Explosionsgefahr des Wracks der BAIKAL«, gab Lieutenant Garosse Auskunft. »Da muss in den Konverterkammern des Ionenantriebs irgendein Brand ausgebrochen sein. Der Energiepegel steigt in dieser Region jedenfalls rapide an.«

Majevskys Meldung bestätigte diese Einschätzung des Solar Defender-Kommandanten. »Das Wrack der BAIKAL ist soeben auseinander gebrochen und explodiert«, stellte sie fest. »Im direkten Umkreis der Explosion sind auch keine ID-Kennungen von Rettungskapseln mehr zu orten.«

Leslie schloss für einen Moment die Augen. »Danke, Lieutenant«, murmelte er.

Die taktische Analyse ließ keinerlei Zweifel an der Hauptstoßrichtung der Msssarrr. Sie galt der Erde. Der überwiegende Teil ihrer Schiffe flog einfach an der ALLISON vorbei. Vier Diskusschiffe lieferten sich unterdessen ein Gefecht mit dem Venus Guardian. Der Gausskanonen-Igel wehrte sich tapfer, auch wenn inzwischen fast die Hälfte seiner Geschütze durch feindliche Treffer ausgeschaltet worden waren. Ein paar Wracks von Raumbooten, die zur Verteidigung aufgeboten worden waren, dümpelten im Orbit. Es waren nicht nur Boote vom Typ SOLAR DEFENDER darunter, sondern auch ältere Ausführungen, die man längst eingemottet und jetzt in aller Eile reaktiviert hatte.

Für die Msssarrr-Schiffe stellten sie nichts weiter als leichte Beute dar.

»Es ist nur eine Frage der Zeit, wann die Venus in die Hand der Invasoren fällt«, stellte Soldo fest.

»Captain, es erfolgt gerade eine Transmission mit Alpha-Priorität.«

»Das Oberkommando?«, fragte Leslie stirnrunzelnd. *Die sollten sich vielleicht besser darauf konzentrieren, wie sie die Erde verteidigen, anstatt uns hier draußen gute Ratschläge zu geben.*

»Es ist zumindest die Kennung des Oberkommandos, aber seltsamerweise ist die Nachricht nicht verschlüsselt und richtet sich nicht nur an sämtliche Star Corps-Einheiten, sondern wird darüber hinaus auch noch in das Mediennetz der Solaren Welten eingespeist, sodass sie im Umkreis von 50 Lichtjahren überall zu empfangen sein dürfte.«

Leslie atmete tief durch.

»Auf den Schirm damit.«

»Ja, Sir!«

»Und diesmal meine ich den Hauptschirm!«

Im nächsten Moment wurde die vertraute taktische Übersicht sowie das Abbild des nahen Weltraums durch das Symbol des Star Corps abgelöst sowie einem schriftlichen Hinweis darauf, dass es sich um eine Transmission mit Alpha-Priorität handelte.

Commander Leslie stellte erstaunt fest, dass der Hinweis auf eine Verschlüsselung tatsächlich fehlte.

Unmöglich. Das muss ein Versehen sein! Da möchte jemand, dass seine Botschaft innerhalb der Solaren Welten so weit wie irgend möglich verbreitet wird!, ging es dem Captain der Sternenfaust durch den Kopf.

Dann machte das Star Corps Symbol dem Gesicht eines Mannes Platz, dessen Züge außerordentlich angespannt wirkten.

Leslie kannte ihn flüchtig.

Rendor Johnson, der Chef der GalAb!, durchfuhr es ihn. Leslie war ihm bei ein paar Meetings kurz begegnet, an denen er in Vorbereitung verschiedener Geheimmissionen der STERNENFAUST teilgenommen hatte. Johnson hatte sich zumeist durch beharrliches Schweigen und ein teilnahmslos wirkendes Gesicht ausgezeichnet. *Der Mann, um große Reden zu schwingen ist er eigentlich nicht – aber vielleicht habe ich ihn auch nur noch nicht in dieser Rolle erlebt, weil er solche Auftritte für höhere Ränge reserviert …*

Johnsons Körperhaltung straffte sich.

Im Gegensatz zu seiner üblichen grauen Uniform, die für hohe Offiziere des Geheimdienstes reserviert war und bei dienstlichen Anlässen getragen wurde, trug Johnson jetzt ein schlichtes blaues Gewand, dessen Zuschnitt und Farbgebung an die Kombinationen des Star Corps erinnerten.

Nur dass die Rangabzeichen durch jene der galaktischen Abwehr ersetzt worden waren.

Jemand, der sich damit nicht auskennt, wird es für eine Star Corps Uniform halten, überlegte Leslie. *Und das ist sicherlich Absicht. Schließlich ist das Image eines Geheimdienstes nie so positiv wie das der Raumflotte.*

Rendor Johnson blickte in die Kamera und versuchte einen entschlossen wirkenden Gesichtsausdruck aufzusetzen. Was dabei herauskam, wirkte tatsächlich wie aufgesetzt.

»Mein Name ist Rendor Johnson. Ich bin Offizier, aber ich bin auch Bürger der Solaren Welten. Heute richte ich meine Botschaft nicht nur an alle militärischen Stellen im Sol-System und innerhalb der Solaren Welten, sondern an jeden einzelnen von Ihnen.« Er atmete tief durch und räusperte sich. Der starre Blick deutete darauf hin, dass es sich nicht um einen spontan ausgedachten Text, sondern um eine sehr sorgfältig geplante Inszenierung handelte. »Mit sofortiger Wirkung ist der Hohe Rat der Solaren Welten abgesetzt. Alle Entscheidungen werden bis auf weiteres von einer Junta unter meiner Führung getroffen. Die Menschheit steht am Rande des Abgrundes und es wird selbst unter günstigsten Voraussetzungen einer gewaltigen Anstrengung und vieler Opfer bedürfen, um sie

davor zu bewahren, zu einem Vasallen außerirdischer Mächte herabzusinken. Im New Hope-System stemmt sich der Großteil des Star Corps gegen die drohende Invasion der Kridan, die schon seit langem unsere erbitterten Gegner sind und die Menschheit in ihr Heiliges Imperium eingliedern wollen. Dass es gleichzeitig zu einer Invasion des Sol-Systems kam, hat niemand vorhersehen können. Aber wir haben den Feind begünstigt. Wir begünstigten ihn, weil wir ihm mit Führungsstrukturen entgegentraten, die diese Bezeichnung kaum verdienen. Der Planetenbund, der sich Solare Welten nannte, wird in diesem Wirbelsturm der Geschichte untergehen. Wir sollten ihm keine Träne nachweinen, denn an seine Stelle wird etwas anderes treten. Ein Staat, der diesen Namen auch verdient. Mit sofortiger Wirkung übe ich als Chef der regierenden Junta die Befehlsgewalt über sämtliche Streitkräfte aus. An die Angehörigen von Star Corps und lokalen Verteidigungseinheiten appelliere ich, der neuen provisorischen Regierung zu folgen und sie in all ihren Maßnahmen zu unterstützen. Wir haben nur ein Ziel: Die Rettung der Menschheit. Wenn dieses Ziel erreicht ist, wird eine neue Verfassung ausgearbeitet werden, die dann zusammen mit der Regierung zur Wahl gestellt wird. Aber im Augenblick appelliere ich an alle, uns zu unterstützen. Die unfähige Führung der Solaren Welten behindert uns nicht mehr, das zu tun, was getan werden muss …«

Oh mein Gott!, dachte Commander Leslie. *So etwas hat uns jetzt gerade noch gefehlt!*

Kapitel 6 – Resonanz-Muster

Der Unterschied zwischen Wahrheit und Lüge ist manchmal nicht besonders groß und die Frage, wem man vertraut, eine Sache spontaner Entscheidung. Man verlässt sich auf den Bauch oder das Herz – ganz wie man will. Die Kridan verlassen sich auf die Niere. Wie auch immer. Ich weiß nicht mehr, wer der erste Mensch war, bei dem ich mir absolut sicher war, dass er lügt. Ich weiß nur, dass ich Mitmenschen früh sehr zutreffend einzuschätzen wusste und deswegen auch selten von ihnen enttäuscht wurde.

Der Tag, an dem mir bewusst wurde, dass meine Sensibilität in dieser Hinsicht vielleicht das gewöhnliche Maß überstieg, war gleichzeitig auch der Tag, als Rendor Johnson die Macht übernahm und das Ende der Solaren Welten verkündete. Ich war acht Jahre alt, besuchte ein Elite-Internat auf dem Mond und sah diesen Mann auf dem Hauptschirm unserer Medienwand, die ich gerade dazu benutzte, eines der Unterhaltungsprogramme hochzufahren, die unsere Internatsleitung so vehement ablehnte, und dachte: Was will denn der Kerl da auf dem Schirm? Warum unterdrückt seine Transmission alles andere?

Im ersten Moment dachte ich, der Fehler läge bei mir.

Schließlich war es für einen Achtjährigen schon eine reife Leistung, den Zugangscode für die verbotenen Bereiche des Mediennetzes zu knacken und so dachte ich zunächst, dass der Typ mit dem leicht geröteten, irgendwie angestrengt wirkenden Gesicht vielleicht damit zu tun hatte. Ich rechnete sogar schon damit, dass es sich um einen Avatar unserer Internatsleitung handelte, der mir verkündete: Du hast dich leider nicht an die Regeln gehalten, die in unserem Hause üblich sind, was unweigerlich zu Konsequenzen führt …

Als ob man sich an Regeln halten müsste, die irgendwo hinter dem Mond gelten, während im ganzen Rest des Universums sonst was abgeht. Jedenfalls begriff ich bald, dass dieser Mann, der da etwas von der Rettung der Menschheit daherredete und den Hohen Rat der Solaren Welten für abgesetzt erklärte, kein Avatar war, sondern trotz seines langweiligen, wie schlecht animiert aussehenden Gesichts ein echter Mensch war.

Und mir war instinktiv klar, dass kaum etwas von dem, was er sagte, der Wahrheit entsprach.

Ich weiß nicht, welche Zeichen genau es waren, die mich zu dieser Überzeugung gebracht haben. Es war einfach der Gesamteindruck. Es sollte noch viele Jahre dauern, bis ich als angehender Mönch des Christophorer-Ordens in Saint Garran auf Sirius III lernte, die alle Menschen und höheren Säugetiere angeborene Fähigkeit der Empathie wirklich gezielt einzusetzen.

Aus: William Beaufort
(späterer Ordensname: Bruder William):
Persönliche Aufzeichnungen;
undatiert und unveröffentlicht

Ein kosmisches Trümmerfeld auf Höhe der Merkur-Bahn …

Wracks von Solar Defender-Booten.

Ein Riesen-Arachnoide, der in Wahrheit ein gigantisches Raumschiff ist und gerade seine Triebwerke startet …

Sich verändernde Muster in der Nano-Struktur seiner Außenpanzerung.

Vielleicht regiert im Geheimen doch ein mathematisch begabter Gott das Universum. Vielleicht ist das sein Code und wir haben ihn nur noch nicht entschlüsselt. Ein Code, der alles miteinander versöhnt. Christophorer und Pro Humanity-Sympathisanten, Menschen und Kridan …

Lieutenant Robert Mutawesi schloss für einen kurzen Moment die Augen. *Sauerstoffmangel hat eine angenehme Seite. Es wird einem alles etwas gleichgültiger.*

Nachdem das herannahende Diskusschiff ein Wrackteil beschossen hatte, bei dem man nun wirklich nicht annehmen konnte, dass darin noch irgend jemand überlebt hatte, machten die Crewmitglieder der SOLAR DEFENDER 11 ziemlich lange Gesichter.

Das Diskusschiff hatte die Wrackteile vollkommen atomisiert.

»Die werden uns ganz genauso ausradieren«, zeterte Clintor.

»Durchaus möglich«, musste Mutawesi zugeben, dessen Stirn sich in Falten legte.

»Macht Ihnen das gar nichts aus? Werden Sie auch Ihre letzten Augenblicke in diesem Leben noch mit der mathematischen Beziehung irgendwelcher Resonanzen im Oberflächenmaterial einer feindlichen Panzerung verschwenden?« Clintor verzog das Gesicht. »Nur zu! Ich bin wirklich gespannt zu sehen, ob Sie dieses Spiel durchhalten, Lieutenant Mutawesi.«

Der Kommandant der SOLAR DEFENDER 11 blieb vollkommen ruhig. Wenn er ehrlich war, dann war dies sogar einer seiner ersten *ruhigen* Momente seit er das Kommando auf der SOLAR DEFENDER 11 angetreten hatte.

»Gauss-Geschütz reaktivieren und feuern!«, schlug Vitranjan vor. »Die zerstören doch sowieso jeden Trümmerbrocken, der hier herumschwirrt, da können wir uns auch so schwer wie möglich verkaufen!«

»Ihr Vorschlag wird nicht dadurch sinnvoller, das Sie ihn wiederholen, Mister Vitranjan«, widersprach Mutawesi. »Als Waffenoffizier müsste Ihnen doch klar sein, dass wir im Moment nicht einmal die Möglichkeit hätten, die SOLAR DEFENDER 11 richtig auszurichten. Aber ich weiß etwas anderes. Man könnte es zumindest mal ausprobieren.«

»Distanz des Diskusschiffes verringert sich«, stellte Rissel fest. »Wir sind bereits in Schussweite einer Strahlenkanone, während wir rein gar nichts machen können.«

»Vielleicht doch«, sagte Mutawesi. »Ich werde den Code des Nanomusters spiegelbildlich an den Riesen-Arachnoiden schicken.«

»Und was bitte schön soll das?«, fragte Tab Clintor.

»Ich weiß es nicht«, gestand Mutawesi. »Aber es muss irgendetwas bedeuten und wenn wir ihnen in diesem Code antworten, dann wird sie das aufmerksam machen.«

»Damit sie uns auf jeden Fall ausradieren.«

»Es könnte auch sein, dass sie sich fragen, wer da ihren Code benutzt.« Mutawesi lehnte sich zurück. »Ich denke, es wäre einen Versuch wert.«

Clintor machte eine wegwerfende Handbewegung. »Das ist doch völliger Schwachsinn!«

»Energieverteilung lässt darauf schließen, dass man sich an Bord des Diskusschiffes darauf vorbereitet, uns auszuradieren«, erklärte Rissel. »Machen wir uns auf das Ende gefasst. Will noch jemand ein Gebet sprechen? Eine letzte Mahlzeit dürfte wohl nicht mehr drin sein … Wer ganz flott ist, kann ja vielleicht noch den Getränkeautomaten aktivieren, sodass wir wenigstens nicht mit trockenem Mund sterben müssen.«

Schweigen.

Mutawesi überlegte. Er hatte alles vorbereitet, um die Transmission abzusenden. Die Berührung eines Sensorpunktes reichte aus und alles Weitere geschah dann von selbst. *Was spricht dafür, was dagegen? Es wäre eine Verzweiflungstat. Aber wenn die Msssarrr sich die Technologie einer ihnen weit überlegenen Superrasse nur geborgt und sie selbst gar nicht richtig verstanden haben sollten, werden sie zumindest einen Riesen-Schrecken bekommen, wenn ihnen plötzlich jemand im Code ihrer großen Vorbilder funkt!*

Mutawesi zögerte nicht länger.

Er löste die Schaltung aus.

Rissels Stimme drang in sein Bewusstsein.

»Diskusraumer nähert sich. Da trifft uns etwas … Eine Art Peilstrahl. Ich denke, jetzt wird es Ernst.«

Mutawesi verfolgte kurz die Werte, die ihm das Ortungssystem von dem Riesen-Arachnoiden auf das Display zauberte. Die Geschwindigkeit nahm zu. Der Koloss brauchte etwas, bis er in Schwung kam. Es musste schließlich eine gewaltige, im Hinblick auf Raumschiffe unvorstellbare Masse bewegt werden.

Unterdessen meldete Rissel, dass sich in der größeren der beiden Vulkan-Kugeln erneut eine Öffnung gebildet hatte und ein Schwung von zwei Dutzend Diskusschiffen gerade das Innere dieses planetenähnlichen Objekts verließ. *Wie groß mag die Armada wohl sein, die da noch im Inneren dieses Objekts auf ihren Einsatz wartet?*, überlegte Mutawesi. Rein rechnerisch war dort Platz für

Hunderttausende von Schiffen. Dass es so viele waren, davon ging Mutawesi nicht aus. Aber es schien offenkundig so zu sein, dass die Möglichkeiten des Gegners jenen des Star Corps so weit überlegen waren, dass eigentlich keinerlei Chance bestand, das Sol-System zu halten.

»Captain, es findet ein Signalaustausch zwischen dem Riesen-Arachnoiden und dem Diskusraumer statt, der sich uns nähert.«

»Und es gibt einen Signalstrom, der zu den beiden Vulkanoiden führt!«, stellte Mutawesi fest. Er wirkte auf einmal hellwach. Selbst die schlechte Luft schien ihm jetzt nicht mehr das Geringste auszumachen.

»Das hätte ich beinahe übersehen …«

Mutawesi tippte auf seinem Touchscreen herum. »Das mathematische Grundmuster dieser Signale ist dasselbe wie bei den Strukturveränderungen! Wenn ich jetzt nur mehr Rechnerkapazität hätte …«

Ein Ruck durchlief die SOLAR DEFENDER.

»Was war das?«, fragte Vitranjan.

»Ein Traktorstrahl«, erklärte Crewwoman Rissel. »Auf welcher physikalischen Basis er funktioniert kann ich Ihnen nicht sagen – nur *dass* er funktioniert. Die haben uns in einem eisenharten Griff damit.«

»Vielleicht sollten wir jetzt die Gauss-Kanonen noch mal sprechen lassen. Drei davon sind im gefechtsfähigen Zustand«, meinte Vitranjan. »Vorausgesetzt, man reaktiviert ihre Energieversorgung.«

»Wie wäre es, wenn wir mit diesem finalen Schuss warten, bis uns das Riesenbiest noch etwas näher zu sich herangezogen hat«, war Clintors Vorschlag. Er öffnete den Mund und vergaß, ihn wieder zu schließen, als er auf die Anzeige des Nebenbildschirms blickte, der zurzeit als Hauptschirm fungierte.

Mutawesi sah es auch.

Die Tarnung aufrecht zu erhalten war nicht mehr nötig. Sie waren schließlich entdeckt worden. Er schaltete also den Panorama-Schirm wieder ein, was nach ein paar Schwierigkeiten auch gelang. Die Schäden an den Bordsystemen waren offenbar sehr viel frappierender, als es selbst den schlimmsten Befürchtungen entsprach.

Clintor schluckte.

»Das gibt's nicht … Der saugt uns in sich hinein!«

Ein Außenschott öffnete sich in der Panzerung des Riesen-Arachnoiden. Dieses Schott war identisch mit der Fressöffnung des Riesen-Msssarrr. Die darüber liegenden »Beißwerkzeuge« waren offenbar die Verkleidung für Projektoren, die den Traktorstrahl aussandten.

»Wir können ja mit dem Angriff auch warten, bis wir drinnen sind«, schlug Vitranjan vor. »Dann gehen wir jedenfalls in die Geschichte als Retter des Sol-Systems ein, auch wenn wir das nicht überleben werden.«

»Alle Systeme hochfahren!«, befahl Mutawesi. »Gauss-Geschütze laden. Energieversorgung auf *on*. Lebenserhaltung mit Sauerstoffversorgung wieder einschalten.«

»Aye, Sir!«, meldeten Rissel und Vitranjan wie aus einem Mund.

Die Ernüchterung folgte Augenblicke später.

»Systeme reagieren nicht«, stellte Kücük fest. »Außerdem empfangen wir gerade eine Transmission mit der Codierung des Oberkommandos.«

»Spielen Sie sie ab!«

»Lässt sich weder abspielen noch speichern.«

»Was?«, fuhr Mutawesi auf.

»Tut mir leid. Es muss etwas Wichtiges gewesen sein, die Alpha-Priorität war noch erkennbar. Jetzt ist der Datenstrom abgebrochen.«

»Das gibt's doch nicht!« stieß Mutawesi hervor, der jetzt verzweifelt an seiner Konsole herumschaltete. Manche Sensorpunkte reagierten gar nicht mehr. Anzeigen erstarrten, kurz nachdem sie geöffnet worden waren und der Touchscreen zeigte zunehmend völlig sinnlose Farbwerte und Zeichensalat an.

Rissels Gesicht wirkte sehr ernst. »Dieser Traktorstahl scheint eine Komponente zu enthalten, die unsere Rechnerfunktionen massiv stört.«

»Überbrücken!«, befahl Mutawesi.

»Da läuft nichts mehr!«, stellte Kücük resigniert fest, nachdem sie hektisch auf ihrer Konsole herumgetippt hatte, während ihr der kalte Schweiß auf der Stirn stand. Die SOLAR DEFENDR wurde in die gähnende Fressöffnung des Riesen-Msssarrr gezogen.

Unaufhaltsam.

Im Inneren schien pure Finsternis zu herrschen.

Absolute Schwärze.

Hinter dem Raumboot schloss sich das Außenschott wieder.

Auf Mercury Castle …

Commander Don Grams stand vor dem Panorama-Schirm des Raumforts und sah zu, wie das Diskusschiff auf die Oberfläche des Merkur zustürzte. Nach mehreren Gauss-Treffern war ein schwerer Brand an Bord ausgebrochen. »Mein Kompliment an diesen Schützen«, murmelte er.

»Ich werde es an den zuständigen Waffenoffizier weitergeben«, versprach Lieutenant Teresa Fatamez.

Grams' Stellvertreter Baranov hatte die traurige Pflicht, den Schadensbericht von dem Display seiner Konsole abzulesen. Immer neue Meldungen trafen ein. Und jede war schlimmer als die vorhergehenden. Die Station war am Ende.

Niemand konnte daran noch ernsthaft zweifeln.

»Uns stehen gerade noch vier Geschütze zur Verfügung«, sagte Baranov. »Alle anderen sind auf die eine oder andere Weise ausgeschaltet worden. Außerdem ist ein Brand in Sektion 6 ausgebrochen.«

»Kriegen wir den unter Kontrolle?«, fragte Grams.

Baranov zuckte mit den Schultern.

»Wahrscheinlich nicht. Der frisst sich langsam weiter. Wir können froh sein, wenn das eine Weile dauert und wir noch mit einer Notstromversorgung überleben können.«

»Na, das sind ja großartige Aussichten.«

»Habe ich schon erwähnt, dass der Haupthangar einen Treffer abbekommen hat? Das Hauptschott lässt sich nicht mehr öffnen. Die Beiboote, die dort also stationiert sind, nützen uns nichts.«

»Was ist mit dem zweiten Hangar?«, hakte Grams sofort nach.

»Scheint alles einwandfrei zu sein. Ich weiß allerdings nicht, ob die dort vorhandenen Beiboote für eine Evakuierung ausreichen.«

Wenn wir noch länger aushalten und die Verluste noch weiter ansteigen, wird ein einziges Beiboot garantiert reichen, dachte Grams grimmig.

»Alles hängt davon ab, was jetzt noch auf uns zukommt«, meinte er schließlich laut. Er wirkte sehr nachdenklich und blickte auf die schematische Positionsübersicht.

Zwei Diskus-Raumer flogen auf die Station zu.

Es würde noch etwa eine Dreiviertelstunde dauern, bis sie auf Strahlenschussweite herangekommen waren – zehn Minuten später konnte man sie dann ins Visier der letzten noch intakten Gauss-Geschütze nehmen, die es auf Mercury Castle noch gab. Die Station war ein Wrack. Grams gab sich da keinen Illusionen hin. Alles was man damit noch anfangen konnte, war, sie zu verschrotten.

Eine Instandsetzung lohnte vermutlich nicht.

Aber da war noch etwas anderes, was Grams und alle anderen, die bis jetzt auf Mercury Castle ausgeharrt hatten, beschäftigte. Die Botschaft von Rendor Johnson hatte trotz der Schwierigkeiten, die es durch verschiedene empfindliche Treffer immer wieder mit dem Kommunikationssystemen gab, auch das Raumfort im Merkur-Orbit erreicht.

Bislang hatte Grams sich dazu noch nicht geäußert.

Er war ziemlich konsterniert gewesen.

Auch wenn wir militärische Rangbezeichnungen benutzen, die ans Star Corps angelehnt sind, so sind wir doch letztlich Angestellte der Mercury Mining Company, dachte er. *Ihr gehört unsere erste Loyalität …*

Eine Schiebetür öffnete sich im zentralen Leitstand des Raumforts. Aber sie schloss sich nicht wieder. Das war nur ein kleines Zeichen für die Schwierigkeiten, die es momentan gab.

Grams starrte den Mann, der soeben eingetreten war, erstaunt an.

»Lieutenant Ramirez?«, wunderte er sich.

Clifford Ramirez trat näher. Er betastete sein Brustbein.
»Es geht mir schon wieder einigermaßen gut.«
»Das freut mich zu hören.«
»Ich würde gerne meine Familie in Beethoven City benachrichtigen.«
»Tun Sie das – falls Sie es schaffen, eine Verbindung herzustellen. Lieutenant Sorini wird Ihnen gerne behilflich sein. Aber ich rate Ihnen, sich damit zu beeilen. Wenn die beiden Diskus-Raumer, die momentan im Anflug sind, uns erst einmal erreicht haben, ist es vielleicht nicht mehr möglich.«
Clifford Ramirez atmete tief durch.
»Ich verstehe. Und wenn Sie sonst jemanden brauchen, der mit technischen Systemen umgehen kann, ich stelle mich gerne zur Verfügung. Gleichgültig, ob Sie mich eine Gauss-Kanone bedienen lassen oder irgendetwas anderes für mich haben.«
»Danke, Ramirez. Wir können hier jeden gebrauchen. Und so gut wie alle unsere Leute brauchen dringend jemanden, der sie ablöst.«
»Sicher.«
Das Schweigen unter den Diensthabenden im Leitstand verwunderte Ramirez etwas.
»Wer hat Sie behandelt?«, fragte Grams. »Seit Dr. Mkanas Tod haben wir keinen Arzt mehr.«
»Aber einen Krankenpfleger, der sich ein paar Tricks von Dr. Mkana wohl abgeguckt haben muss …« Ramirez blickte sich um. »Ist irgendetwas?«
»Es gibt eine neue Regierung auf der Erde«, erklärte Grams. »Anscheinend haben ein paar zu allem entschlossene Verschwörer die Gunst der Stunde genutzt, um die Macht an sich zu bringen.«
Ramirez war vollkommen perplex.
»Die haben sich aber einen ganz besonders ungünstigen Zeitpunkt ausgesucht«, knurrte er.
»Ich nehme an, ein Star Corps Offizier steht loyal zu jeder Regierung, die sich an die Spitze der Solaren Welten setzt.«
»Wir sind dem Hohen Rat verpflichtet«, sagte Clifford Ramirez – und dies war für ihn ein ganz wesentlicher Punkt. »Mögen uns die Starr in Sachen Demokratie für Narren und Unfähige halten, aber ich würde niemals einen Putschisten als rechtmäßigen Befehlshaber anerkennen.«
Don Grams verzog das Gesicht.
»Ich nehme an, das sieht die Mehrheit Ihrer Kameraden anders.«
»Das will ich nicht hoffen.«

Auf der Brücke der STERNENFAUST schlug Commander Leslie die Beine übereinander und lehnte sich zurück. Er hatte soeben eine kurze Ansprache an die Mannschaft und die anderen zum Verband gehörenden Schiffe hinter sich gebracht, in der er erklärte, dass er

nach wie vor den Hohen Rat als jene Instanz ansehe, die berechtigt sei, dem Star Corps Weisungen zu erteilen.

»Das war sehr mutig«, meldete sich Bruder Patrick zu Wort.

»Danke, aber Mut ist ein relativer Begriff. Für jemanden, der objektiv betrachtet schon seit vielen Stunden permanent in Lebensgefahr schwebt, ist es nicht besonders mutig, sich gegen eine putschende Junta auszusprechen, die im Moment zumindest noch gar nicht die Mittel hat, sich an der Macht zu halten – geschweige denn sich durchzusetzen.«

»Ich glaube, Sie beurteilen das etwas zu rosig«, sagte Soldo, den die Nachricht vom Umsturz auf der Erde ebenso erschüttert hatte wie Leslie. »Ich habe bereits mehrere Grußadressen an die neue Regierung verzeichnet. Sowohl von Star Corps Kommandanten, als auch von Organisatoren der planetaren Verteidigung. Selbst die Mercury Mining Company hat sich bereits geäußert und Johnson Unterstützung zugesagt.«

»Die haben doch nur Angst, dass die Putschisten möglicherweise den Status des Merkur abschaffen!«, mischte sich Lieutenant Barus ein.

»Von welchem Status sprechen Sie?« Commander Leslie runzelte die Stirn.

»Dass ein Planet quasi im Privatbesitz eines Konzerns ist, der dadurch Sitz und Stimme im Hohen Rat bekommt«, erwiderte Lieutenant Commander Soldo.

Leslie atmete tief durch. »Streng genommen trifft das auch auf die *Drei Systeme* zu … Und an deren Status wird auch eine Junta nichts zu ändern wagen.«

»Vermutlich bekommen diese *neuen Oberhäupter* überhaupt nicht mehr die Möglichkeit, *irgendetwas* zu ändern«, meldete sich Chip Barus zu Wort. »Die ersten Diskusschiffe erreichen gerade den Erdorbit.«

Kapitel 7 – UFOs am Nachthimmel

»William Beaufort! Worauf wartest du noch?«

Die Frau, die mich da so anherrschte, war meine Lehrerin Regina Zhong Fu, eine zierliche indisch-chinesisch-kaukasische Mischung mit viel Durchsetzungskraft, die sie in ihrem Job wohl auch brauchte.

»Ich komme gleich, Regina«, sagte ich. An dem Internat, auf das ich ging war es üblich, seine Lehrer mit dem Vornamen anzusprechen. Aus welchem Grund auch immer. Es musste irgendeine Philosophie von Gleichberechtigung und partnerschaftlichem Verhältnis dahinter stehen. Aber die Tatsache, dass wir unsere Lehrer mit Vornamen anredeten, hieß nicht, dass es nicht die gleichen Probleme gegeben hätte, wie überall, wo sich Menschen bemühten, andere Menschen zu erziehen.

Ich konnte mich von dem Anblick des Mondhimmels nicht losreißen. Schon eine ganze Weile stand ich in der Kuppelhalle aus einem transparenten Spezial-Kunststoff, der vor allem dafür sorgte, dass die Temperaturschwankungen auf der Mondoberfläche ausgeglichen wurden.

Unter der Kuppel herrschten Bedingungen nach Erdnorm. Allerdings war es nicht ratsam, sich dort bei einem Strahlensturm aufzuhalten.

Die angrenzenden Gebäudekomplexe des Far Horizon Internats für Hochbegabte, auf das ich in den Tagen der Msssarrr-Invasion ging, bildeten nur die Spitze des Eisberges. 80 Prozent der Anlage befanden sich aus Strahlenschutzgründen unterhalb der Mondoberfläche.

Aber diesmal war es kein harmloser Sonnenwind, vor dessen Partikelregen man sich leicht in Sicherheit bringen konnte. Kein Schutzraum, in den man begibt und abwartet, konnte hier helfen.

Diskus-Raumer erreichten Erde und Mond.

Sie sahen aus wie UFOs aus uralten antiken Spielfilmen aus der irdischen Prä-Weltraum-Ära.

Die wenigen zur Verfügung stehenden Verteidigungskräfte versuchten sich ihnen entgegenzustellen. Wie die Kräfteverhältnisse genau waren, wusste ich nicht. Ich wusste nur, dass mein Dad der Kommandant eines dieser Schiffe war.

Commander Ferdinand Beaufort, Captain des Leichten Kreuzers RIGDALA. Er hatte mit mir vor ein paar Stunden Kontakt aufgenommen und mir gesagt, ich sollte unbedingt den Anweisungen der Lehrer folgen und zusehen, dass ich mich nicht an der Oberfläche aufhalte. Der Erdmond sei gespickt mit Anlagen, die für die Verteidigung wichtig seien und daher müsse damit gerechnet werden, dass die Strahlenkanonen die Mondoberfläche systematisch durchgrillen würden.

Ja, genau diesen Ausdruck benutzte Dad.

Systematisch durchgrillen.

Es war eine typische Ausdrucksweise für ihn. Hart, zupackend, etwas

vulgär und ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen. Damit hatte er meine Mutter immer etwas geärgert.

Eine Psychologin.

Feinsinnig und vorsichtig.

Bei ihr wurden die Dinge immer nur umschrieben, aber nie wirklich ausgesprochen. Und wenn man sich schon wehtun musste, sollte man dabei aufgefangen werden, was immer das auch heißen mochte.

Irgendwie galt das nur nicht in meinem Fall.

Mich fing niemand auf, als ich begreifen musste, dass für meinen Eltern ihre jeweiligen Karrieren nicht nur wichtiger als ihre Beziehung, sondern auch wichtiger als ihr Kind waren. Mom arbeitete an einem Forschungsprojekt an der Universität New Hope City, Wega – nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Sonnensystem am Rande des Niemandslandes, das gerade von den Kridan angegriffen wurde.

Ich sah die Diskus-Raumer auf den Mond zufliegen. Das atmosphärelose Firmament ermöglichte eine Fernsicht, wie sie auf der Erde nicht möglich war. Der blaue Planet sah inmitten der Finsternis wie eine riesige Murmel aus.

Strahlenblitze zuckten durch die ewige Nacht zwischen den Planeten. Hier und da leuchtete etwas auf dass wie eine Mini-Nova wirkte. Irgendein Schiff musste sich in eine Fusionssonne verwandelt haben. Wahrscheinlich eins der unzähligen Raumboote, die ich vom Mond hatte starten sehen.

Und dann sah ich eine große Explosion, die plötzlich aufschien. Noch viele Stunden später fielen Trümmerstücke in unsere Gegend des Mondes und schlugen dort wie Geschosse ein.

Später erfuhr ich, dass die RIDGALA unter dem Kommando meines Vaters explodiert war. Sie hatte sich an einem Lagrange-Punkt zwischen Erde und Mond befunden und dort den herannahenden Feind erwartet – begleitet von mehreren Raumbooten der Solar Defender Klasse. Von einer Formation zu sprechen, wäre sicher übertrieben. Die Verteidiger hatten nicht den Hauch einer Chance.

Ob die Explosion, die ich am Mondhimmel seinerzeit sah, tatsächlich etwas mit Dads Schiff zu tun hatte, ob es sich wirklich um die RIGDALA handelte, kann man natürlich im Nachhinein nicht eindeutig feststellen. Es ist durchaus möglich, dass es sich sogar um eins der Diskus-Schiffe handelte, die von unseren Einheiten abgeschossen wurden, und es die RIGDALA erst später erwischte, als ich schon in den sicheren Bereichen unter der Mondoberfläche war.

Aber in meiner Erinnerung ist dieser Augenblick, in dem sich der dunkle Mondhimmel erhellte, untrennbar mit dem Ende der RIGDALA verbunden.

Mit Dads Tod.

Es war so, als wäre ich dabei gewesen.

Für Regina war das natürlich nicht erkennbar.

Sie wusste zwar, dass mein Dad Offizier beim Star Corps war, aber das war auch alles. Welche Bedeutung diese Explosion für mich hatte, konnte sie nicht wissen.

Ich muss ziemlich eigenartig auf sie gewirkt haben. Ein Junge, der zum

Mondhimmel starrt, den Mund nicht wieder zu bekommt und wie versteinert wirkt. Ich hörte ihre Stimme, wie aus weiter Ferne. In diesem Augenblick schien die Zeit für einen Moment still zu stehen.

Nichts würde je wieder so sein, wie es gewesen war. Es gab von da an immer ein Davor und ein Danach. Das ist bis heute so geblieben. Selbst die Mantan-Meditationen in Saint Garran haben daran nichts ändern können.

Regina nahm mich bei der Hand.

»Was ist denn los? Wir müssen in den sublunaren Bereich.«

Auch bei besonders schlimmen Strahlungsstürmen, die mitunter den Mond treffen – und zwar völlig ungeschützt, weil er weder Atmosphäre noch Magnetfeld besitzt – zogen wir uns auch in die sublunaren Bereiche zurück.

Das war nichts Besonderes. Meine ersten vier Lebensjahre verbrachte ich in North Carolina, auf der Erde, bei meinem Großvater, der dort ein privates Schulungszentrum für Raumpiloten betrieb. Dort bereitet man sich regelmäßig auf das Eintreffen von Wirbelstürmen vor. Im Grunde ist das auf dem Mond ganz ähnlich. Es gibt eben ein bestimmtes Maß an Strahlung, gegen das es auch heute kein Mittel gibt und dem man sich bei allem medizinischen Fortschritt nicht dauerhaft aussetzen sollte.

Regina zog mich einfach mit sich, aber ich kannte den Blick nicht vom Mondhimmel lassen. Von der Lichterscheinung war nicht mehr viel geblieben. Einige Lichtpunkte regneten auf die Mondoberfläche – irgendwie jenseits des Horizonts. Kleine Trümmerstücke, die noch glühten.

»Krieg ist etwas Furchtbares«, sagte ich später, als wir uns bereits in einem geschützten Raum befanden.

Regina bedachte mich mit einem eigenartigen Blick.

Und plötzlich wusste ich, was dieser Blick bedeutete. Sie wollte mit mir auf keinen Fall über dieses Thema reden. Der Grund dafür war für mich so offensichtlich, als hätte sie ihn mir gegenüber tatsächlich ausgesprochen.

Sie hatte Angst.

»Stell dir vor, dass das Schlimmste bereits geschehen ist«, sagte ich.

Sie runzelte die Stirn und wirkte etwas genervt.

»Weshalb das denn?«

»Weil man dann nicht mehr so viel Angst zu haben braucht.

Wenn das Schlimmste schon passiert ist, kann nichts Schlimmeres mehr geschehen. Das beruhigt doch.«

Sie lächelte gezwungen und sagte: »Ich habe keine Angst, aber danke für den Tipp.«

Damals habe ich mich oft gefragt, weshalb es Menschen gibt, die glauben, dass man ihre Lügen nicht sieht und deswegen ganz ungeniert die Unwahrheit sagen. Erst mit der Zeit wurde mir bewusst, dass ich offenbar ein Einäugiger unter Blinden war.

Aus: William Beaufort

(späterer Ordensname: Bruder William):
Persönliche Aufzeichnungen;
undatiert und unveröffentlicht

»Sämtliche Bordsysteme reagieren nicht mehr«, stellte Mutawesi fest. »Bis auf die Nahortung und die Außenkamera.«

»Warum sehen wir dann nichts?«, fragte Vitranjan.

Rissel führte ein paar Schaltungen durch. Sowohl der Panorama-Bildschirm als auch der Nebenbildschirm blieben dunkel. »Es wird tatsächlich kein Fehler beim optischen System angezeigt, aber hier erscheint eine Empfehlung, eine Rekalibrierung durchzuführen, wenn man keinen Datenverlust riskieren will.«

»Dann würde ich sagen, folgen Sie doch einfach dem Rat dieses Rechners«, schlug Mutawesi vor. »Immerhin zeigt mir mein Display an, dass im Inneren dieses Riesen-Arachnoiden eine Sauerstoffatmosphäre herrscht. Schwerkraft 0,978 g – also nahezu Erdnorm. Temperatur 18,9 Grad Celsius.«

»Jetzt sagen Sie nicht, dass das hier ein angenehmer Ort ist«, sagte Clintor.

»Das wissen wir erst, wenn wir einen Fuß vor die Tür gesetzt haben. Ich erteile hiermit die Anweisung zur Waffenausgabe. Sie können sich die Nadlerpistolen und Gauss-Gewehre aus den dafür vorgesehenen Schließfächern nehmen. Ich gebe jetzt den Öffnungscode ein …«

Mutawesi saß konzentriert vor seinem Display.

Clintor stand bereits auf und ging zu einem der Schubfächer, in denen die Waffen untergebracht waren.

»Freigabe wird verweigert. Es gibt keinen Zugriff auf die Schlösser«, stellte Mutawesi fest.

»Ich denke, das kann ich überbrücken«, glaubte Kücük.

In diesem Moment ging ein Ruck durch die SOLAR DEFENDER 11. Kücük, die gerade aufgestanden war, verlor das Gleichgewicht. Im nächsten Moment versagten sämtliche Anzeigen und Lichtquellen. Es gab nur noch die fluoreszierenden Streifen an den Wänden. Das Raumboot bewegte sich, so als würde es über den Boden gezogen.

Mutawesi hielt sich an den Armläufen seines Schalensitzes fest. Clintor, der ebenso wie Kücük zu Boden gerissen worden war, versuchte wieder aufzustehen, musste sich jedoch an einer Konsole festhalten, um nicht erneut niedergerissen zu werden.

»Hey, was soll das?«, rief Crewman Vitranjan ärgerlich.

Dann war plötzlich Ruhe.

Die SOLAR DEFENDER schien sich jetzt an ihrem Bestimmungsort zu befinden.

Crewwoman Kücük versuchte verzweifelt, doch noch irgendwie die Waffendepots zu öffnen. Aber das war nicht möglich.

Ein hässliches, schabendes und die Ohren marterndes Geräusch

ertönte. Ein Dorn bohrte sich durch die Außenpanzerung der SOLAR DEFENDER. Wie ein gigantischer Stachel mit einem Durchmesser von mindestens 30 Zentimetern brach er durch die Innenwand des Schiffes. Fast einen halben Meter stieß dieser Dorn ins Innere und wurde anschließend zurückgezogen. Licht fiel durch das entstandene kreisrunde Loch. An mehreren weiteren Stellen wurde angefangen zu bohren und zu schneiden.

Ein Gerät, das aussah wie eine Art Lasermesser blitzte am Ende eines mechanischen Teleskoparms auf. Die Öffnung wurde vergrößert, der innere Rand einfach abgeschält. Der Geruch von verschmorten Spezialkunststoffen hing in der Luft – Materialien, die aus den inneren Schichten der Bordwand stammten.

»Die holen uns auf ihre Weise hier raus«, murmelte Mutawesi grimmig.

Er ballte in ohnmächtiger Wut die Hände zu Fäusten.

Dabei blickte er sich nach irgendetwas um, das man vielleicht als Waffe hätte benutzen können. Er fand nichts.

Ein weiterer Dorn bohrte sich geräuschvoll durch die Außenhülle.

Ein ohrenbetäubender Laut ertönte. Funken sprühten. Ein Laserwerkzeug blitzte auf und innerhalb weniger Augenblicke wurde mit verschiedenen Schneidwerkzeugen eine fast quadratische Öffnung in die Außenhülle des Raumbootes geschnitten.

Licht fiel jetzt ins Innere.

Etwas, das auf den ersten Blick wie ein Spinnenbein aussah, das sich dunkel gegen dieses Licht abhob, streckte sich durch die entstandene Öffnung. Das Greiforgan am Ende suchte Halt und fand ihn. Ein weiterer Arm samt Greiforgan langte ins Innere der SOLAR DEFENDER 11.

Mechanische Arme!, erkannte Mutawesi in diesem Moment, als der Msssarrr-Körper eines Robot-Torsos emporgezogen wurde. Ein Konglomerat von einem Dutzend Kameraaugen unterschiedlicher Größe richtete sich auf die Menschen, die regungslos dastanden.

Der msssarrr-förmige Roboter richtete ein weiteres seiner mechanischen Gliedmaßen auf Mutawesi. Mit einem klackenden Geräusch schoss etwas daraus hervor. Ein Netz aus klebrigen Fäden schlang sich um Mutawesi und zog sich blitzschnell zusammen. Innerhalb einer Sekunde vermochte er sich nicht mehr zu bewegen.

Auf dem Panorama-Schirm der STERNENFAUST war der Dreadnought ALLISON mit dem höchstmöglichen Zoomfaktor zu sehen. Den beiden angedockten Solar Defender Einheiten war es einigermaßen gelungen, sie wieder zu stabilisieren.

»Ich bekomme gerade die Meldung, dass die Überlebenden der BAIKAL es an Bord der ALLISON geschafft haben«, sagte Lieutenant Majevsky. »Außerdem gibt es eine Nachricht von Commodore Yamamoto.«

»Auf den Schirm!«, verlangte Leslie.

Im nächsten Moment erschienen dort Gesicht und Oberkörper des Kommandanten der ALLISON.

»Wir haben es Dank des besonderen Einsatzes unseres L.I. Lieutenant Gorescu geschafft, ein paralleles Kommunikationssystem zu schalten, sodass wir funktechnisch wieder erreichbar sind. Der Brand im Maschinentrakt breitet sich weiter aus. Wir werden ihn nicht unter Kontrolle bekommen. Daher ordne ich eine Notlandung auf der Venus an. Die 400.000 Kilometer müssten wir noch schaffen. Vorausgesetzt, wir überstehen die Angriffswelle, die gerade auf uns zurollt. Ich vermute allerdings, dass das Hauptziel dieser Welle die Erde ist und wir nur ein Passiergefecht zu bestehen haben. Danach werden wir weitersehen.«

An der Kennung war sichtbar, dass Yamamoto im Konferenzmodus sprach.

»Wir könnten Sie ins Schlepp nehmen!«, schlug Commander Leslie vor.

Yamamoto schüttelte den Kopf.

»Nein, Ihre Schiffe werden dringend bei der Verteidigung der Erde gebraucht. Kehren Sie dorthin zurück. Die Koordination des Verbandes bleibt bei Ihnen, Commander Leslie.«

»Sir, ein Schiff von der Größe der ALLISON ist nicht für eine Landung vorgesehen«, erklärte der Captain der STERNENFAUST.

Selbst der um den Faktor acht kleinere Leichte Kreuzer blieb normalerweise im Orbit und war zu einer Landung allenfalls im Notfall in der Lage – mit der Folge, dass anschließend ein Start nicht so ohne weiteres möglich war und erhebliche Schäden am Schiff in Kauf genommen werden mussten.

»Mir ist das durchaus bewusst«, sagte Yamamoto. »Und die Landung in einer Atmosphäre, deren Druck der irdischen Tiefsee entspricht und die sich bis über vierhundert Grad aufheizt ist auch wirklich nicht das, was ich ein Routinemanöver nennen würde. Aber es gibt auf der Venus genug Siedlungen und die entsprechende Infrastruktur, um die Besatzung mit Hilfe von Gleitern zu retten. Und darum geht es mir.«

»Verstehe«, murmelte Leslie.

»Übrigens vielen Dank für den mutigen Einsatz, den Sie geflogen sind. Dadurch hatten wir die nötige Verschnaufpause, um hier ein paar Dinge in Ordnung zu bringen – wenn auch nur provisorisch.«

Wie zur Bestätigung seines letzten Halbsatzes wanderten ein paar Schlieren und sich verändernde Felder mit Pixelfehlern über den Schirm. Das Ergebnis von Lücken im Datenstrom.

Der Commodore atmete tief durch. Seine Körperhaltung straffte sich dabei.

»Wünschen Sie uns Glück.«

»Grüßen Sie Wu und Gorescu von mir!«, sagte Leslie.

»Daran werde ich denken«, versprach der Captain der ALLISON.

Sein Gesicht wirkte sehr ernst.

Er weiß genau, welches Risiko er für sich und die Mannschaft eingeht!, ging es Commander Leslie durch den Kopf. *Allerdings sind die Alternativen kaum besser.*

»Yamamoto Ende«, sagte der Kommandant der ALLISON.

Für einen kurzen Moment erschien das Symbol des Star Corps auf dem Hauptschirm. Allerdings fehlte der übliche Hinweis, dass es sich um eine verschlüsselte Transmission gehandelt hatte.

Offenbar war der Kommunikationsoffizier der ALLISON schon froh, überhaupt eine Verbindung zu Stande gebracht zu haben.

»Interessant ist, was der Commodore nicht erwähnt hat«, meldete sich Lieutenant Commander Soldo zu Wort.

Leslie wandte den Blick in Richtung des Ersten Offiziers. »Sie meinen den *Regierungswechsel*.«

»Ich meine den Putsch«, erwiderte Soldo.

»Vielleicht denkt er sich, dass er genug Probleme damit hat, sein Schiff und die Mannschaft zu retten, sodass er sich im Moment nicht um Politik kümmern kann.«

»Das ist gerade bei fast allen Angehörigen des Star Corps der Fall«, sagte Soldo.

Leslie nickte. »Das können Sie laut sagen. Aber ich nehme an, dieser Johnson und seine Leute haben das mit einberechnet.«

»Könnte es nicht sein, dass Yamamoto noch nichts von dem Umsturz wusste? Schließlich war er funktechnisch nicht erreichbar.«

»Er muss über die Besatzungen der BAIKAL-Beiboote und der angedockten SOLAR DEFENDER-Einheiten davon gehört haben«, widersprach Moss Triffler.

»Ich finde, es ist in erster Linie unsere Pflicht, das Sol-System zu verteidigen. Was mit unserer Regierung wird, muss man später sehen«, meldete sich Lieutenant Chip Barus zu Wort.

»Es bleibt uns wohl gar keine andere Möglichkeit«, meinte Leslie. »Aber selbst, wenn wir es doch noch schaffen sollten, die Msssarrr aufzuhalten, könnte es dann bereits zu spät sein, um politisch die Junta noch aus dem Sattel zu heben.«

»Warum glauben wir nicht einfach an das Gute?«, fragte Lieutenant Majevsky. Sie strich sich eine verirrte Strähne aus dem Gesicht. »Vielleicht halten Johnson und seine Hintermänner ja ihr Versprechen und es werden tatsächlich bald Wahlen durchgeführt.«

Niemand gab darauf eine Erwiderung.

Leider sprechen die meisten historischen Beispiele gegen Ihre Ansicht, Sara!, dachte Leslie, behielt diese Bemerkung aber für sich. Es gab jetzt tatsächlich dringenderes zu tun, als sich über Dinge den Kopf heiß zu reden, die im Moment von der Besatzung der STERNENFAUST ohnehin nicht beeinflusst werden konnten.

»Haben Ihre ortungstechnischen Untersuchungen an dem Riesen-Arachnoiden etwas ergeben?«, fragte Commander Leslie daher an Bruder Patrick gewandt, der das Gespräch der anderen schweigend

verfolgt hatte.

Der Christophorer nickte.

»Ja, ich habe Verbindung mit einem Doktoranden der Far Horizon Akademie auf Sedna aufgenommen. Er heißt Jack Schmetzer und scheint mir einer der aufgehenden Sterne am Himmel der Wissenschaft zu sein.«

»Ich hoffe, Sie haben abgesehen von einer interessanten Datennetz-Bekanntschaft noch etwas mehr zu bieten«, erwiderte Leslie leicht gereizt.

»Schmetzer verschaffte mir Zugang zum Zentralrechner der Far Horizon Akademie – und die besitzt die größten Rechnerkapazitäten innerhalb der Solaren Welten. Wir sind gerade dabei, den Code zu entschlüsseln, was sehr schwierig ist.«

»Machen Sie weiter. Und vor allem betrachten Sie die Ergebnisse bitte unter dem Aspekt, ob es möglich ist, durch eine Entschlüsselung des Codes eine Möglichkeit zu finden, dieses Schiff daran zu hindern, sich weiter der Erde zu nähern.«

Commander Leslie wechselte mit Bruder Patrick einen kurzen Blick.

Ein seltsamer Auftrag für einen Christophorer. Willst du mir das damit sagen?, überlegte der Captain. *Aber wir sind auch in einer sehr speziellen Situation, die von uns allen verlangt, dass wir über uns hinauswachsen.*

Bruder Patrick schien eine Antwort auf der Zunge zu liegen.

Er öffnete halb den Mund, entschied sich dann aber doch zu schweigen.

»Der Riesen-Arachnoide hat Fahrt aufgenommen«, meldete Majevsky. »Er scheint über enormes Beschleunigungsvermögen zu verfügen.«

»Kurs?«

»Immer noch derselbe. Die Erde. Aber …«

»Aber was?«, fragte Leslie.

»Es gab da eine kleine Kursabweichung von wenigen Grad«, sagte Bruder Patrick. »Ich werde mir das mal genauer ansehen, denn es sieht fast so aus, als hätten sie eines der Wracks eingesammelt.«

Bruder Patrick arbeitete konzentriert an seiner Konsole. »Da wurde im letzten Moment noch ein Signal abgesetzt, das allerdings verstümmelt ist.« Er wandte sich an Commander Leslie. »Es ist das ID-Signal eines Solar Defender-Raumbootes. Genau kann ich es nicht identifizieren, weil Teile der Information fehlen, so als ob es unterdrückt wurde.«

»Aber wir können dieses Signal mit den ID-Kennungen der anderen Solar Defender-Boote abgleichen und dann den Kreis der in Frage kommenden Einheiten einschränken«, schlug Chip Barus vor.

»Ich bin gerade dabei«, erklärte Bruder Patrick. Es dauerte nur ein paar Augenblicke, bis das Ergebnis vorlag. »In Frage kommt die SOLAR DEFENDER 11 unter Lieutenant Mutawesi!«

»Eigenartig. Sie haben angefangen, alle Wracks im Trans-Merkur Bereich völlig zu zerstören«, meldete sich Sara Majevsky zu Wort.

»Nur mit diesem einen scheinen sie anders verfahren zu sein.«

»Dafür muss es einen Grund geben«, glaubte Bruder Patrick.

»Sagen Sie ihn uns«, forderte Leslie. »Als Christophorer können Sie sich doch in Extraterrestrier hineindenken wie sonst niemand!«

Bruder Patrick zuckte mit den Schultern.

»Es tut mir Leid, Sir, aber ich habe wirklich keine Ahnung. Ich weiß nur, dass ich selten mit einem so exzellenten Mathematiker zusammengearbeitet habe wie mit Robert Mutawesi. In dieser Hinsicht scheint er ein Naturtalent zu sein und falls er in den letzten Stunden ein halbwegs funktionierendes Ortungssystem zur Verfügung hatte, werden ihm die mathematischen Muster bei den Strukturveränderungen auf Nano-Ebene auch aufgefallen sein. Davon können Sie ausgehen.«

Leslie mochte gar nicht daran denken, was Mutawesi und den Überlebenden der Crew des SOLAR DEFENDER wohl unweigerlich bevorstand. *Dass ihnen das Hirn entnommen und anschließend in einem Ritual an alle verfüttert wird, entspricht ja wohl dem perversen Kult der Msssarrr!*, ging es Leslie durch den Kopf.

Robert Mutawesi hatte keine Ahnung, wie viel Zeit vergangen war. Er lag mit klebrigen, elastischen Fäden gefesselt in einem kahlen, hell erleuchteten Raum. Die anderen Besatzungsmitglieder der SOLAR DEFENDER 11 befanden sich ebenfalls hier. Mutawesi konnte rechts und links aus den Augenwinkeln heraus zwei Bündel erkennen. Die zusammengeschnürten Körper von Clintor und Vitranjan glaubte er zu erkennen. Sie waren offenbar noch nicht wieder bei Bewusstsein. Crewwoman Rissel hingegen lag auf der anderen Seite des Raumes und war gerade dabei, wieder zu sich zu kommen.

Als sie die Augen aufschlug und direkt in die Mitte des Raumes blickte, stieß sie einen gellenden Schrei aus.

Der Anblick, der sich ihr – ebenso wie dem vollkommen schockierten Mutawesi – bot, war einfach unfassbar.

Zwischen zwei Robotern, deren spinnenartige Bauweise der Körperform eines Msssarrr nachempfunden zu sein schien, lag ein menschlicher Körper. Es handelte sich um eine Frau, was an der Physiognomie eindeutig erkennbar war. Dass es sich um Crewwoman Kücük handeln musste, konnte Mutawesi nur daran sehen, dass Crewwoman Rissel noch lebte.

Die Frau zwischen den beiden Spinnenrobotern lebte allerdings nicht mehr.

Von ihrem Gesicht war nichts mehr zu erkennen. Die Schädeldecke war ihr abgetrennt worden. Sie lag wie eine Schale auf dem Boden. In einem durchsichtigen, zylinderförmigen Behälter befand sich eine grauweiße Masse.

Kücüks Hirn!, durchfuhr es Mutawesi. *Wenn es eine Hölle gibt, dann sind wir dort wohl gelandet!*

Für Minuten war Mutawesi völlig empfindungslos. Was er sah, erschien ihm so unwirklich, dass sich sein Verstand offenbar zunächst einfach weigerte, diese Eindrücke als Teil der Realität zu akzeptieren.

Eine Schiebetür öffnete sich.

Weitere Spinnenroboter unterschiedlicher Größe kamen herein. Sie ergriffen Crewwoman Kücük und trugen sie hinaus. Einer der Roboter nahm den Behälter mit der Hirnmasse und ein weiterer sorgte für die Beseitigung organischer Rückstände auf dem Boden.

Nachdem auch dieser Roboter verschwunden war, krabbelte ein echter Msssarrr in den Raum. Sein Augenkonglomerat blickte auf Mutawesi, während sich die Tür hinter ihm schloss. Die Beißwerkzeuge rieben kurz gegeneinander und die Fressöffnung stand einige Augenblicke lang offen. Der Rohrstachel trat hervor und ein Schwall schriller Laute kaum aus dem arachnoiden Wesen hervor, dessen Körper ohne die mehrfach geknickten Beine bereits die Größe eines Menschen hatte.

Der Msssarrr trug in einem seiner Greiforgane ein Gerät, bei dem es sich offenbar um einen Translator handelte.

»Es freut mich, dass es dir gut geht«, sagte der Msssarrr.

Mutawesi glaubte im ersten Augenblick, sich verhört zu haben. *Diese Bemerkung kann man ja wohl nur zynisch verstehen!*, ging es ihm durch den Kopf.

Der Msssarrr kam etwas näher. Bis auf eine Armlänge. Mit den Greiforganen von drei seiner Extremitäten überprüfte er die Fesselung. »Künstliche Fäden«, stellte er fest. »Sie sind nicht dasselbe wie das, was die Natur hervorbringt. Aber sie sind ein akzeptabler Ersatz.«

Willst du dich wirklich über die Qualität von Spinnenfäden mit mir unterhalten, du Bestie?, fragte sich Mutawesi.

»Deinen Begleitern scheint es nicht so gut zu gehen«, meinte er mit Blick auf Clintor und Rissel. Beide waren wieder in einem Dämmerzustand versunken. »Vielleicht ist die Betäubung etwas zu hoch dosiert worden. Die anatomischen Kenntnisse über eure Spezies sind noch sehr begrenzt.«

»Ach, und da habt ihr gleich mal damit angefangen eine von uns zu untersuchen!«, konnte sich Mutawesi jetzt nicht mehr zurückhalten. »Nur, dass Crewwoman Kücük diese Untersuchung unglücklicherweise nicht überlebt hat, weil der Mensch dazu leider sein Gehirn braucht. Vielleicht ist das bei Euch ja anders!«

Der Msssarrr reagierte vollkommen ruhig. Vielleicht verstand er die Emotionen auch gar nicht, die Mutawesi ihm entgegenschleuderte. Die Worte des Star Corps Lieutenants wurden vom Translator in eine Reihe von recht eigenartigen und schrillen Lauten übersetzt, die mit Klickgeräuschen durchsetzt waren. Ob diese Geräusch-Melange tatsächlich die gleiche Bedeutung hatte, wie das, was Mutawesi sagte, konnte er natürlich nicht kontrollieren.

»Wir werden viele Erkenntnisse aus dem Hirn ziehen, das wir

extrahiert haben«, sagte der Arachnoide.

»Ja, und ich kann mir auch schon vorstellen, wie ihr das anstellen wollt. Guten Appetit bei eurem perversen Mahl, kann ich da nur sagen.«

»Mir ist bewusst, dass die Grundlagen unserer ethischen Vorstellungen völlig verschiedene sind«, erwiderte der Msssarrr mit stoischer Gelassenheit.

Er entfernte sich etwas von Mutawesi und unterzog die Körper der beiden anderen einer kurzen Untersuchung. Rissel stöhnte kurz auf. Sie hatte die Augen fast geschlossen. Nur ein schmaler Schlitz blieb frei und vergönnte einen Blick auf das Weiße ihrer Augäpfel, was ihr das Aussehen von jemandem gab, der sich in einem tranceähnlichen Zustand befand. Clintor wurde wieder wach. Er stierte den Msssarrr nur ungläubig an. Kein einziger Laut kam über seine Lippen. *Wenn er den geöffneten Schädel von Kücük vorhin gesehen hat, glaubt er jetzt vielleicht, dass alles nur ein Albtraum war!*, ging es Mutawesi durch den Kopf. *Der Glückliche! Ich weiß, dass es Realität war.*

Der Msssarrr griff mit einer seiner Extremitäten an einen Gürtel, der seinen spinnenähnlichen Körper umspannte. Dort befand sich ein winziges Gerät, bei dem es sich offenbar um einen Kommunikator handelte. Er aktivierte das Gerät und wenig später erschien einer der Spinnenroboter. Es war ein besonders kleines Exemplar. Der Körper besaß kaum die Größe eines menschlichen Kopfes.

Der Roboter krabbelte mit einer schier unglaublichen Geschwindigkeit über den Boden und blieb dabei erstaunlicherweise fast völlig lautlos. In einem der Greifer am Ende seiner Extremitäten hielt er ein zylinderförmiges Injektionsinstrument, mit dem er Rissel und Clinton je eine Dosis verpasste. Wenig später waren beide hellwach.

Auf ein paar schrille Laute des Msssarrr hin verschwand die Maschine wieder. Was der Arachnoide gesagt hatte, wurde nicht vom Translator übersetzt, der offenbar kurzzeitig deaktiviert war.

»Mein Name ist Hrrrn. Ich bin der Kommandant dieses Schiffes und gleichzeitig das derzeit einzige Besatzungsmitglied auf dem TODBRINGER.«

TODBRINGER?, dachte Mutawesi. *In diesem Zusammenhang kann das wohl nur der Name des Schiffes sein! Wie passend …*

»Das einzige Besatzungsmitglied?«, fragte er.

»Die meisten Funktionen an Bord eines Raumschiffs lassen sich durch Roboter ausführen.«

»Bis auf den Kommandanten.«

»So ist es.« Der Msssarr schwieg einen Augenblick. Dann begann er von neuem schrille Töne auszustoßen.

»Ihr habt einen Code benutzt, der in Beziehung zu einem Codierungssystem steht, dass von einer uralten Rasse benutzt wurde, die vor langer Zeit große Teile der Galaxis beherrschte.«

»Du sprichst von den Erhabenen.«

»So wurden sie genannt. Aber sie sind auch unter anderen Namen bekannt. Offenbar steht deine Art mit den Erhabenen in einer engeren Verbindung, als wir bisher dachten.«

Mutawesi schwieg daraufhin. *Wahrscheinlich ist dieser Irrtum der einzige Grund dafür, dass er uns nicht alle sofort umbringen und enthirnen lässt!*, dachte er.

Kapitel 8 – Kampf um die Erde

Lieutenant Commander Morton Gorescu erschien auf der Brücke der ALLISON. »Der Brand im Maschinentrakt breitet sich weiter aus. Wir werden schneller die Venus erreichen müssen, als ursprünglich eingeplant«, sagte der Leitende Ingenieur des Dreadnought-Schlachtschiffes. »Inzwischen sind sämtliche Kontrollräume ausgefallen. Ich werde also …«

»Suchen Sie sich hier einen Platz«, unterbrach ihn Commodore Yamamoto. »Die Brücke eines Dreadnought ist ja Gott sei Dank nicht so eng, wie Sie es von einem Leichten Kreuzer wie der STERNENFAUST gewohnt sein dürften.«

»Allerdings, Sir«, stimmte Gorescu zu. Er gesellte sich zu Jessica Wu. Die Ortungsoffizierin half im Moment dem Kommunikationsoffizier Lieutenant Commander Derek Chong dabei, die notdürftige Funkverbindung zu den angedockten Solar Defender-Booten aufrecht zu erhalten. Leider kam es immer wieder zu Kommunikationsunterbrechungen. Einzelne Schiffssektionen oder angedockte Raumboote konnten teilweise nicht immer erreicht werden. Ruderoffizier Lieutenant Commander Ron Dales setzte die Raumboote wie konventionelle Schubdüsen ein, wobei es durch die mündliche Befehlsübermittlung immer wieder zu geringfügigen Ungenauigkeiten kam.

Ungenauigkeiten, die aber große Folgen haben konnten.

Auf die Entfernung, die noch zwischen der ALLISON und der Venus lag, bedeutete eine Kursabweichung von wenigen Grad bereits, dass man das Ziel völlig verfehlte.

»Angriff eines einzelnen Diskus-Raumers«, meldete unterdessen Lieutenant Commander Jessica Wu. Die gerade beförderte Ortungsoffizierin veränderte den Zoomfaktor des Panoramabildschirms. Der herannahende Diskus-Raumer war deutlich zu sehen. In einem Nebenfenster wurden die extrapolierten Kurse beider Raumfahrzeuge angezeigt und das Gebiet markiert in dem die ALLISON bis auf Gefechtsdistanz an den Msssarrr-Raumer herankommen würde.

»Diskus-Raumer drosselt die Geschwindigkeit, um die Gefechtsbegegnung mit uns zu verlängern«, meldete Waffen- und Taktikoffizier Commander Bo Erixon, der die Daten der Ortung ständig auch auf seiner Konsole zugänglich hatte. Seine Funktion beschränkte sich im Moment ohnehin darauf, Feuer frei oder Feuer stopp zu geben. Er hatte zwar die Möglichkeit, zu bestimmen, welche der noch funktionierenden Geschütze des Dreadnought wie lange Projektile auszuspeien hatten, aber damit war sein Spielraum auch

schon erschöpft. Seine eigentliche Aufgabe, das Schiff so auszurichten, dass die jeweils eingesetzte Breitseite der ALLISON eine maximale Trefferwahrscheinlichkeit aufweisen konnte, war durch den Totalausfall sämtlicher Antriebssysteme im Augenblick obsolet.

Im Moment konnte im Gefecht nur einfach wahl- und ziellos gefeuert werden – natürlich immer in der Hoffnung, doch etwas zu treffen.

»Bandit 1 ist auf Gefechtsdistanz!«, meldete Wu.

»Wir werden so nichts treffen«, erklärte Erixon. »Dazu müssten wir entweder zehnmal so viele Jagdgeschütze am Bug haben oder dem Feind die Breitseite etwas mehr zudrehen!«

»Letzteres ist ausgeschlossen«, erklärte Morton Gorescu unmissverständlich. »Wir können uns keinen Umweg leisten, weil ein Teil des Raumschiffs in Flammen steht und wir zu schnellen und vor allem pragmatischen Lösungen kommen müssen.«

Im nächsten Moment trafen die ALLISON die ersten Strahlenschüsse. Erschütterungen durchliefen das Schiff. Die Notbeleuchtung flackerte und für Sekunden fiel sie sogar aus, sodass es abgesehen von den Leuchtstreifen an den Wänden und dem Licht der Bildschirme keinerlei Leuchtquellen in der Zentrale gab.

»Feuern Sie, was das Zeug hält, Erixon!«, verlangte Yamamoto. »Und wenn Sie dabei auch nur die Buggeschütze einsetzen können und nur eine sehr geringe Trefferquote haben sollten – wir haben keine andere Wahl. Wenn wir versuchen, mit den Triebwerken der angedockten Solar Defender-Schiffe Manöver zu fliegen sind wir verloren.«

»Treffer in den Sektionen 5, 6 und 7«, meldete Captain Rahsun Novak, der Erste Offizier. »Abschottung und Evakuierung ist eingeleitet. Es gibt etwa ein Dutzend Verletzte und drei Tote. Vier weitere Crewmitglieder werden vermisst.«

Yamamoto atmete tief durch. »Wie es scheint sind wir in einer verzweifelten Lage … Haben Sie einen Vorschlag, I.O.?«

»Ich würde eine Wende wagen, sodass wir dem Feind die Breitseite zeigen!«

»Den nötigen Schub habe ich schon berechnet«, meldete Rudergänger Dales. »Allerdings möchte ich zu bedenken geben, dass wir sehr leicht in eine torkelnde, völlig chaotische Bewegung geraten könnten. Ich zeige Ihnen die Simulation.«

Dales nahm ein paar Schaltungen an seiner Konsole vor.

In einem sich öffnenden Teilfenster des Panorama-Schirms wurde die Simulation des Vorgangs gezeigt.

»Das wäre eine Katastrophe«, meinte Jessica Wu.

»Wir hätten sicher große Schwierigkeiten, die Kursstabilität wieder herzustellen«, glaubte Dales.

»Ja, aber vielleicht müssen wir das auch nicht«, meinte Gorescu. Ein weiterer Treffer erfasste die ALLISON. »Eine chaotische Flugbewegung kann vielleicht unsere Rettung sein! Wie bei der Motte

und der Fledermaus!«

Yamamoto sah Gorescu verwundert an. »Was hat ein aussichtsloses Raumgefecht mit irgendwelchem Getier zu tun?«, fragte der Commodore.

»Irdische Motten tricksen auf diese Weise das Sonar ihrer Fledermausfeinde aus. Sie lassen sich mitten im Flug einfach in einen chaotischen Sturzflug fallen.«

»Diese Taktik gab es auch bei Kampfjets des späten zwanzigsten Jahrhunderts«, ergänzte Bo Erixon.

»Sie interessieren sich anscheinend für Militärgeschichte«, murmelte Yamamoto.

»Ein wenig, Sir.«

»Man sieht, wozu es gut ist, Commander Erixon.«

»Danke, Sir.«

Yamamoto seufzte. *Wenn man in einer Lage steckt, in der man ohnehin nur Fehler machen kann, hat man doch die vollkommene Entscheidungsfreiheit!*, ging es ihm durch den Kopf. *Worauf wartest du also?* Das Licht begann wieder zu flackern. Die Anzeige des Panorama-Schirms zeigte einige Schlieren. »Also gut«, sagte er. »Dales?«

»Ja, Sir?«

»Geben Sie die entsprechenden Befehle!«

Rudergänger Ron Dales gab die notwendigen Anweisungen, um das Triebwerk eines angedockten Solar Defender-Bootes zu zünden. Die ALLISON begann sich zu drehen, während das Diskusschiff weiterhin feuerte. Ein Treffer ging ins Heck und verschmorte ein halbes Dutzend Gauss-Geschütze. Ein weiterer ging knapp über den zentralen Bereich des Dreadnought hinweg, streifte die Außenhülle und heizte das Material auf. Es kam aber nicht zu einem Aufschmelzen der Panzerung. Die nächsten Schüsse des Diskusschiffs gingen daneben, während die ALLISON nun mehr oder minder blind um sich schoss. Je näher der Dreadnought dem Diskusschiff kam, desto größer wurde dabei die Trefferwahrscheinlichkeit.

»Explosion im Venus Orbit«, stellte Jessica Wu fest. Sie drehte sich zu Commodore Yamamoto um. »Das muss der Venus Guardian gewesen sein!«

Die STERNENFAUST näherte sich unterdessen gemeinsam mit der PLUTO und der CATALINA dem Erdorbit.

Ein paar Stunden dauerte dieser Transfer. Immerhin konnten während dieser Zeit die nötigsten Reparaturen durchgeführt werden.

Insbesondere die CATALINA hatte schwere Schäden erlitten und so war dort vor allem für das Technikerteam jede Menge Arbeit.

Im Orbit kämpften zwei Leichte Kreuzer um ihr Überleben. Sie wurden flankiert von einem Schwarm von Raumbooten, aber gegen die Übermacht der Diskusschiffe konnten sie wenig ausrichten. Das

Bild, das sich bot, war deprimierend.

Unterdessen sandte die neue Regierung unter Rendor Johnson einen Durchhalteappell nach dem anderen über den Äther.

»Diese Leute kann doch niemand wirklich ernst nehmen«, lautete Leslies Kommentar.

»Captain, ich habe Hinweise darauf gefunden, dass der Ursprung dieser Signale keineswegs das Regierungsgebäude ist«, meldete sich Majevsky.

»Sondern?«, hakte Leslie nach.

»Die Verzerrungen sind typisch für einen Transfer durch den Weltraum im Beta-Shot-Verfahren. Die Nachrichten wurden weitergeleitet.«

»Woher kommen sie ursprünglich?«, fragte Leslie.

»Aus dem Weltraum, denke ich. Sonst wären diese strukturellen Besonderheiten nicht vorhanden.«

Leslie verzog das Gesicht zu einem grimmigen Lächeln. »Das sieht den Brüdern ähnlich! Von einem Raumschiff aus Durchhalteparolen ausgeben und dabei vorgeben, dass man sich noch im Regierungssitz befindet, während man längst Vorbereitungen getroffen hat, um sich davon zu machen.«

»Ich würde das ein Offenhalten aller Optionen nennen«, erwiderte Soldo.

»Der Zyniker passt nicht zu Ihnen, I.O.!«

»Ich habe nur versucht, mich in die andere Seite hineinzuversetzen, Captain.«

Leslie nickte. »Die andere Seite – das haben Sie passend formuliert, Soldo. So empfinde ich es nämlich auch. Dieser Johnson und seine Leute haben nicht das Recht, uns Befehle zu erteilen und ich werde mich weigern, diese Regierung anzuerkennen.«

Die Blicke aller waren nun auf Leslie gerichtet. »Darf ich fragen, was Sie vorhaben, Captain?«, meldete sich Chip Barus zu Wort. »Wollen Sie die anderen Captains zur Meutererei aufrufen?«

»Machen wir zunächst einmal unsere Arbeit, Lieutenant Barus.«

»Sie werden dieser Frage nicht mehr lange ausweichen können.«

»Ich weiß.«

Einige Augenblicke des Schweigens folgten.

Schließlich war es Moss Triffler, der sich am weitesten vorwagte. »Wenn Sie so etwas vorhaben, Captain, dann denke ich, werden die meisten hinter Ihnen stehen.«

Eine halbe Stunde später gab es den ersten Feindkontakt. Ein Diskus-Raumer änderte seinen Kurs. Er hatte die Verteidigungsanlagen auf dem Mond angegriffen. Überall waren Einschläge und Explosionen zu verzeichnen.

Nun flog der Diskus-Raumer auf die STERNENFAUST und ihre Begleitschiffe zu und feuerte. Ein weiteres Diskusschiff vollführte ein

ähnliches Manöver. Innerhalb einer Stunde war klar, dass sich insgesamt ein Dutzend Msssarrr-Schiffe von mehreren Seiten auf die kleine Dreier-Flottille zu bewegte.

Auch der Riesen-Arachnoide näherte sich mit einer schier unglaublichen Beschleunigung.

Vielleicht brauchen wir uns gar keine Gedanken mehr darüber zu machen, ob wir uns in Zukunft in den Dienst einer unrechtmäßigen Regierung stellen, überlegte Richard Leslie bitter, als er sah, wie sich die strategische Ausgangsposition zunehmend verschlechterte. Die wenigen Star Corps Einheiten, die noch hier und da aus dem Zwischenraum materialisierten, wurden zumeist schon frühzeitig von Diskusschiffen angegriffen und teilweise zerstört.

Die STERNENFAUST, die PLUTO und die CATALINA bildeten erneut eine Müller-Formation. Sich um die eigene Achse drehend flog diese Formation in den Pulk der angreifenden Schiffe, die sich in der Region zwischen Erde und Mond konzentrierten. Die ersten Msssarrr-Schiffe zerplatzten, nachdem sie von dem Geschosshagel der Star Corps Schiffe erfasst worden waren. Trümmerteile stürzten auf den Mond und schlugen dort ihrerseits wie Wuchtgeschosse in den atmosphärelosen Erdtrabanten.

Andere verglühten in der Lufthülle des blauen Planeten. Immer wieder sah man sie in der Stratosphäre aufblitzen wie kleine Leuchtfeuer.

»Was glauben Sie, wie lange wir das durchhalten können?«, wandte sich Soldo an seinen Captain.

»Nicht lange genug, fürchte ich.«

»Captain, es treten mehrere Raumschiffe an verschiedenen Punkten in einem Umkreis von zehn astronomischen Einheiten um die Erde aus dem Bergstromraum!«, meldete Sara Majevsky.

»Unsere Einheiten?«, fragte Leslie hoffnungsvoll.

Majevsky schüttelte den Kopf. »Sie haben Keilform …«

»Schiffe der Starr!«, entfuhr es Bruder Patrick, den diese Nachricht sogar von seinen Versuchen ablenkte, den Resonanz-Code des Riesen-Arachnoiden zu knacken.

»Fragt sich nur, auf welcher Seite die Echsenköpfe eingreifen«, meinte Triffler.

»Auf unserer natürlich«, sagte Richard Leslie knapp und etwas mürrischer, als er eigentlich beabsichtigt hatte. »Sie nehmen die einmalige Gelegenheit wahr, uns zu helfen – damit wir ihnen später gegen die J'ebeem beistehen. Das streben sie doch schon lange an.«

»Ich frage mich allerdings, ob sie nicht vielleicht jemand gerufen hat, Captain«, erwiderte Bruder Patrick.

»Wir bekommen eine Transmission der neuen Regierung!«, meldete Majevsky.

Leslie seufzte. »Ich sage es ungern, aber ich muss es wohl: Auf den Schirm damit, Lieutenant.«

»Aye, aye, Sir.«

»Lassen Sie uns ansehen, was dieser Johnson diesmal zu sagen hat!«

Rendor Johnsons Gesicht erschien im nächsten Moment auf dem Panorama-Schirm der STERNENFAUST. Es war eine völlig ungeschützte Konferenzschaltung. Nicht einmal das Emblem des Star Corp war vorgeschaltet worden.

»An alle Kommandanten des Star Corps, die gegenwärtig im Sol-System für die Freiheit der Menschheit kämpfen: Wir haben Verbündete gefunden, die uns in dem verzweifelten Kampf beistehen.« Der Bildausschnitt veränderte sich. Neben Johnson war ein Starr zu sehen. Er trug eng anliegende Hosen und eine tunikaartige Uniform, die voll von Orden und Ehrenzeichen war. Die schuppigen Arme blieben dabei frei. Der Sauroide ließ seine beiden Zungen hervorschnellen und öffnete etwas sein Echsenmaul.

»Dies ist Daramsharr, der Botschafter des Arashlan der Starr hier auf der Erde. Anders als unter der unprofessionellen, zerstrittenen Führung des Hohen Rates, ist es uns sehr schnell gelungen, Bündnispartner zu finden, die dazu bereit und in der Lage sind, uns gegen unsere Feinde zu unterstützen.«

Ja, aber zu welchem Preis!, ging es Leslie durch den Kopf. Die Solaren Welten würden früher oder später zu einem außenpolitischen Satelliten des Arashlan werden.

»Halten Sie durch«, fuhr Johnson fort. »Unsere Verbündeten werden mit ihrer überlegenen Antimaterie-Technologie dafür sorgen, dass die Invasion der Msssarrr gestoppt wird …«

Die weiteren Ausführungen des Geheimdienstchefs, der sich zum Regierungschef von eigenen Gnaden emporgeschwungen hatte, hörte Leslie nur noch wie aus weiter Ferne. Es war im Grunde nichts Wichtiges dabei. Stattdessen ließ den Captain der STERNENFAUST ein Gedanke nicht los. *Starr-Schiffe brauchen von der Grenze des Arashlan bis hierher, ins Zentrum der Solaren Welten, mindestens eine Woche! Und da die Starr zwar ein weitläufig siedelndes, aber nicht sehr zahlreiches Volk sind, dürfte es noch länger gedauert haben, diese Flotte zusammenzustellen!*

Die Schlussfolgerungen lagen auf der Hand.

Aber sie waren ungeheuerlich.

Der Einsatz dieser Starr-Flotte musste bereits weit im Vorfeld geplant worden sein!

Wer zog eigentlich die Fäden bei diesem Putsch?, fragte sich Leslie nicht zum ersten Mal. Aber das zufriedene Züngeln des Starr-Botschafters im Sol-System war durchaus ein deutliches Zeichen. *Im Zweifelsfall dürfte den Starr die Demokratie eines fremden Staatengebildes weit weniger wichtig sein, als die eigenen Machtinteressen!*, war für den Captain der STERNENFAUST klar.

Die Antimaterieraketen der Starr schlugen schon bei den ersten Gefechtsbegegnungen furchtbare Schneisen in die Flotte der Msssarrr. Die Raketen mit den entsprechenden Sprengköpfen wurden mitten unter die Diskusschiffe geschossen, wo sie dann gezündet wurden. Die gewaltige Energieentladung, die beim Zusammentreffen von Materie und Antimaterie entstand, führte zur Bildung von Mini Black Holes, die alles verschlangen, was hinter ihren Ereignishorizont geriet. Diese Mini Black Holes kollabierten nach kurzer Zeit glücklicherweise wieder und es gehörte zu den großen Geheimnissen der Starr-Technologie, wie es die Sauroiden schafften, diese ungeheuren Kräfte zu bändigen und zu verhindern, dass eines dieser kleinen schwarzen Monster zu gefräßig wurde und nach und nach ein ganzes Sonnensystem vertilgte.

Zu Dutzenden gerieten die Msssarrr-Raumer in den Einflussbereich der kleinen schwarzen Löcher. Die keilförmigen Raumer der Starr blieben zumeist in sicherer Entfernung und schossen hin und wieder eine weitere Rakete mit Antimateriesprengkopf ab, die dann per Fernzündung punktgenau gezündet wurde, sodass anschließend die entstehende Dunkelzone des Mini Black Holes den größten Schaden anrichten konnte.

Nur wenige Diskusschiffe schafften es überhaupt, nahe genug an die Schiffe der Sauroiden heranzukommen, um sie mit ihren Strahlwaffen beschießen zu können.

Die Schlacht war schnell entschieden. Dutzende von Msssarrr-Schiffen verließen fluchtartig den Erdorbit und andere von den Invasoren als strategisch wichtig erachtete Punkte im Sol-System. Die Flüchtenden versuchten zu den Vulkanoiden zurückzukehren, aus deren Inneren sie gekommen waren.

Der Riesen-Arachnoide ging auf Ausweichkurs. Offenbar wollten die Msssarrr vermeiden, dass ihr größtes und wahrscheinlich auch am besten bewaffnetes Schiff, dem Feind zum Opfer fiel. Man konnte sich schließlich ja noch den Gedanken an eine Revanche aufrechterhalten.

Im Erdorbit erlangten die Verteidiger langsam aber sicher die Oberhand. Die dort noch befindlichen Schiffe der Msssarrr wurden zur Flucht gezwungen oder mit einer Ladung todbringender Gauss-Geschosse bestrichen.

Die Starr verfolgten sie unbarmherzig und vernichteten sie. Damit den Arachnoiden die Rückzugsmöglichkeit zu den beiden Vulkanoiden versperrt wurde, materialisierten neu eintreffende Starr-Schiffe in der Nähe des legendären Doppelplaneten, der in Wahrheit ein künstliches Objekt war.

Eine Art Arche der Msssarrr.

Die Sauroiden zündeten vier Antimateriesprengköpfe zur gleichen Zeit. Sie waren in Form eines Quadrats um jenes künstliche Doppelobjekt gruppiert und wurden anschließend koordiniert gezündet. Die Arche der Msssarrr hatte nicht den Hauch einer Überlebenschance. Zwar hatte die Besatzung zuvor noch versucht,

dass gewaltige Doppelgebilde in Sicherheit zu bringen, aber dazu war es viel zu langsam und schwerfällig. Die Dunkelzonen der Mini Black Holes weiteten sich und verschlangen schließlich die beiden Vulkanoiden. Für Augenblicke konnte man einen leichten Jet-Stream erkennen.

»Captain, ich habe herausgefunden, wo der eigentliche Ursprung der Regierungstransmissionen liegt«, erklärte Majevsky.

Leslie erhob sich aus seinem Kommandantensessel. »Ich bin ganz Ohr, Lieutenant.«

»Es handelt sich um eine gut bewaffnete Raumyacht, derzeit im Orbit des Mars.«

Leslie nickte nachdenklich.

»Dieser Gernegroß und seine Leute werden die Rettung des Sol-Systems ihrem Eingreifen zuschreiben!«

»Das ist wohl unvermeidlich«, sagte Soldo.

Der Captain hob die Augenbrauen. »Wirklich. Wir sollten ihnen in die Parade fahren, I.O.!«

»Was haben Sie vor?«

»Majevsky! Schalten Sie eine Konferenz mit Commander Levonian und Commander van Deyk.«

»Jawohl, Sir.«

Leslie wandte sich an Soldo und sagte: »Ich würde Ihnen Ihre Frage ja gerne beantworten, Mister Soldo, aber ehrlich gesagt weiß ich es selbst nicht zu hundert Prozent.«

Kapitel 9 – Die Ehre des Gregor Rudenko

»But Brutus was an honorable man!«
Shakespeare, Julius Caesar

Aus den Privataufzeichnungen von Gregor Rudenko

Das ganze Unternehmen lief, glaube ich, nicht so, wie *** sich das vorgestellt hatte. Ich sprach mit ihm in der Offiziersmesse der CAPESIDE darüber.

»Die Starr machen kurzen Prozess mit den Invasoren«, stellte er fest und nippte an seinem Glas. Was für eine Spezialmischung darin war, weiß ich nicht. Aber es war auffällig, dass er tatsächlich ein *Glas* benutzte und nicht ein kompostierbares, sich selbst letztlich auflösendes Einwegbehältnis. Manchen Leuten schmecken gewisse, als besonders edel apostrophierte Getränke einfach nicht aus Bechern, die sich selbst biologisch nach einer Weile zersetzen.

*** hatte das Geld, um sich solche Macken leisten zu können.

»Aus diesem Grund sind die Echsenköpfe schließlich hier!«, sagte er und aktivierte einen Bildschirm. Man konnte darauf sehen, wie die Dunkelzonen mehrerer Mini Black Holes jenes Objekt verschlangen, das man als den im 19. Jahrhundert verschwundenen Vulkanoiden identifiziert hatte. »Es ist ein Jammer«, fuhr *** fort. »All diese hochentwickelte Technik … Was hätte die Menschheit damit anfangen können! Aber sie ist nicht zu retten!«

»Und das wenige, was zu retten ist, würde in die Hände unserer Verbündeten fallen.«

»Mal ehrlich, hatten wir eine Wahl?«

Ich schüttelte den Kopf. »Nein, ich denke nicht.«

»Na, sehen Sie.«

Es entstand eine Pause des Schweigens. Ich nahm mir aus der vollautomatischen Bar, die zur Offiziersmesse dieses Zwitters aus Luxusyacht und Mini-Kreuzer mit verborgenem Waffenarsenal gehörte, einen Drink. »Werden unsere neuen Verbündeten das Sonnensystem auch wieder verlassen – oder müssen wir befürchten, jetzt ein Teil des Arashlan zu werden?«

*** grinste. »Wäre das so schlecht? Die Menschheit ist zahlenmäßig viel stärker als die Starr. Wir würden einfach abstimmen lassen.«

»Vorausgesetzt sie halten uns der Beteiligung an ihrer Demokratie für würdig.«

*** zuckte mit den Schultern. »Kleinere Unsicherheitsfaktoren gibt es immer.«

»Das klingt ja nicht gerade beruhigend.«

»Im Ernst, ich weiß nicht, was Sie sich für Sorgen machen. Die Starr können es sich gar nicht leisten, ihre Flotte für sehr lange Zeit im Sol-System zu lassen. Sie wird sofort nach Beendigung ihrer Aufgabe wieder aufbrechen, um die J'ebeem zu bekämpfen.«

»Was wir in Zukunft wohl auch tun werden müssen, womit wir in einem Zwei-Fronten-Krieg sind.«

»Nein, Sie irren sich, Admiral.«

»So? Ich bitte Sie, habe ich die strategische Lage wirklich so schlecht im Kopf? Über die Gefahren eines Zwei-Fronten-Krieges habe ich schon meine Abschlussarbeit an der Star Corps Akademie geschrieben. Und ehrlich gesagt, es schmerzt mich, das zu sagen, aber die grundlegenden Bedingungen, unter denen die Außenpolitik der Menschheit stattfindet, haben sich seitdem leider nicht verändert.«

»Aber Sie lassen sich vielleicht auf eine Weise interpretieren, die es zulässt, dass wir unseren Vorteil daraus ziehen.« *** leerte sein Glas, hob es etwas an und hielt es ins Licht, sodass es funkelte. »Ich hoffe, Johnson hat an Bord seiner Yacht auch eine Spülvorrichtung …«

Die CAPESIDE war zum geheimen Machtzentrum der Solaren Welten geworden. Zumindest bildeten sich das ein paar voreilig ihre Schlüsse ziehenden Leute ein. Hans Benson und der Hohe Rat waren durch eine Söldnertruppe kaltgestellt, der äußere Feind, der den Staatsstreich überhaupt erst ermöglicht hatte, war so gut wie besiegt und der als weißer Ritter auftretende neue Verbündete hatte nicht die strategische Möglichkeit, aus seinem Aufenthalt im Sol-System mehr als einen Kurz-Trip mit Kampfeinsatz zu machen. Ich ließ mir die Positionsübersicht der Ortung auf einen Wandschirm in der Messe geben.

Irgendwie hatte ich das Gefühl, dass mein Platz jetzt eigentlich irgendwo anders gewesen wäre. An Bord eines Flaggschiffs zum Beispiel oder in einem Stab, von dem aus der Flotteneinsatz koordiniert wurde.

Von Koordination konnte man bei unseren eigenen Verbänden wohl kaum sprechen. Die hatten sich einfach so gut es ging ihrer Haut gewehrt. Mehr war nicht drin gewesen, nachdem das Gefecht auf der Venusbahn so ungünstig verlaufen war, was angesichts der Zahlenverhältnisse niemanden wundern durfte.

Die Msssarrr hatten nicht den Hauch einer Chance gegen die Antimateriewaffen der Starr. Die Kriegsmaschinerie der Sauroiden funktionierte mit einer beneidenswerten Perfektion. Wie genau diese Echsenköpfe dieses hohe Maß an Koordination mit dem ebenfalls hohen Maß an Mitbestimmung jedes einzelnen verbanden, war für mich ein Rätsel.

Die Menschheit brauchte eines Tages auch Antimaterie-Waffen, um sich zu verteidigen. Dieser Augenblick machte das überdeutlich.

Jahre später konnte ich den Far Horizon Konzern dazu bewegen, in dieser Richtung zu forschen und vor allem, frühzeitig wissenschaftliche Kapazitäten wie Yasuhiro von Schlichten anzuwerben, die solche Projekte vielleicht verwirklichen konnten. Bis zum heutigen Tag ist dies nicht gelungen und die späteren Hoffnungen, dass die Starr uns vielleicht an ihrem Wissen teilhaben lassen würden, erwiesen sich allesamt als trügerisch. Sie haben ihr Spiel mit uns gespielt. Sehr souverän, sehr überlegen, wobei sich diese Überlegenheit wohl nicht nur auf ihre Waffentechnik, sondern auch auf ihre geistige Flexibilität bezog. Ich gebe es ungern zu, aber die Menschheit kam mir manchmal vor wie jene einfältigen Eingeborenen, denen die spanischen Conquistadores Land für Glasperlen abkauften. Nein, ich korrigiere mich. Wir haben uns sogar – im übertragenen Sinn – mit der *Aussicht* auf Glasperlen zufrieden gegeben. Aber das war alles Jahre später. Wir hatten noch viel Lehrgeld zu bezahlen. Und davon will ich meine Person gar nicht ausnehmen. Der Instinkt hatte mir damals geraten, mich nicht an die Spitze dieses gut gemeinten Aufstandes zu stellen. Und als der ganze Spuk zu Ende war, konnte ich nur sagen, dass es eine der wenigen richtigen Entscheidungen gewesen ist, die ich während der Msssarrr-Krise traf. Eine traurige, gnadenlose Bilanz. Mag sein. Aber wenn ich irgendwo ehrlich sein kann, dann hier, mit diesen Aufzeichnungen, auf die man erst irgendwann stoßen wird, wenn ich nicht mehr bin. Diese Vorstellung lindert die Scham. Und vor allem ermöglicht sie es, das eigene Handeln kritisch zu analysieren und für die Zukunft zu lernen. Denn der Kampf um die Zukunft der Menschheit ist nicht zu Ende. Auch jetzt nicht, da ich diese Aufzeichnungen mache.

Wer sind wir?

Eine Gattung, die erst vor etwa drei Jahrhunderten den ersten Satelliten ins All geschossen hat. Dreihundert Jahre sind in der Geschichte nur ein Wimpernschlag.

Die Position der Menschheit in unserer Region der Milchstraße ist alles andere als gefestigt. Vielleicht verdanken wir sie sogar nur der Schwäche einiger unserer Nachbarn, insbesondere der J'ebeem und es braucht nur ein militärisch starker Gegner wie seinerzeit die Kridan aufzutauchen und wir existieren nicht mehr. Das geht im Handumdrehen, auch wenn das den meisten Menschen nicht bewusst ist und sie das, was die Menschheit in den letzten dreihundert Jahren aufgebaut hat, für sicher und solide halten.

Es ist ein Kartenhaus und ich habe mein Leben der Aufgabe gewidmet, dieses Kartenhaus zu stabilisieren.

Eine Frage brannte mir in jenem Augenblick als ich mit *** allein in der Offiziersmesse der CAPESIDE saß, noch unter den Nägeln. Für mich war es die Frage aller Fragen.

»Die Starr-Schiffe müssen vor gut einer Woche aufgebrochen sein«,

stellte ich fest und wartete ab, wie er reagierte.

Er zuckte mit den Schultern. »Von Raumfahrt und Antriebstechnik verstehen Sie mehr als ich. Ich habe ehrlich gesagt, keine Ahnung, wie schnell Starr-Schiffe zu fliegen im Stande sind.«

»Ich schon. Vorausgesetzt, die Berichte des Geheimdienstes, die unter Rendor Johnsons Regie entstanden sind, entsprachen der Wahrheit.«

»Gibt es einen Grund, unserem Freund Johnson zu misstrauen?«

Er wusste genau, worauf ich hinaus wollte, hatte aber offensichtlich keinerlei Lust, diesen Punkt mit mir auszudiskutieren. Ich aber hatte die Absicht, darauf zu bestehen. Hier und jetzt.

»Die Flotte der Echsenköpfe muss bereits aufgebrochen sein, bevor die Msssarrr-Krise ausbrach!«

»Kommt es darauf an?«

»Ja.«

»Admiral, man muss sich bei einem derartigen Unternehmen sämtliche Optionen offen halten.«

»Und eine Option hieß offensichtlich, eine außerirdische Invasion herbeizuführen, um den Umsturz zu organisieren, falls es Widerstand vom Star Corps geben sollte. Haben die Starr Sie dafür bezahlt?«

»Nun machen Sie mal einen Punkt, Admiral. Sie wissen, dass ich nicht käuflich bin – und das gilt auch für meine Freunde. Wir kaufen selbst, aber sind nicht käuflich. Durch nichts und niemanden. Es liegt nicht im Interesse der Starr, die Menschheit zum Feind zu haben, sondern ganz im Gegenteil! Ihnen lag an einem guten Verhältnis zur neuen Regierung.«

Die Keilschiffe vollendeten ihr tödliches Werk. Die einzige Einheit der Invasoren, die auf Grund ihres außergewöhnlichen Beschleunigungsvermögens entkommen konnte, war der Riesen-Arachnoide. Bei einer Geschwindigkeit von 0,4 LG entschwand dieses Riesenschiff in den Bergstromraum. Zumindest vermutete man das. Genaueres über die Funktionsweise des Überlichtantriebes dieses beängstigenden Kolosses wusste man nicht.

Später veröffentlichten ein gewisser Bruder Patrick, ein Christophorer-Mönch, der an Bord der STERNENFAUST seinen Dienst als wissenschaftlicher Berater leistete, und ein Doktorand namens Jack Schmetzer, einiges an Thesen über dieses Raumfahrzeug. Aber es würde den Rahmen sprengen, das hier zu referieren. Wen das interessiert, der sollte die entsprechenden Links im Datennetz nutzen.

Die ersten Starr-Schiffe begannen schließlich wieder das Sonnensystem zu verlassen. Ich beriet mich mit Jay Thornton und Brabak Gossan. Ich fragte sie ganz offen nach den Zukunftsaussichten der neuen Regierung. Sie teilten beide meine Skepsis, die vor allem darin begründet lag, dass eine zu schmale Machtbasis vorhanden war.

Rendor Johnson wollte eine Ressortverteilung unter uns Junta-

Mitgliedern vornehmen. Ich sollte das alleinige Oberkommando über das Star Corps sowie besondere Befugnisse für den Bereich Raumfahrtechnik bekommen.

Meiner Ansicht nach war es zu früh für solche Schritte.

Aber Johnson ließ sich nicht belehren. Er wollte vor allem auch mit der ganzen Mannschaft, wie er immer zu sagen pflegte, in die Öffentlichkeit treten.

Auch wenn ich nur in der zweiten Reihe stand, so war mir doch bewusst, dass es danach kein Zurück mehr gab.

Hochverräter oder Held …

Der Grad ist manchmal so schmal, dass man kaum darauf zu gehen mag, ohne abzustürzen.

Das Eingreifen eines Mannes, den ich selbst für seinen Posten ausgesucht und stets gefördert hatte, sollte einen dicken Strich durch die Rechnung machen.

Die Rede ist von Commander Richard J. Leslie von der STERNENFAUST.

Zusammen mit seinen Akademie-Freunden Stephan van Deyk und Ned Levonian, den Kommandanten der PLUTO und der in den Gefechten an der Venusbahn arg ramponierten CATALINA, wandte er sich mit einer Erklärung an die Öffentlichkeit, die alles auf den Kopf stellte.

Darin rief er alle Star Corps Kommandanten auf, der neuen, seiner Meinung nach unrechtmäßigen Regierung den Befehl zu verweigern. Im Namen der Demokratie und der Zukunft der Menschheit, die man nicht den Ambitionen eines machtgierigen Geheimdienstchefs und seiner Clique überlassen dürfte.

Der erste Offiziersaufstand der Geschichte ist das nun wirklich nicht. Ungewöhnlich ist vielleicht, dass die Urheber relativ niedrigen Rangstufen angehörten, was aber vielleicht dadurch erklärlich ist, dass der Großteil unserer Kapazitäten derzeit im New Hope System darum kämpfte, das Vordringen der Kridan-Feinde zu verhindern. Die Nachrichten, die uns von dort erreichten, wiesen zwar darauf hin, dass sich die Lage etwas stabilisiert hatte, aber diese Gefahr war noch lange nicht gebannt. Es schien so, als würden die Kridan nach wie vor dort die Entscheidung suchen. Das Eintreffen einer Flottille von Xabong-Schiffen gab angesichts von deren mittelmäßiger Kampfkraft auch nicht gerade Anlass zu übertriebenen Hoffnungen.

Und was die Höheren Offiziere im Sol-System anging, so waren die entweder Teil der Verschwörung, durch die Söldnertruppe zusammen mit dem Krisenstab und dem Hohen Rat kaltgestellt oder auf unserer Seite.

Die einzige Ausnahme in dieser Hinsicht war Commodore Frank Yamamoto. Aber der hatte wohl mehr als genug damit zu tun, die Besatzung der ALLISON durch eine einigermaßen weiche Landung auf der Venus zu retten. Ich habe mir später die Aufzeichnungen angesehen. Rein flugtechnisch war es eine Meisterleistung, ein derart

großes Objekt wie einen Dreadnought so in die ungeheuer dichte Atmosphäre der Venus hineintauchen zu lassen, dass Schiff und Besatzung das mit so wenig Blessuren wie möglich überstanden. Anderseits bremste die Venus-Atmosphäre auch den freien Fall, in den die ALLISON schließlich überging, denn die angedockten SOLAR DEFENDER Boote waren nicht dafür gebaut, dem Druck an der Oberfläche standzuhalten und mussten daher den Dreadnought sich selbst und einem ungewissen Gleitflug überlassen, nachdem man die Venus-Stratosphäre hinter sich gelassen hatte. Die Landung muss einer Landung auf dem Grund der irdischen Tiefsee geglichen haben. Hätte man etwas Ähnliches auf Erde oder Mars mit so einem Schiff versucht, wäre das Ergebnis wahrscheinlich nur ein Krater und ein paar Überreste von Metall, Plastik und organischem Material gewesen. Wenn überhaupt. Zum Glück ist die Venus trotz ihrer Widrigkeiten ein verhältnismäßig dicht besiedelter Planet und es standen dementsprechend genug druckresistente Fahrzeuge zur Verfügung, die in der Lage waren, die Besatzung zu bergen.

Die ALLISON liegt noch immer dort unten. Man hat ein Museum daraus gemacht. Pro Humanity Aktivisten organisieren heute Fahrten dort hin und sehen in der ALLISON ein Symbol patriotischen Aufbegehrens gegen außerirdischen Einfluss.

Na ja, wer dabei war, wird das nüchterner sehen.

Aber Geschichte wird im Nachhinein geschrieben – und meistens geht es dabei gar nicht um die Geschichte selbst oder die Wahrheit, sondern um den Einfluss auf die Gegenwart. Das war schon immer so.

In dem Moment, als ich Commander Leslies Gesicht fast in Lebensgröße auf dem Schirm sah, dachte ich zwei Dinge gleichzeitig. Ich bewunderte einerseits den Mut dieses Mannes, was bewies, dass ich ihn und seine Fähigkeiten offenbar von Anfang an richtig eingeschätzt hatte. Das zweite, was mir durch den Kopf ging, war streng genommen gar kein Gedanke, sondern ein Gefühl.

Wut.

Was fiel diesem einfachen Raumschiff-Commander ein, in die Geschichte eingreifen zu wollen? Was fiel ihm ein, der Menschheit die Chance zu nehmen, endlich ein Staatswesen aufzubauen, das diesen Namen verdiente und nicht nur die Interessenvertretung einzelner, auf Eigennutz bedachter Mitgliedswelten war?

Was gab ihm das Recht dazu, den Befehl zu verweigern und andere dazu aufzurufen, da er doch nichts über die Hintergründe der jüngsten Entwicklungen wusste? Ein Bauer im Schachspiel, der versucht, die Dame zu sein!

Als ich so dachte, hatte ich noch nicht begriffen, dass die Chance, die ich in dem Umsturz durch Johnson und seine Gruppe gesehen hatte, längst verspielt war.

»Jammern Sie nicht verpassten Chancen hinterher, Admiral!«, sagte

mir *** dazu, als wir Jahre später in meinem Orbitaleigenheim bei einem Glas Wega-Cognac darüber sprachen. »Sie selbst hatten nicht den Mut, an die Spitze zu treten, also haben Sie auch das Recht verloren, denjenigen zu kritisieren, der es gewagt hat – und dafür einen hohen Preis bezahlte.«

Seine Argumente hatten einiges für sich. Aber sie gingen von einer falschen Voraussetzung aus. Der Voraussetzung nämlich, dass alles anders gewesen wäre, wenn ich frühzeitiger in ***s Pläne eingeweiht gewesen und die Führung übernommen hätte.

Ich glaube nicht, dass das der Fall ist. Aber vielleicht will ich es auch nur nicht wahrhaben, weil der Gedanke, einen entscheidenden Augenblick der Menschheitsgeschichte verbockt zu haben, mir unerträglich wäre.

Sechzehn Jahre musste ich auf eine zweite Chance warten.

Erstaunlich genug, dass ich sie überhaupt bekam.

Schon kurz nach den hier geschilderten Ereignissen nahm ich weder Leslie, van Deyk oder gar Levonian, den ich für einen der größten Köpfe des Star Corps halte, ihr Verhalten übel.

Genau genommen retteten sie mir durch ihr Eingreifen das Leben, ohne es auch nur zu ahnen.

Das Echo auf Leslies Aufruf war überwältigend für ihn – und vernichtend für Rendor Johnsons neue Regierung. Es wurde schnell klar, dass Johnson keine Machtbasis hatte.

Zusammen mit Thornton und Gossan traf ich eine Entscheidung. Wir setzten einen Funkspruch mit Kennung der CAPESIDE ab, ließen ihn über das Regierungsnetz weiterleiten. Es war eine anonyme Erklärung, die aber durch die Kennung wie von Johnson selbst ausgegeben wirken musste. Darin erklärte die Junta ihren Rücktritt.

Thornton, Gossan und ich verließen die CAPESIDE auf meinem angedockten Star Corps Shuttle. *** begleitete uns und wir empfahlen Johnson, Greg Sung und den anderen, möglichst schnell unterzutauchen.

»Das war ein Fehler«, sagte *** mir später.

»Wie hätte ich es richtig machen sollen?«

»Ganz einfach: Sie hätten zumindest Johnson töten müssen. Am besten auch Sung. Das hätte Ihnen viel Ärger erspart. Aber mir hat das gezeigt, dass Sie damals tatsächlich noch nicht in der Lage waren, die Führung zu übernehmen, Admiral.«

»Ja.«

»Aber Sie lernen ja fleißig dazu.«

Es gab vereinzelte Scharmützel in der Nähe des Regierungssitzes. Von den Söldnern wurden ein paar gefasst, aber da sie kaum Wissen besaßen, dass einem der Verschwörer gefährlich werden konnte,

blieben sie am Leben.
*** bot mir an, sie sicherheitshalber liquidieren zu lassen. Sein Arm würde auch in die meisten Gefängnisse hineinreichen. Aber das lehnte ich ab und drohte ihm die Zusammenarbeit aufzukündigen, falls er dies doch tat.
So wie im Fall von Greg Sung.
Der Chef des militärischen Geheimdienstes war zur Wega geflohen, wo ihn ein gedungener Killer aufspürte, bevor es die Behörden schafften. Polizei ist Planetensache in den Solaren Welten. Die Zusammenarbeit ist nicht immer vorbildlich, es gibt viele Reibungsverluste.

Bei Rendor Johnson schaffte es *** nicht rechtzeitig, die Gefahr beseitigen zu lassen. Er floh mit seiner CAPESIDE Richtung Lor Els Auge und wurde unter Mithilfe der mantidischen Behörden gefasst.
Immerhin reichten die Verbindungen von *** aus, um den Prozess unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfinden zu lassen. Heute sitzt er auf einer in der Öffentlichkeit geheimgehaltenen Gefängniswelt. Ich weiß nicht, wer die Hand über ihn hält, aber wenn *** nicht an ihn herankommt, muss er sehr mächtig sein. Und dass er Sarah Windsor getroffen hatte, ließ auch deshalb bei mir sämtliche Alarmglocken schrillen.

Thornton, Gossan und ich wurden während des Prozesses gegen Johnson natürlich auch belastet, gingen aber als gerupfte Hühner relativ unbeschadet aus der Untersuchung hervor. Die politische Protektion die ich genoss, half mir – und mittelbar auch Gossan und Thornton. Ein gewisser zwielichtiger Ruf verflog im Eifer des politischen Tagesgeschäfts.
Wohl dem, der mächtige Freunde hat, die Spuren der eigenen Schande zu tilgen, so weit es möglich ist.
»Ich habe Ihnen vertraut, Rudenko«, sagte Hans Benson – später. Irgendwann.
»Das können Sie weiterhin.«
»Nein, ganz bestimmt nicht«, erwiderte er. Sein Lächeln war eisig. »Ich kann nicht auf Sie verzichten, Admiral. Das ist etwas anderes.«
»Es ist aber auch die beste Basis einer Zusammenarbeit.«
»Ich weiß nicht …«

Epilog – Vermisstenliste der SOLAR DEFENDER 11

Lieutenant Robert Mutawesi, Captain
Crewman Tab Clintor, Rudergänger
Crewwoman Cathèrine Rissel, Kommunikation und Ortung
Crewwoman Nilüfer Gülcan Kücük, Leitende Ingenieurin
Crewman Rajid Vitranjan, Waffen und Taktik

Diese Personen werden seit dem 11. März 2252 im Zusammenhang mit den Kampfhandlungen im Sol-System vermisst. Aufzeichnungen mehrerer Satelliten, Star Corps-Einheiten und Raumstationen im TransVenus-Bereich belegen, dass das manövrierunfähige Wrack der SOLAR DEFENDER 11 von einem Msssarrr-Schiff mit der Form eines Riesen-Arachnoiden aufgenommen wurde.

Dieses Schiff entmaterialisierte nach Erreichen von vierzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit.

Sein Verbleib ist unklar.

Gegenwärtig bemüht sich eine Forschergruppe um Jack Schmetzer, Doktorand und wissenschaftlicher Assistent an der Far Horizon Akademie auf Sedna (Sol-System) darum, einen mathematischen Code zu entschlüsseln, dessen Resonanzen durch Schwankungen in der Nano-Struktur des Außenmaterials erkennbar wurden.

Ob damit Rückschlüsse auf das angesteuerte Ziel des Riesen-Arachnoiden und den Verbleib der Vermissten gezogen werden können, ist noch ungewiss.

gez Lieutenant Irina Bergdorff
Personalverwaltung des Star Corps

ENDE

Vorschau

Stützpunkt Roter Stern
von Alfred Bekker

Die Starr propagieren zwar eine radikale Form der Demokratie, in der die Selbstbestimmung das höchste Gut ist – aber wenn es für das Arashlan darum geht, seine außenpolitischen Interessen durchzusetzen, gilt das nicht. Während die Kridan die von der Msssarrr-Invasion geschwächten Solaren Welten an den Rand des Untergangs bringen, nutzen die sauroiden Starr die Gelegenheit, die Menschheit zu einem Vasallen zu machen, der sich als Schachfigur im Krieg gegen die J'ebeem einsetzen lässt.

Um ein Haar wäre es den Starr gelungen, ihre Marionetten als Machthaber auf der Erde zu installieren. Jetzt geht es darum, diplomatische Schadensbegrenzung zu betreiben und gleichzeitig zu verhindern, dass die Menschheit in einen Zwei-Fronten-Krieg hineingezogen wird.

Als die STERNENFAUST in diplomatischer Mission den Planeten eines Roten Sterns innerhalb des Arashlan erreicht, stellt sich die Frage, ob solch ein Krieg tatsächlich die schlimmste denkbare Alternative ist …

* Manche der im Folgenden verwendeten Personenamen sind verschlüsselt. Nicht immer war es möglich, die tatsächlichen Namen zu ermitteln.
Die entsprechenden Stellen sind durch *** gekennzeichnet.